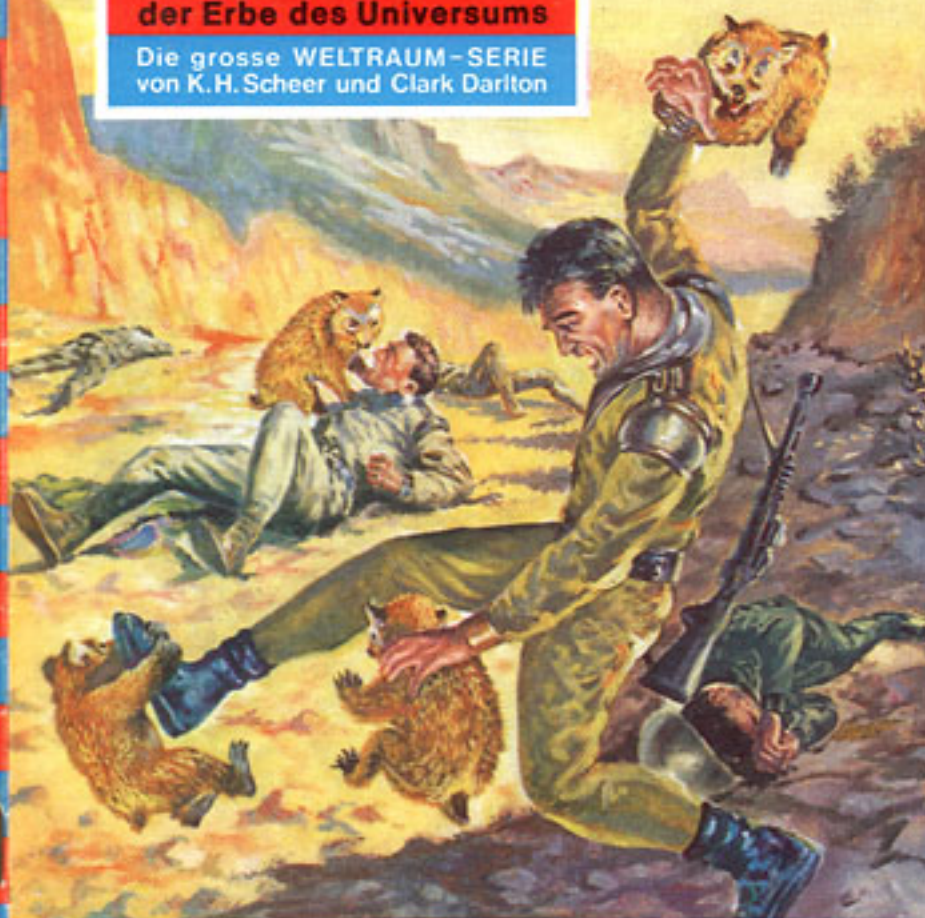


M
MOSWIG

Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE
von K.H. Scheer und Clark Darlton



Im Banne der Scheintöter

Mausbiber Gucky als Matador der Gelb-Étage — er nimmt
den Kampf mit den Hypnos auf . . .

Nr. 209

80 Pfg.

Osterreich S. 5,-
Schweiz Fr. — 30
Italien L. 170
Luxemburg flrs. 72,-

Sonderpreis Berlin 70 Pfg.

Im Banne der Scheintöter

Mausbiber Gucky als Matador der Gelb-Etage - er nimmt den Kampf mit den Hypnos auf...

von Clark Darlton

Auf ihrer Suche nach dem geheimnisvollen Planeten Kahalo geriet die CREST II, Perry Rhodans neues Flaggschiff, in den Wirkungsbereich eines gigantischen Sonnentransmitters - und wurde in den Abgrund zwischen den Milchstraßen geschleudert, in ein künstliches Sonnensystem, 900000 Lichtjahre von der Erde entfernt.

Dieses System - Twin genannt - barg eine Reihe von tödlichen Fallen für jeden Besucher. Vereinzelte Terraner gerieten in das Verderben, doch das Gros der CREST-Besatzung fand immer wieder eine Möglichkeit des Entkommens.

Und bevor der „Wächter von Andromeda“ erschien, der die Pläne der Terraner zunichte machte, sah es sogar aus, als habe die CREST eine reelle Chance, unbeschadet die Heimatgalaxis zu erreichen.

Der sterbende Wächter veränderte jedoch in letzter Sekunde die Transmitter-Koordinaten, so daß die CREST nicht in der heimatlichen Galaxis materialisierte - sondern im Zentrum von Horror, einer künstlichen Hohlwelt, die eine gigantische Todesfalle ist. Perry Rhodan und seinen Gefährten gelang es bereits, die Gefahren des Zentrums und zweier Etagen zu überwinden.

Jetzt schicken sich die Männer der CREST an, weiter zur Oberfläche des Planeten Horror vorzustößen und dabei geraten sie in den BANN DER SCHEINTÖTER...

Die Hauptpersonen des Romans:

Hajo Kuli - Ein Scheintöter.

Perry Rhodan - Der Großadministrator des Solaren Imperiums erliegt den Einflüssen der Gelb-Etage.

Gucky - Der Mausbiber droht mit dem „Lungenvibrator“.

Melbar Kasom - Mory Rhodan-Abros Leibwächter ist immun gegen die Gefühlswelle der Scheintöter.

Icho Tolot - Der Haluter geht mit ungeladenen Gästen äußerst unsanft um.

Major Curd Bernard - Die Alkoholvorräte des Versorgungsoffiziers werden geplündert.

Leutnant Orson - Kommandant der C-3.

1.

Der Himmel war gelb.

Es war ein schwefliges, unwirkliches Gelb, das gut zu der Alptraumlandschaft paßte, die sich bis zum entfernten Horizont erstreckte. Dieser Horizont wölbte sich zurückgekrümmt empor und vermischte sich irgendwie mit dem gelben Himmel. Wie die Landschaft war er grünblau gefärbt, mit gelben Farbflecken.

Hajo Kuli hockte inmitten dieser ganzen Unwirklichkeit und putzte sich das gelbe Fell. Ihm schien die Landschaft zu gefallen.

Hajo Kuli kannte keine andere Landschaft. Hätte man ihn plötzlich zur Erde gebracht und dort laufenlassen, wären ihm wahrscheinlich Wälder und Flüsse und intakte Städte mehr als nur unwirklich vorgekommen. Ganz zu schweigen von einem richtigen Ozean.

Denn in der „Gelb-Etage“ des unglaublichen Planeten „Horror“ gab es weder Ozeane, Wälder, Flüsse oder intakte Städte. Es gab nur Trümmerstädte, radioaktiv glühend und seit

Jahrtausenden unbewohnt. Es gab nur radioaktive Stürme, Zerstörung, Einsamkeit und Warten.

Warten auf Rache an jenen, die diese Welt einst vernichteten.

Hajo Kuli war kein menschliches Wesen. Er war nicht größer als einen guten halben Meter, lief auf allen vieren und besaß ein dickes, gelbes Fell. Auf seinem kurzen Stummelhals saß ein etwa faustgroßer Kopf mit zwei senkrecht stehenden ovalen Augen. Dazwischen streckten sich zwei zitternde Haarfühler hervor, empfindliche Empfangsantennen für die Wünsche der verschwundenen Herren.

Oder die Wünsche anderer.

Hajo gehörte zur Rasse der sogenannten Scheintöter. Niemand wußte, wer ihnen diesen Namen gegeben hatte - und warum. Denn Hajos Artgenossen töteten niemand. Es waren gutmütige und harmlose Lebewesen, deren ganzer Lebenszweck darin bestanden hatte, ihren Herren zu dienen, ihnen das Leben angenehm zu machen und ihnen das an Gefühlen zu vermitteln, was sie nicht hatten oder kannten. Das Erinnerungsvermögen der Scheintöter war nur mangelhaft. Zwar war die Geschichte der großen Vernichtung noch lebendig in ihren Gehirnen,

aber niemand wußte mehr, wie die Herren ausgesehen hatten. Der Krieg hatte sie ausgelöscht. Jener Krieg, der noch heute radioaktive Stürme entfesselte und dem die Zerstörung der Welt zu verdanken war.

Aber er hatte auch Vorteile gebracht. Die seltsame Strahlung, von deren wirklicher Natur die Scheintöter nichts wußten, hatten ihre Fähigkeiten enorm gesteigert. Sie waren nicht intelligenter geworden, aber sie konnten teleportieren. Und noch einiges.

Keine zweihundert Meter von Hajo entfernt ragte ein felsenähnliches Gebilde in den gelben Himmel hinein. Es mochte mehrere Kilometer dick sein und war von ausgezackten Höhlen erfüllt. Merkwürdig war, daß der Berg, wenn man das Gebilde so bezeichnen wollte, keinen Gipfel hatte. Wenigstens war keiner zu sehen. Und wenn ein Gipfel vorhanden war, dann reichte er bis in den gelben Himmel hinein, der achthundert Kilometer hoch über der Traumlandschaft stand.

Die Wirklichkeit war, daß dieser Felsen einer der gewaltigen Stützpfeiler war, die das Gewölbe trugen, das in Wahrheit überhaupt kein Himmel war, sondern nur die Trennschicht zwischen zwei Etagen des Planeten Horror.

Denn Horror war ein ausgehöhlter Planet, eine Hohlwelt. Einsam stand er inmitten des gewaltigen Abgrundes zwischen der Milchstraße und dem Andromedanebel, eine gefährliche Zwischenstation der mysteriösen ‚Meister der Insel‘, einer Rasse, die bisher niemand gesehen hatte.

Im Mittelpunkt des Planeten war eine Materietransmitter-Station.

Doch von all diesen Dingen hatte Hajo Kuli keine Ahnung.

Er saß in der Geröllebene neben dem Felsen und putzte sich das Fell. Er dachte voller Wehmut an seine Vorfahren, denen das Glück vergönnt gewesen war, ihren Herren dienen zu dürfen. Die Herren waren kalte Rechner und Logiker gewesen. Sie hatten die ehemals herrlichen Städte erbaut und große Dinge geschaffen. Dann waren die „Oberen“ gekommen und hatten sie vernichtet.

Seitdem gab es keine Herren mehr nur noch die Scheintöter.

Hajo seufzte.

Er nahm einen tiefen Atemzug radioaktiver Luft in sich auf und war satt. Dann hoppelte er ein Stück weiter und sah in den gelben Himmel hinauf. Für ihn war es der Himmel, und der Himmel war unten.

Unten!

Hajo wußte nicht, warum der Himmel unten war und der Boden oben, aber die Lehrer hatten es so gelehrt, und die mußten es wissen. Auch waren die Oberen aus dem Boden gekommen, um die Welt zu zerstören, und darum war der Himmel unten und die

Oberfläche oben. Logisch, nicht wahr? Aber die Scheintöter dachten niemals logisch - und darum waren sie so gefährlich. Gefährlich... für wen? Es gab niemand, dem sie gefährlich werden konnten. Noch nicht.

Hajo peilte den Gebirgspfeiler an und teleportierte. Er tat es mit einer Selbstverständlichkeit, die andere Intelligenzen verblüfft hätte. Als er am Rand einer weiten Höhle rematerialisierte und nach unten sah, stand er gute sieben Kilometer über der Geröllebene mehr als zehn Kilometer konnte ein Scheintöter nicht teleportieren.

Die Höhle war nicht nur breit, sondern auch sehr tief. Die glatten Wände ließen vermuten, daß sie in das Gebirge hineingebrannt worden waren. Die Decke war sehr hoch und schwach gewölbt. Der Boden war nicht glatt, sondern mit Trümmern bedeckt. Wuchtige Quader ruhten in dem Halbdunkel und strahlten in einem diffusen Gelblicht. In regelmäßigen Abständen zweigten schmalere Gänge ab, die sich bald zu ganzen Höhlensystemen erweiterten. Oberall gab es die Spuren einstiger Behausungen.

Hajo waren die verfallenen und strahlenden Städte unter dem gelben Himmel lieber, aber hier im Felsen fühlte er sich sicherer. Er wußte selbst nicht, vor welcher Gefahr er sich fürchten sollte, denn die Welt war leer und unbewohnt - bis auf seine Rassegefährten. Aber eines Tages, so hieß es, würden die Oberen zurückkehren und auch sie vernichten.

Aber auch die Herren konnten zurückkehren, denn einigen sollte damals die Flucht gelungen sein - hinab in den Himmel oder hinauf in den geheimnisvollen Boden.

Hajo kehrte zum Höhleneingang zurück und sah in den Himmel. Er liebte die Ausflüge nach dort, von wo aus er die ganze Welt überblicken konnte. Da der Gebirgspfeiler immer wieder von Höhlen unterbrochen wurde, konnte er in Etappen springen. Es war nicht einmal anstrengend. Es verging keine halbe Stunde, und Hajo stand fünfhundert Kilometer über der Geröllebene. Der gelbe Himmel war nun nicht mehr weit entfernt, aber er hatte sich nicht verändert. Der Horizont schien gewölbter als sonst zu sein. Mindestens zehn Oberflächenstädte schimmerten in einem rötlichen Gelblicht. Sie wirkten wie halberloschene Feuer.

Es war klar, daß sie durch atomare Gewalten zerstört worden waren. Aber nicht durch spontan detonierende Atombomben, sondern durch eine langsam ablaufende Kettenreaktion, die noch nicht abgeschlossen war. Die Städte würden noch Jahrtausende strahlen.

Der Himmel war gleichmäßig gelb. Als Hajo länger in ihn hineinblickte, glaubte er plötzlich eine gewisse Veränderung zu bemerken. Im ersten

Augenblick war er sich nicht sicher, aber dann verschwanden auch die letzten Zweifel.

Schräg über ihm war ein hellroter Fleck in der gelben Fläche, und er wurde mit jeder Sekunde dunkler.

Hajo wurde ganz aufgeregt und hoppelte so weit zum Höhlenrand, daß er fast in die grausige Tiefe gestürzt wäre. Er zitterte am ganzen Körper, denn niemals war der Himmel anders als gelb gewesen.

Der rote Fleck wurde nicht nur dunkler, sondern auch größer. Er war ganz rund, wie mit dem Zirkel abgemessen. Ganz in der Mitte verfärbte er sich erneut - und wurde hellrot, dann fast weiß. Hajo duckte sich, als glühende Gesteinstrümmen vom Himmel herabregneten und wie Geschosse in die Tiefe sausten. Sie kamen von dem roten Fleck, der inzwischen völlig weiß geworden war. Strahlenförmig gingen Risse von ihm aus.

Ein Loch im Himmel...?

Hajo wußte nicht, was der Himmel war, obwohl er schon dicht bei ihm gewesen war. Eine gelbe und feste Decke, sicherlich. Aber was war dahinter? Und nun gab es plötzlich ein Loch in dieser Decke.

Immer mehr glühende Trümmerstücke fielen in die Tiefe. Dann schoß urplötzlich ein greller Lichtstrahl aus dem Loch im Himmel - und erlosch.

Jetzt war das Loch ganz schwarz, nur die Ränder glühten noch.

Eine halbe Stunde verging.

Hajo war zweihundert Kilometer höher teleportiert, um besser sehen zu können. Er hatte seine anfängliche Furcht überwunden, außerdem war die Neugierde größer als die Angst.

Der dunkle Fleck in dem sonst so gelben Himmel gehörte nicht dorthin. Er sah aus wie ein Tor, wie ein Höhleneingang.

Oder wie ein Ausgang.

Hajo erschrak, als er das dachte, aber dann verwandelte sich sein Schreck in zaghafte Freude. Der Himmel war unten, sagten die Lehrer. Also konnten die gefürchteten Oberen nicht aus dem Himmel kommen - wenn sie kamen. Aber wenn es nicht die Oberen waren, wer war es? Aus dem dunklen Loch fiel eine schwarze Kugel in die Tiefe. Sie stürzte senkrecht, dann schwang sie im Bogen herum. Hajo war intelligent genug, um allein daran zu erkennen, daß die Kugel von irgendwelchen Lebewesen gelenkt wurde, die sich in ihr aufhielten. Die Kugel war nicht sehr groß; sie hatte einen Durchmesser von etwa sechzig Metern. Das Loch im Himmel hingegen mochte nahezu zwei Kilometer groß. Die Kugel blieb in einiger Entfernung stehen und schwebte bewegungslos über der tief unter ihr liegenden Geröllebene. Dann begann sie langsam nach unten zu sinken, Oben oder unten - allmählich verloren die beiden Begriffe ihre Bedeutung für Hajo.

Wer immer die Fremden in der Flugkugel auch waren, die „Oberen“ waren sie bestimmt nicht.

Die hatten andere Fahrzeuge gehabt. Als die Kugel nur noch ein kleiner, schwarzer Fleck war, teleportierte Hajo einige Etagen tiefer und holte sie ein. Er ließ sie nicht aus den Augen und überlegte dabei, wie er seine Freunde benachrichtigen sollte. Ein bißchen Telepathie beherrschte er zwar, aber es reichte nur für größere Entfernungen.

Als er endlich am Fuß des Gebirgspfeilers angelangt war, landete die schwarze Kugel in knapp drei Kilometer Entfernung und rührte sich nicht mehr. Hajo sah hinauf in den Himmel - oder hinab, wenn man die Angelegenheit vom Standpunkt des Scheintöters aus betrachten wollte.

Der Fleck war deutlich zu sehen, auch die von ihm ausgehenden Risse. Und dann bemerkte Hajo, daß es nicht der Fleck allein war, den er sah. Er war auf die Entfernung viel zu klein, um ihn so deutlich sehen zu können. Es war ein anderer Fleck der ständig größer wurde und näher kam.

Eine zweite Kugel, nur viel gewaltiger als die erste. Sie stürzte in die Tiefe und wurde dann abgefangen. Also befanden sich auch in ihr intelligente Wesen, von denen sie gesteuert wurde.

Als die zweite Kugel neben der ersten landete, beschloß Hajo Kuli, seine Stammesgenossen zu benachrichtigen.

Es konnte kein Zweifel mehr daran bestehen, daß die verschollenen Herren zurückgekehrt waren.

Das Leben hatte wieder einen Sinn bekommen! In weiten Sätzen teleportierte Hajo zur nächsten Kolonie...

*

Nachdem das Schlachtschiff CREST die Schale zur dritten Ebene des Hohlplaneten Horror durchbrochen hatte, kehrte es wieder zur zweiten Ebene zurück und schleuste die Kaulquappe C-3 unter dem Kommando von Leutnant Orson aus. Die Kaulquappe flog voran und fiel aus dem gelben Himmel. Sie landete und wartete weitere Befehle ab.

Die CREST selbst folgte langsamer und sehr vorsichtig. Perry Rhodan und Atlan waren nicht gewillt, auch nur das geringste Risiko einzugehen. Sie saßen rechts und links von dem Kommandanten Oberst Cart Rudo, der die manuelle Steuerung übernommen hatte.

„Ein gelber Himmel diesmal“, sagte Atlan und betrachtete die Bildschirme in der Kommandozentrale. „Damit hätten wir gleich den Namen für diese Zwischenstation: Gelb-Etage.“

„Unseren Berechnungen nach müßte es die letzte Etage sein. Wenn wir erneut die Schale durchstoßen, müßten wir die Oberfläche von Horror erreichen.“

„Hoffentlich“, bemerkte Atlan skeptisch. „Ich bin auf alle Überraschungen gefaßt. Was wir erleben, ist eigentlich unmöglich, und doch...“

Atlan zog es vor zu schweigen.

Melbar Kasom räusperte sich. Er schob sich ein wenig in den Vordergrund, obwohl man ihn wahrhaftig nicht übersehen konnte.

„Werden wir den Vorstoß gleich unternehmen, Sir?“

Atlan schüttelte den Kopf.

„Wir dürfen nichts übersehen, Melbar Kasom. Vielleicht finden wir in dieser Etage den Hinweis, der uns weiterbringt. Horror ist ein künstlicher Planet, eine naturwissenschaftliche Unmöglichkeit. Er ist eine Falle oder zumindest ein Prüfstein. Wenn wir diese gelbe Etage durchsucht haben, dringen wir zur Oberfläche vor. Aber erst dann.“

Rhodan nickte, sagte aber nichts. Er schaute immer noch gebannt auf die Bildschirme. Der gelbe Himmel blieb oben zurück. Unter der CREST lag die grünblaue Landschaft mit den strahlenden Städten und verfallenen Ruinen. Dazwischen ragten die Gebirgspfeiler in die Höhe und stützten den künstlichen Himmel ab.

Oberst Rudo sah auf die Instrumente.

„Draußen herrscht eine starke Strahlung, Sir“, sagte er zu Rhodan gewandt. „Ziemlich gefährlich. Sieht so aus...“

Er brauchte nicht weiterzusprechen, denn sie sahen es alle. Hier hatte ein atomarer Krieg getobt und alles Leben vernichtet. Erst genaue Messungen würden verraten, wie lange dieser Krieg schon zurücklag, und vielleicht erhielt man damit einen wertvollen Hinweis auf das Alter des verrückten Planeten.

Rhodan stand auf und ging zur Funkzentrale. Nach wenigen Sekunden hatte er Verbindung mit der Kaulquappe, dem sechzig Meter durchmessenden Beiboot der

„Leutnant Orson, halten Sie sich in unserer Nähe, aber immer mehr als drei Kilometer entfernt. Wenn irgend etwas geschehen sollte, was Sie nicht verstehen, oder wenn wir keine Antwort mehr geben sollten, so handeln Sie selbständig, aber kommen Sie nie näher als drei Kilometer heran. Ist das klar?“

„Klar, Sir. Entfernung konstant drei Kilometer.“

„Gut. Wir werden landen und die notwendigen Analysen vornehmen. Dann umrunden wir die Etage. Wenn wir kein Leben finden, werden wir zur Oberfläche durchbrechen. Verstanden?“

„Verstanden, Sir.“

Rhodan kehrte in die Zentrale zurück.

„Nun?“ fragte Atlan.

„Wir landen. Nach den entsprechenden Vorsichtsmaßnahmen starten wir wieder und umrunden die Etage. Dann sehen wir weiter.“

Der Haluter Icho Tolot, massig und groß wie ein

Riese, stand in der Mitte der Zentrale. Er überragte den zweieinhalb Meter hohen Melbar Kasom noch um einen guten Meter. Abgesehen von seinen fast übernatürlich erscheinenden Fähigkeiten und Begabungen arbeitete Tolots Planhirn wie eine Positronik.

„Ich bin sicher“, sagte er, „daß wir die Lösung des Rätsels auf der Oberfläche finden werden, nicht hier. Warum verschwenden wir kostbare Zeit?“

Rhodan lächelte.

„Wir würden mehr Zeit verschwenden, übersähen wir etwas, Tolot. Was vermuten Sie draußen?“

Tolot schaute auf die Bildschirme.

„Eine gestorbene Welt - ob mit Absicht ihrer Erbauer oder nicht, das entzieht sich meiner Kenntnis. Jedenfalls hat hier ein Atomkrieg stattgefunden. Und zwar ein gesteuerter Atomkrieg mit langsamen Kettenreaktionen, sonst wäre der Planet von ihnen her zerrissen worden.“

„Sehen wir uns also diese Welt an.“

Inzwischen war die CREST drei Kilometer neben der C-3 gelandet. Die Untersuchungen begannen. Sie würden in einer halben Stunde beendet sein.

Rhodan bat Atlan und die anderen zu einer Besprechung in die Messe.

Um den Tisch saßen außer Oberst Rudo, Melbar Kasom, Icho Tolot und einigen Offizieren noch die beiden Mausbiber Gucky und Gecko und einige Mutanten, die den phantastischen Flug der CREST in das Sonnensechseck mitgemacht hatten.

„Sie alle wissen, worum es geht“, sagte Rhodan kurz. „Noch niemals hat ein Schiff wie das unsere einen Planeten vom Mittelpunkt her durchflogen. Wir haben den zentralen Hohlraum und zwei Etagenschalen durchstoßen. Nun sind wir bei der letzten Schale angelangt und werden bald die Oberfläche erreichen. Wenn wir Glück haben, finden wir dort eine Möglichkeit, zur eigenen Milchstraße zurückzukehren. Vielleicht einen neuen Transmitter, oder etwas anderes. Ich weiß es nicht. Niemand weiß es. Jene unbekannte Rasse, die mit Hilfe der Transmitter von Galaxis zu Galaxis sprang, hat sich abgesichert. Horror ist eine solche Sicherung. Wir haben die beiden Twin-Sonnen besiegt, wir werden auch mit Horror fertig werden. Darf ich um Anregungen bitten?“

„Ich hätte eine“, sagte Gucky vorlaut.

Alle sahen ihn an, gespannt und belustigt. Welchen Vorschlag konnte Gucky schon machen? Er wußte ja nicht einmal, was sie draußen in der Gelb-Etage erwartete.

„Und die wäre?“ fragte Rhodan ernst.

„Es wird doch allgemein angenommen, hier hätte ein Atomkrieg stattgefunden, nicht wahr? Ein Atomkrieg, der alles Leben vernichtet hat. Das kann doch ein Irrtum sein, oder? Die gelbe Etage kann

genausogut bewohnt sein.“

„Und die Ruinenstädte?“

„Trotzdem! Gecko kann es bestätigen, daß ihr euch irrt. Wir haben nämlich Gedankenimpulse aufgefangen - ganz schwache nur, aber doch Impulse. Sie weisen eindeutig auf Leben hin. Ein Zweifel ist ausgeschlossen. Daher lautet unsere Anregung, die gelbe Etage genauer zu untersuchen und nicht gleich wieder zu verschwinden.“

„Verschwinden ist gut“, rief Melbar Kasom. „Davon kann überhaupt keine Rede sein.“

„Gedankenimpulse?“ Rhodan horchte auf. „Was für Gedankenimpulse?“

„Schlecht zu definieren. Sie waren verworren und undeutlich. Eigentlich ergaben sie überhaupt keinen Sinn. Außerdem konnten wir die Impulse nur ein paar Minuten auffangen. Jetzt ist nichts mehr.“

„Könnten es keine Impulse aus der CREST gewesen sein?“

„Nein. Das auf keinen Fall.“

„Hm“, machte Atlan und lächelte. „Das nenne ich wirklich eine Sensation. Leben in dieser gelben Hölle! Wer hätte das gedacht?“

Ein Offizier kam in die Messe. Er überreichte dem Kommandanten einen Zettel. Oberst Rudo warf einen kurzen Blick darauf, dann sagte er:

„Aha, die Ergebnisse der Analytischen Abteilung. Darf ich vorlesen?“

„Wir bitten sogar darum“, sagte Rhodan.

„Radioaktive Stürme erster Größenordnung. Die Strahlung ist für kurze Zeit unschädlich, würde sich jedoch schon nach fünf Stunden für den menschlichen Organismus schädlich auswirken. Starke Strahlungsballungen kommen aus der Richtung, in der die Ruinenstädte liegen. Zusammensetzung der Atmosphäre erdähnlich. Atembar, unschädlich - von der Strahlung abgesehen. Keine sichtbare Vegetation auf der Oberfläche. Die Stützpfeiler sind wie in den anderen Etagen offensichtlich natürlichen Ursprungs wurden aber mit Höhlen ausgestattet. Wahrscheinliche Dicke der letzten Trennschale zur Oberfläche einhundert Kilometer.“

„Das ist ja eine niedliche Welt“ stellte Tolot sarkastisch fest. „Na wenigstens mir sollte die Strahlung nichts ausmachen.“

„Und jenen auch nicht, die schon hier leben“, sagte Gucky störrisch und ein wenig beleidigt, daß man seine These unter den Tisch fallen ließ. „Ihr werdet schon sehen, daß wir nicht die ersten sind.“

„Glaube nur nicht“, sagte Rhodan beruhigend, „daß wir das nicht überprüfen werden. Und achte mit Gecko auf weitere Impulse. Sagt mir sofort Bescheid, wenn ihr etwas merkt.“

Es wurden noch einige Routineangelegenheiten besprochen, dann gab Rhodan den Befehl zum Start.

Die Ebene sollte in einer Höhe von zehn Kilometern durchflogen werden. Leutnant Orson erhielt die Anweisung, sich mit der C-3 immer im gleichen Abstand zu halten und die Funkverbindung nicht abreißen zu lassen.

Wie ein dreidimensionaler Film rollte die unwirkliche Landschaft vor ihnen ab. Immer wieder tauchten Ruinenstädte auf, die vom hervorragenden technischen Können ihrer Erbauer zeugten. Auf dieser Welt - oder in dieser Etage - mußte einst eine großartige Zivilisation bestanden haben. Von ihr war nichts mehr geblieben, nur Trümmer und eine tödliche Radioaktivität.

„Was mag geschehen sein?“ fragte Atlan. Seine Stimme verriet Bewegung, obwohl es nicht die erste vernichtete Welt war, die er sah. „Wer mag hier eingedrungen sein, um eine wahrscheinlich friedliche Rasse auszulöschen?“

„Eingedrungen?“ fragte Rhodan und sah ihn an. „Du meinst, es sind Fremde gewesen?“

„Ich nehme es an. Warum sollten sie sich selbst vernichtet haben?“

Rhodan schwieg. Das war eine Frage, die niemand beantworten konnte. Auch der Mensch hatte einmal nahe davor gestanden, sich selbst zu vernichten. Die Frage nach dem Warum war sinnlos und unwichtig.

Es gab einige niedrige Gebirge mit schroffen Felsen und tiefen Schluchten. Selbst die Grate strahlten radioaktiv. Auf dem Grund der Schluchten glühte es grünlichblau.

„Eine Welt, wie sie es eigentlich überhaupt nicht geben dürfte“, bemerkte Major Jury Sedenko, der Zweite Offizier der CREST, unsicher.

„Aber es gibt sie, und wir müssen uns mit ihr abfinden.“ Rhodan deutete auf den Hauptschirm. „Sehen Sie die Stadt dort - oder das, was von ihr übrigblieb? So unwirklich diese Welt auch zu sein scheint, einst lebten auf ihr oder besser in ihr Intelligenzen. Sie schufen eine beachtliche Zivilisation. Jemand vernichtete sie, grausam und ohne Erbarmen. Mit Atomwaffen, die nur langsam wirkten. Eine Panne? War die Vernichtung von den unbekannten Erbauern der Transmitter beabsichtigt? Dann wären sie noch furchtbarer, als wir bisher vermuteten. Wir wissen es noch nicht, aber eines Tages werden wir es wissen.“ Rhodan drehte sich zu Gucky um. „Immer noch nichts, Kleiner?“

„Keine Impulse, Perry.“

Atlan, der rechts von Oberst Rudo saß, sah an diesem vorbei und Rhodan an.

„Es hat keine Druckwellen bei den Atomexplosionen gegeben, Perry. Die Städte wurden nicht flachgelegt. Ich würde behaupten, die Strahlung hat sie zerfressen.“

„Es gab verschiedene Reaktionen, wie die Überreste beweisen. An vielen Stellen müssen

enorme Temperaturen geherrscht haben, anders sind die zusammengeschmolzenen Stützpfeiler nicht zu erklären. Wir können von Glück reden, daß der Himmel nicht einstürzte.“

„Eine phantastische Vorstellung“, sagte Major Sedenko. „Der Himmel stürzt ein! Wäre das möglich?“

„Hier ja, Major.“ Rhodan schaute auf die Landschaft hinab, die langsam vorüberzog. „Hier kann der Himmel einstürzen, und es würde mich nicht einmal besonders wundern.“

Aus dem Hintergrund kam ein schriller Piepser. Gucky rutschte von der Couch, auf der er neben Gecko gesessen hatte, und watschelte vor zum Kommandostand.

„Impulse, Perry, aber nur sehr schwach. Und verworren. Ich werde nicht klug daraus. Sie denken und denken doch nicht.“

„Wer?“

„Nun - die Bewohner dieser Welt.“

Rhodan seufzte.

„Wie oft soll ich dir noch sagen, daß es keine Bewohner geben kann. Wenigstens keine normalen Bewohner.“

„Es sind ja auch unnormale Impulse“, bestand Gucky auf seiner Beobachtung. „Aber es sind eben doch Impulse. Jetzt sind sie übrigens wieder weg.“

„Sollen wir umkehren?“

„Nein, nicht nötig. Ich werde neue aufspüren. Es gibt mehr, als ihr alle glaubt.“

Gucky sprang auf die Couch zurück, schloß die Augen und hüllte sich erneut in Schweigen. Er konzentrierte sich.

Drei Kilometer von der CREST entfernt zog die C-3 ihre Bahn. Die Funkverbindung funktionierte trotz der Strahlung einwandfrei. Leutnant Orson meldete alle fünf Minuten, daß keine besonderen Vorkommnisse zu berichten seien

„Abstand auf fünf Kilometer vergrößern“, befahl Rhodan. „Vielleicht ist das besser.“

Stundenlang glitten die beiden Raumschiffe unter dem gelben Himmel dahin. Die Landschaft veränderte sich kaum. Sie sah überall gleich aus. Tot, leer und verlassen. Ein Bild der Zerstörung und des Todes. Eine Welt, die niemand gehörte und um die niemand kämpfen würde.

Endlich gab Oberst Rudo bekannt:

„Wir haben die gelbe Etage einmal umrundet, Sir. Sollen wir einen neuen Kurs festsetzen, vielleicht senkrecht zum bisherigen, und noch einmal...“

„Impulse!“ sagte Gucky in diesem Augenblick.

„Jawohl, Impulse!“ bestätigte auch Gecko neben ihm.

„Nicht nötig, Oberst. Landen Sie. Möglichst in der Nähe des Pfeilers dort. Wenn mich nicht alles täuscht ist es derselbe Pfeiler, bei dem wir auch das erstemal

landeten.“

Die CREST landete. Genau fünf Kilometer entfernt setzte auch die Kaulquappe C-3 auf. Die Triebwerke verstummten. Langsam sank der aufgewirbelte Staub wieder auf den Boden zurück. Die Sicht wurde klarer.

„Was sind das für Impulse?“ Erst jetzt hatte Rhodan Zeit, sich Gucky und seinen Beobachtungen zu widmen. „Die gleichen wie vorher?“

„Genauso verrückt und sinnlos“ bestätigte der Mausbiber ratlos.

Rhodan stand auf und ging zur Couch. Er setzte sich neben Gucky und streichelte ihm das Fell.

„Nun paß mal gut auf, Kleiner. Es hängt sehr viel davon ab, daß wir die Natur und den Ursprung der Impulse herausfinden. Ich glaube dir ja daß du sie auffängst, aber deine Angaben sind viel zu vage, um etwas daraus schließen zu können Kannst du denn nicht feststellen was die unbekannten Absender der Impulse denken?“

„Das ist es ja eben“, zeterte Gucky wütend. „Sie denken überhaupt nichts! Sie empfinden nur! Völlig unmöglich so was!“

„Finde ich auch, Und was ist mit dir, Gecko? Auch nichts?“

„Dasselbe wie bei Gucky. Wahrscheinlich sind es auch dieselben Impulse, die wir beide auffangen Aber jemand lebt hier, der sie erzeugt. Das steht fest.“

„Langsam beginne ich auch, das zu glauben. Konzentriert euch weiter. Am besten ist es, ihr geht in eure Kabine, da habt ihr mehr Ruhe. Gebt mir Bescheid, wenn etwas Neues eintritt. Vielleicht...“

Er beendete den Satz nicht Gucky sah ihn an, grinste kurz, nahm Gecko bei der Pfote - und war dann mit ihm verschwunden.

Gucky war ein wesentlich besserer Telepath als jener Hajo Kuli, den noch niemand auf der CREST kannte.

*

Leutnant Orsy Orson wurde es bald leid, immer auf den Bildschirm zu sehen, der nichts Neues zeigte. Die C-3 war so gelandet; daß der Gebirgspfeiler knapp anderthalb Kilometer entfernt war. Er bildete die einzige Abwechslung in der sonst trostlosen Landschaft.

In der anderen Richtung lag die Stadt.

Ihr Rand war von der C-3 nur zwei Kilometer entfernt und in den Vergrößerungsschirmen deutlich in allen Einzelheiten zu erkennen. Dort mußten einmal sehr hohe und gradflächige Häuser gestanden haben, die nun zum größten Teil eingestürzt waren. Immerhin standen noch einige Fassaden. Sie wirkten wie aus weichem Material errichtet, das in der

Wärme geschmolzen war.

„Was war das?“ fragte Orson plötzlich und deutete auf den mittleren Vergrößerungsschirm. „Haben Sie es gesehen, Bender?“

Leutnant Bender, Zweiter Kommandant der C-3, verneinte.

„Ich sah gerade in die andere Richtung. Was war denn?“

„Bewegung! Irgend etwas in den Trümmern dort hat sich bewegt.“

„Das ist unmöglich.“

„Ich bin nicht so sicher. Wir sollten den Chef davon unterrichten.“

„Wenn wir uns da nur nicht lächerlich machen. Wollen wir nicht lieber warten, bis wir sicher sind?“

Orson zögerte. Er ließ den Schirm nicht aus den Augen.

„Vielleicht“, sagte er schließlich.

Auf dem Gestein waren noch die Reste einer einstigen Straße zu erkennen. Sie verband die Stadt mit dem Gebirgspfeiler. Sie mußte aus einem relativ widerstandsfähigen Material bestanden haben, denn die Risse und Abschmelzstellen waren nur unbedeutend. Die Straße mündete in einem Haufen zusammengestürzter Gebäude und endete dort.

„Sie haben recht, Orson“, sagte Bender plötzlich. „Neben dem ausgezackten Pfeiler hat sich etwas bewegt. Aber es ist nur klein, vielleicht ein Tier. Wie kann in dieser Strahlung ein Tier existieren?“

„Vielleicht eine Mutation, der die Strahlung nichts ausmacht. Ich denke, wir müssen Rhodan nun doch unterrichten.“

„Soll ich...?“

„Lassen Sie, ich mache das selbst.“ Orson grinste. „Wenn sich schon einer blamiert, will ich das sein.“

Zu seiner Überraschung wurde er nicht ausgelacht.

„Sie sind also sicher, ein Lebewesen beobachtet zu haben?“ fragte Rhodan sachlich. „Wie groß etwa?“

„Schlecht zu sagen, Sir. Ich würde sagen - wie ein Hund.“

„Lief es auf vier Beinen?“

„Sir, es war nur eine flüchtige Bewegung, am Stadtrand. Sie können dieses Gebiet von Ihrem Standort aus nicht sehen. Sollen wir einen Shift ausschleudern und nachsehen?“

„Nein, Sie bleiben unter allen Umständen im Schiff. Wenn es in der Stadt Leben gibt, dann warten wir ab und lassen es zu uns kommen. Beobachten Sie weiter, und geben Sie Nachricht.“

Bender resignierte.

„Also gut, Orson, warten wir ab. Viel kann uns ja nicht passieren, wenn es wirklich nur Hunde sind.“

Orson machte die Tür zum Funkraum zu.

„Ich habe etwas gegen Hunde, die in strahlenverseuchten Ruinen herumlaufen. Es ist besser, wir legen den Energieschirm um das Schiff.

Dann sind wir sicher.“

Wie sich bald herausstellen sollte, war das ein Trugschluß.

*

Es war Hajo Kuli gelungen, die Kolonie in der Stadt zu alarmieren.

Bald nach der zweiten Landung der beiden fremden Kugeln versammelten sich die Scheintöter und berieten, was zu unternehmen war. Während Hajo zur Besonnenheit riet, war die Mehrzahl der Teleporter dafür, sofort zu handeln. Sie vertraten die Auffassung, daß die Fremden nur die Nachkommen der ehemaligen Herren sein konnten. Sie waren zurückgekehrt und wollten betreut werden. Wie kalt und trostlos mußte ihr Leben ohne ihre treuen und kleinen Freunde verlaufen sein! Keine Gefühle, keine frohen Empfindungen, nur nüchterne Wirklichkeit und niemals Träume.

„Wir werden sie beglücken!“ teilte einer der Ältesten mit und klopfte mit den Beinen auf die harte Erde, als wolle er so seine telepathische Botschaft unterstreichen. „Sie sollen wissen, daß wir auf sie gewartet haben. Warum zögern wir noch? Hajo ist übervorsichtig und fürchtet sich. Er ist noch jung.“

„Die Herren kennen uns genauso wenig, wie wir sie kennen“, gab Hajo zu bedenken. „Was wissen wir schon von ihnen? Wir wissen nicht einmal wie sie ausgesehen haben. Und sie wissen nicht, wie wir aussehen. Es kann zu Mißverständnissen kommen...“

„Du hast das Erbe unserer Väter vergessen“, mahnte ihn der alte Scheintöter. „Weißt du nicht, welcher Aufgabe sie ihr Leben widmeten? Sie gingen mit den Herren eine Symbiose ein. Sie erhielten alles, was sie zum Leben brauchten, dafür gaben sie den Herren die Illusionen der Gefühle. Dabei soll es bleiben, auch wenn inzwischen ungezählte Jahre vergingen.“

Hajo riet vergeblich zur Vorsicht. Er schlug vor, eine Abordnung zu den Fremden zu schicken, aber sein Vorschlag wurde abgelehnt. Zu lange hatte man auf diesen Tag gewartet, und nun schien jede Minute verschwendet, die man ungenutzt verstreichen ließ.

Eine Fülle telepathischer Impulse drang auf Hajo ein. Er konnte sich kaum dagegen wehren und schon gar nicht antworten. Schließlich gab er den Widerstand auf. Mit einem schrillen Pfeifton teleportierte er in Richtung Pfeilerhöhen und beschloß, die weitere Entwicklung in aller Ruhe abzuwarten. Er hatte sein möglichstes getan, und ihn traf keine Schuld, wenn etwas schiefging.

Aber - was eigentlich sollte schiefgehen?

*

Der Mutant Ralf Marten war Teleoptiker. Er war fähig, sein Bewußtsein für eine begrenzte Zeitspanne in den Körper eines fremden Lebewesens zu versetzen. So war es ihm möglich, durch die Augen einer anderen Person zu sehen und mit ihren Ohren zu hören. Der Betroffene bemerkte das nicht, denn Marten ließ das fremde Bewußtsein unangetastet.

Als Träger eines Zellaktivators war er jung geblieben. Groß und schlank sah er immer noch wie dreißig aus. Er war Mitglied des Mutantenkorps und hatte Rhodan auf diesem Flug begleitet.

Als Gucky und Gecko erneut meldeten, daß sie verworrene Telepathieimpulse auffingen, ließ Perry Rhodan kurz entschlossen den Teleoptiker zu sich rufen.

„Vielleicht können Sie uns helfen, Marten. Telepathieimpulse, die keine sind. Fremde, die eine ganze Menge Empfindungen und Gefühle haben aber dabei nicht denken. Fremde in einer Welt, die eigentlich tot sein müßte. Rätsel über Rätsel, Marten. Haben Sie eine vernünftige Erklärung dafür?“

Ralf Marten schüttelte den Kopf. Er wandte sich an Gucky, aber der Mausbiber sah gleichgültig in die Luft. Man wollte ihm nicht glauben also sollte man ihn gefälligst in Ruhe lassen. Wahrscheinlich hielt man ihn und Gecko für verrückt.

Oder für unfähig, was noch schlimmer wäre!

„Es gibt keine Erklärung, Sir“, sagte Marten vorsichtig. „Wenn ich eines dieser sogenannten Lebewesen zu Gesicht bekäme, könnte ich meine Fähigkeiten einsetzen. Ich kann es aber auch so versuchen, wenn mir Gucky ungefähr den Ausgangspunkt der Impulse angibt.“

Gucky verharrte in seiner Haltung.

„Na, Gucky, was ist damit?“ Rhodan ging zu ihm. „Sei gefälligst nicht beleidigt, weil wir nicht übereilt handeln, sondern vorsichtig bleiben. Hilf Marten, damit wir endlich weiterkommen. Woher kommen die Impulse?“

„Von da!“ Gucky drehte sich zweimal um seine eigene Achse und streckte den Arm aus. Die Geste bedeutete, daß die Impulse von überall und nirgends kamen. Jedenfalls aber nicht von oben oder unten.

„Sehr aufschlußreich“, äußerte Rhodan enttäuscht, hütete sich aber, den Mausbiber zu rügen. Mit einem vollends beleidigten Gucky ließ sich erfahrungsgemäß überhaupt nichts mehr anfangen. Auch kam Rhodan nicht auf den Gedanken, Gecko gegen sein Vorbild Gucky auszuspielen. Er seufzte nur und fügte hinzu: „Schade, ich dachte, du hättest uns den entscheidenden Hinweis geben können. Sie werden es allein versuchen müssen, Marten.“

Gucky wurde um drei Zentimeter größer.

„Versuchen, pah! Da kann er lange suchen. Ich weiß, woher die Impulse kommen. Von der Stadt. Jawohl, von der Stadt. Es sind Tausende von

Impulsen, aber sie ergeben keinen Sinn. Und sie kommen nicht nur aus der Stadt, sondern auch aus den Felsenfeilern.“

„Also die Stadt“, sagte Rhodan befriedigt. „Dann hat, Orson sich doch nicht geirrt, als er behauptete, dort eine Bewegung gesehen zu haben. Marten, können Sie es in der Stadt versuchen?“

Marten nickte und legte sich auf die breite Couch, den von den Mausbibern bevorzugten Sitzplatz. Unwillig rückte Gecko beiseite und rutschte auf den Boden, als Marten die Beine ausstreckte.

Dann schloß der Teleoptiker die Augen, und einige Sekunden später schlug sein Herz nur noch ganz schwach.

Sein Geist hatte den Körper verlassen und fand in einem anderen Unterschlupf.

Eine Sekunde später schlug er die Augen wieder auf und sah Rhodan erschrocken an. Er setzte sich hin.

„Ich habe einen Gastkörper gefunden, aber ich wurde sofort wieder verdrängt. Hinausgeworfen, wenn Sie so wollen. Und gesehen habe ich auch nicht viel. Eine Herde kleiner Tiere, verschwommen und undeutlich. Höchstens einen halben Meter groß. Aber - die Zeit war zu kurz. Ich konnte nicht viel beobachten.“

„Versuchen Sie es noch einmal. Marten. Es ist wichtig.“

Gucky und Gecko blinzelten einander zu. Wie unabsichtlich nahmen sie sich bei den Händen.

Marten schloß die Augen. Diesmal blieb er fast zehn Sekunden lang fort, ehe er sich erneut aufrichtete.

„Tiere, Sir! Es sind Tiere. Sie sehen harmlos aus, fast wie kleine Bären. Aber es sind keine Bären. Sie haben ein bemerkenswertes Gehirn, wie mir scheint. Nicht in bezug auf den Intelligenzquotienten - der scheint recht gering zu sein. Aber in parapsychologischer Hinsicht. Bisher hat mich noch niemand aus seinem Bewußtsein verdrängen können. Die Tiere in der radioaktiven Stadt können es. Ich finde keine Erklärung.“

„Was haben Sie gesehen oder gehört?“

„Gehört nichts, aber gesehen. Die Tiere scheinen eine Art Versammlung abzuhalten. Sie sitzen inmitten der strahlenden Trümmer und fühlen sich wohl. Sir, was ich gesehen habe, kann nicht stimmen. Ich muß mich getäuscht haben. Niemand kann in einer so intensiven Strahlung existieren! Ohne die Energieschirme wäre die Mannschaft der CREST bereits tot.“

„Wir ja, aber nicht die Fremden ob Tiere oder nicht. He, Gucky! Was habt ihr vor...?“

„Wir sind gleich zurück.“

„Hiergeblieben!“ befahl Rhodan der sah, wie sich die beiden Mausbiber zur Teleportation

konzentrierten, aber seine Warnung kam zu spät.

Gucky und Gecko entmaterialisierten.

„Sie hätten es nicht verhindern können, Sir“, tröstete Marten, ohne daß seine Stimme Besorgnis verraten hätte. „Es ist ungefährlich, glaube ich, wenn sie sich nicht zu lange draußen aufhalten. Aber das weiß Gucky selbst.“

„Er wird es vergessen. Außerdem können Ereignisse eintreten, die seine und Geckos Rückkehr verzögern. Atlan, laß eine ‚Gazelle‘ startbereit machen. Drei Mann Besatzung außer dem Kommandanten.“

Atlan verschwand ohne Kommentar.

Er war nicht ganz aus der Tür, da standen Gucky und Gecko wieder in der Zentrale. Gecko watschelte zur Couch und lehnte sich dagegen. Sein Gesicht verriet ungläubiges Staunen.

„Ihr habt eine Art...!“ drohte Rhodan, brach aber unvermittelt ab. Guckys Gesichtsausdruck gefiel ihm nicht. „Was ist los? Warum kommt ihr so schnell zurück?“

„So schnell zurück?“ fauchte Gucky empört und stemmte die Fäuste in die Hüften. „Das Theater hätte ich nicht erleben wollen, wenn wir länger geblieben wären. Man kann machen, was man will, niemals ist es richtig. Ich werde demnächst...“

„Spanne uns nicht auf die Folter“, unterbrach ihn Rhodan. „Was war?“

„Hunde oder Bären mit gelben Pelzen“, knurrte Gucky. „Kleine Köpfe mit Facettenaugen. Die Biester sind Mutanten!“

„Mutanten?“

Rhodan und Marten riefen es wie aus einem Mund. Dann erkundigte sich Rhodan:

„Welche Art von Mutanten? Und wie kommst du darauf?“

„Ich habe es gefühlt. Zwar ließen sich ihre Gedanken nicht lesen, denn sie hatten keine, wohl aber ihre Empfindungen. Und die schwankten stark, Freude und Glück auf der einen, Trauer und Haß auf der anderen Seite. Als sie Gecko und mich erblickten, stürzten sie sich auf uns. Sie waren nicht bewaffnet, und wir hätten sie leicht abwehren können aber wir zogen es vor, in die CREST zurückzukehren. Ja, noch etwas. Diese merkwürdigen Pelztiere sind Teleporter.“

Rhodan fragte verblüfft:

„Was sagst du? Teleporter?“

„Ja, ich konnte es beobachten, obwohl uns nicht viel Zeit blieb. Sie können teleportieren, aber ich weiß nicht, ob sie große Sprünge machen können.“

„Ich fürchte da stehen uns noch einige Überraschungen bevor. Es kann passieren, daß deine Teleporter plötzlich im Schiff auftauchen.“

Gucky grinste müde und watschelte zur Couch. Er nahm Geckos Hand.

„Komm, wir verschwinden hier. Ich habe etwas gegen teleportierende Hunde. Du auch?“

Gecko bestätigte das eifrig. Die beiden Mausbiber verschwanden.

Rhodan sah Marten an

„Ich wollte es eben nicht gleich zugeben, aber ich glaube, wir werden noch Ärger bekommen. Wenn die merkwürdigen Lebewesen schon immer im Einfluß starker Strahlung standen, können sich die unglaublichesten Fähigkeiten entwickelt haben. Teleportation wird nicht die einzige sein.“

„Ich habe das bereits festgestellt. Wir sollten...“

Weiter kam Marten nicht.

Der Interkom schrillte. Oberst Rudo drückte den Knopf ein. Einer der kleinen Bildschirme, die die Verbindungen zu den einzelnen Abteilungen des Riesenschiffes herstellten, leuchtete sofort auf. Das Gesicht eines Offiziers erschien.

„Sir... Sir...!“

„Was ist? Reden Sie, Leutnant.“

„Sir... Fremde im Schiff!“

„Was?“ Oberst Rudo schaute Rhodan entgeistert an. Marten setzte sich wortlos auf die Couch und schlug die Hände vors Gesicht. Atlans Gesicht blieb ausdruckslos. „Was sagen Sie? Fremde?“

„Ja, kleine Tiere. Gelber Pelz, kleine Köpfe, vier Beine...“

„Der Energieschirm!“ sagte Rhodan ruhig dazwischen. „Überprüfen Sie, Oberst, ob er eingeschaltet ist. Aber wenn die Fremden wirklich Teleporter sind, helfen uns die Schirme nicht viel. Befehlen Sie innerhalb des Schiffes den Einsatz der Narkosestrahler. Und zwar sofort!“

Er drehte sich um und ging zur Tür. Noch bevor er sie erreichte, hörte er den Kommandanten sagen:

„Marten, was haben Sie denn da auf der Schulter?“

Rhodan blieb stehen und sah sich um.

Auf der Couch saß Marten. Auf seiner Schulter hockte ein possierlich anzuschauendes kleines Wesen, das wie ein winziger Bär aussah, wäre der Kopf nicht so klein gewesen. Die ovalen Netzaugen standen senkrecht in dem behaarten Gesicht. Das Tier war gelb gefärbt und hatte ein dichtes Fell.

„Marten!“ rief Rhodan. „Schütteln Sie es ab, schnell!“ Rhodan hatte den Strahler gezogen und auf geringste Stärke eingestellt. Er hoffte, der Strahl würde das fremde Wesen nur betäuben und nicht töten. „Los, worauf warten Sie denn?“

Der Teleoptiker sah auf. Er lächelte. In seinen Augen leuchtete die Freude.

„Warum sollte ich ihn abschütteln, Sir? Er ist völlig harmlos und gutmütig. Ich fühle mich wohl. Ich habe mich in meinem ganzen Leben noch nicht so wohl gefühlt.“

Rhodans Pupillen verengten sich. Langsam schob er die Waffe in den Gürtel zurück. Als er in Oberst

Rudos Richtung blickte, sah er zu seinem Entsetzen, daß auch auf dessen Schulter eins der gelben Lebewesen hockte. Es schmiegte sich dicht an den Kopf des Kommandanten, als wollte es ihm etwas zuflüstern. Rudos Gesicht verklärte sich und nahm einen friedlichen und glücklichen Ausdruck an.

Rhodans Ahnung bestätigte sich.

Mutanten! Die kleinen Biester mußten Mutanten sein, vielleicht Hypnos. Ihre Absicht war klar zu erkennen, aber das würde sich bald zeigen.

„Oberst Rudo!“ rief Rhodan scharf und beobachtete Rudos Reaktion. „Schalten Sie den Interkom ein - sofort! Ich will mit der Mannschaft sprechen.“

Der Kommandant streichelte das fremde Tier auf seiner Schulter und lächelte arglos.

„Warum denn, Sir? Was wollen Sie den Leuten sagen? Sie wollen sie doch nicht etwa vor unseren kleinen Freunden warnen oder ihnen gar befehlen, sie zu töten? Nein, dann ist es wirklich besser, wir lassen das mit dem Interkom. Wenn Sie wüßten, was ich jetzt empfinde, Sir. Die reinste Glückseligkeit, Freude am Leben und unglaublich viel Zuversicht. Wir werden bald unser Ziel erreicht haben, Sir. Die Oberen...“

„Wer?“ Rhodan trat auf ihn zu und ergriff seinen Arm. „Wovon reden Sie, Oberst? Wer sind die Oberen? Was ist mit ihnen?“

„Das weiß ich nicht. Ich weiß nur, daß wir ihnen bald begegnen werden. Und dann...“

Er sprach nicht weiter, aber sein Gesicht veränderte sich. Es war auf einmal nicht mehr friedlich, sondern das genaue Gegenteil. In den Zügen zeigte sich Haß und grenzenlose Wut. Unwillkürlich wich Rhodan einen Schritt zurück, aber dann erkannte er, daß diese Wut nicht ihm galt, sondern etwas anderem.

Das gelbe Pelztier!

Es erzeugte ihm Gehirn eines Menschen nicht nur Freude, sondern auch Haß.

Gefühle! Empfindungen!

Marten hatte recht gehabt.

Rhodan spürte plötzlich das leichte Gewicht auf seiner linken Schulter. Mit einer schnellen Bewegung seiner rechten Hand fegte er den Hypno, oder was immer das Wesen auch war, zu Boden, sprang schnell hinzu und bückte sich. Mit beiden Fäusten hielt er das Tier fest.

Wenn doch Gucky jetzt hier wäre dachte Rhodan verzweifelt, als er die ersten tastenden Versuche seines Gefangenen spürte, in sein Bewußtsein einzudringen. Oder Melbar Kasom! Der Riese würde ihm helfen können, das kleine Biest zu zähmen. Wo steckte denn Tolot?

Aber weder Gucky noch Kasom oder Tolot kam zu Hilfe. Sie hatten genug mit sich selbst zu tun.

Rhodan konnte das nicht wissen. Für einen Augenblick fühlte er sich von seinen Freunden verlassen, aber dann schockte ihn die klare Erkenntnis, daß es im ganzen Schiff so aussehen mußte wie in der Kommandozentrale.

In der Zentrale gab es keinen Offizier mehr, auf dessen Schulter nicht so ein kleines, gelbes Pelzwesen hockte.

Rhodan packte fest zu und stand auf. In seinen Fäusten zappelte der kleine Kerl und versuchte freizukommen. Erneut schickte er seine Hypnoimpulse aus, aber Rhodan hatte sein Bewußtsein abgeschirmt. Zwar sandte er nun auch keine Gedankenwellen mehr aus, und Gucky würde ihn nicht orten können. Aber dazu würde er auch keine Zeit haben. Wichtig war nur, daß der Fremde sein Ziel nicht erreichte.

„Kannst du mich verstehen?“ fragte Rhodan ohne viel Hoffnung. „Wenn du ein Telepath bist, solltest du das. Nicke mit dem Kopf.“ Schnell schirmte er sich wieder ab.

Der Gefangene sah ihn an, aber er nickte nicht mit dem Kopf.

Er machte vielmehr die Augen zu und dann war er verschwunden.

Rhodans Hände waren leer.

„Teleporter - dachte ich es mir doch“, sagte Rhodan und ging zu der Tür, die in den Funkraum führte. Er öffnete sie und sah, daß alle Offiziere und Mannschaften bereits unter dem Einfluß der merkwürdigen Besucher standen. Auf jeder Schulter hockte einer der kleinen Bären. Sie schmiegen sich liebevoll gegen die Männer, in deren Gesichtern nichts als Freude und Glück zu lesen war.

Noch einmal spürte Rhodan das plötzliche Gewicht, als ein Scheintöter auf seiner linken Schulter materialisierte, und noch einmal gelang es ihm, das Tier mit einer blitzschnellen Handbewegung auf den Boden zu werfen. Sein Stoß war so kräftig gewesen, daß das Tier keine Zeit mehr fand, zu teleportieren. Es verlor das Bewußtsein.

Rhodan bückte sich und nahm es vorsichtig auf. Der Atem ging regelmäßig und schwach. Die Augen waren geschlossen. Die Gliedmaßen hingen schlaff herab. Behutsam öffnete Rhodan seinen Gehirnblick und versuchte, einige Gedanken seines Gefangenen aufzufangen. Er war nur ein schwacher Telepath, aber auf so geringer Entfernung war es ihm unter Umständen möglich...

Er empfing nichts.

Er schloß den Block wieder und legte das bewußtlose Tier auf einen freien Sessel. Von einer Sekunde zur anderen begriff er die ungeheure Gefahr, in der er sich befand - und mit ihm alle Menschen, die in der CREST II waren. Gegen einen offenen Angriff ließ sich das gigantische Schlachtschiff leicht

verteidigen. Ein Gegner, der mit normalen Waffen kämpfte und der seine Absichten nicht geheimhielt, war nur ein halber Gegner. Aber diese kleinen Tiere, scheinbar harmlos, friedfertig - sie waren die gefährlichsten Widersacher, die man sich denken konnte. Ihre Absichten waren unbekannt wenn sie überhaupt eine Absicht hatten.

Rhodan sprang in die Kommandozentrale zurück, näherte sich Oberst Rudo und schlug mit der Faust zu. Der gelbe Bär fiel zu Boden und rührte sich nicht mehr. Der Faustschlag mußte ihn getötet haben.

Oberst Rudo betrachtete Rhodan, als erwache er aus einem Traum.

„Was ist los, Oberst? Kommen Sie zu sich! Reden Sie schon, was haben Sie erlebt?“

„Erlebt? Ich... ich weiß nicht recht...“

„Ihre Gefühle! Wie waren sie? Haben Sie vergessen...?“

„Ich war glücklich, Sir.“ Er sah auf den Boden. „Sie haben es getötet, Sir? Warum? Nein, ich habe nicht vergessen. Wie könnte ich. Aber ich hatte plötzlich keine Sorgen mehr; Alles war so gut und wunderbar. Sie meinen es gut mit uns, Sir. Wir sollten...“

Weiter kam er nicht.

Auf seinen Schultern saßen gleichzeitig zwei der gelben Tiere.

Rhodan wollte hinzuspringen, um sie aus der gefährlichen Nähe Rudos zu beseitigen, aber er wurde daran gehindert. Er spürte das zusätzliche Gewicht sofort und blieb wie gebannt stehen.

Trotz seines Gehirnblocks drangen die Empfindungsimpulse bis in sein Bewußtsein vor. Er wußte genau, was geschah, aber er konnte sich nicht gegen die Beeinflussung wehren. Er wollte es auch nicht mehr.

Die gelben Hypnos wollten nur das Gute. Sie wollten ihm die Illusion des Glücks vermitteln; eines Glücks, das es sonst nirgendwo in der Galaxis geben konnte. Im ganzen Universum nicht.

Warum sollte er sich dagegen wehren?

Seine erhobene Hand sank wieder herab.

Oberst Rudo lächelte schon wieder. Es war ein befreites und zufriedenes Lächeln, das keine Sorgen mehr kannte. Das Leben war wunderbar, es war einmalig und schön.

Ein Glücksgefühl durchströmte Rhodan. Wo war Mory jetzt, seine Frau? In seiner Kabine. Hoffentlich hatte auch sie einen Hypno gefunden, einen niedlichen, kleinen Bären.

Er mußte sofort zu ihr.

Rhodan nickte Rudo zu und verließ die Zentrale. Draußen auf den Gängen begegnete er einigen Offizieren, die leichten Schritts einhergingen, auf den Schultern die glückbringenden Eindringlinge. Sie lächelten Rhodan freundlich zu, nicht wie einem

Vorgesetzten, sondern wie einem guten Freund, von dem einen nichts mehr trennte. Rhodan lächelte zurück und war mit sich und der Entwicklung zufrieden.

Bevor er die Kabine seiner Frau erreichen konnte, wurde er aufgehalten. Melbar Kasom kam um eine Ecke des Korridors, wutschnaubend und mit drohend erhobenen Fäusten. In ihnen zappelte einer der gelben Bären, aber nicht lange. Er teleportierte sich in Sicherheit, und Kasom blieb verdutzt stehen. Er sah Rhodan.

Mit einem Schrei stürzte er sich auf ihn und wollte ihm die beiden Hypnos von den Schultern reißen.

Rhodan wich zurück.

„Lassen Sie das, Kasom. Wagen Sie es nicht, die Tiere anzurühren.“ Mit einer schnellen Bewegung hatte Rhodan den Strahler aus dem Gürtel gerissen. „Kommen Sie mir nicht näher, Kasom. Ich warne Sie.“

Kasom wich zurück. Er schaute Rhodan fassungslos an.

„Sie auch?“ rief er entsetzt. „Himmel, Sie auch!“ Er trat einen Schritt näher, entschlossen und wütend.

„Seien Sie doch vernünftig, Sir. Ich will Ihnen ja nur helfen. Diese kleinen Biester bringen uns alle noch um den Verstand. Sie wissen das genau, aber Sie wollen nichts dagegen tun. Niemand will etwas dagegen tun.“

„Sie haben recht, Kasom. Ich will mir die kleinen Glücksbringer nicht rauben lassen. Ich fühle mich wohl. Ich war noch nie in meinem Leben so glücklich. Und nun gehen Sie mir aus dem Weg. Ich will zu meiner Frau.“

Zögernd wich Kasom zurück.

Rhodan richtete den Strahler auf ihn und ging an ihm vorbei. Ohne sich noch einmal umzudrehen, verschwand er in seiner Kabine.

Kasom schaute ihm erbittert nach. Als wieder eins der gelben Pelztiere auf seiner Schulter materialisierte, fegte er es mit einer entschlossenen Handbewegung gegen die Wand, daß es zerschmettert zu Boden fiel.

„Mich kriegt ihr nicht!“ brüllte er. „Mich nicht!“

Dann lief er weiter, um noch zu retten, was zu retten war.

*

Viel war nicht zu retten.

Es gelang Kasom zwar, dem einen oder anderen der Mannschaft den Hypno mit Gewalt oder List abzunehmen, aber kaum war der arme Kerl einigermaßen bei Verstand und man drehte ihm den Rücken zu, saß wieder ein neuer Glücksbringer auf seiner Schulter und verzauberte ihn.

Sie waren Teleporter und tauchten einfach aus dem

Nichts auf. Ihre Zahl war unerschöpflich, und sie schienen sich darum zu reißen, den Menschen glückliche Empfindungen bringen zu dürfen.

Außer Kasom gab es nur noch zwei andere Lebewesen, die sich bisher erfolgreich gegen die merkwürdigste aller Invasionen in der CREST verteidigt hatten: Icho Tolot, der Haluter, und der Mausbiber Gucky.

Gecko hatte es schnell erwischt.

Er hatte mit Gucky in der Kabine gesessen, als die ersten Hypnos auftauchten. Guckys Gehirn ging sofort in Abwehrstellung und verhinderte das Eindringen der fremden Hypnoimpulse. Der kleine Bär mühte sich ab, bis er vor Erschöpfung entmaterialisierte, um sich ein leichtes Opfer auszusuchen.

Mit Hilfe der Telekinese entfernte Gucky dann Geckos Hypno. Das half nicht lange. Ein neuer tauchte auf dann ein dritter und vierter Sie stürzten sich auf Gecko und begruben ihn regelrecht unter sich.

Und dann sagte Gecko plötzlich verzückt:

„Und wenn Biggy noch so hübsch ist, ich will Iltu!“

Gucky fiel fast von der Couch, so entsetzte ihn diese Bemerkung. Natürlich waren die gelben Teufelchen daran schuld, aber immerhin hatte Gecko einen Wunsch geäußert, der gegen alle Moralgesetze der Mausbiber verstieß. Man nahm es nicht so genau, solange ein Mausbiber mädchen unverheiratet war; das taten die Menschen auch nicht. Aber Iltu war verheiratet! Und zwar mit ihm, Gucky.

„Du Grünschnabel!“ fauchte er wütend und drohte Gecko mit der Faust. „Du... du... du...!“ Ihm fiel nichts mehr ein.

„Ich bin sehr glücklich“, nuschelte Gecko und verdrehte verzückt die Augen. Er spitzte die Lippen zu einem Kuß, wobei ihm der Nagezahn erheblich im Wege war. Dann umarmte er seine imaginäre Partnerin. Gucky stellte sich vor, daß es Iltu war, die daheim auf dem Mars auf ihn wartete.

Und nun kam dieser Gecko.

Mit einem Satz war er bei seinem Freund und befreite ihn von den Hypnos, die erschreckt davonestoben und fortteleportierten.

„Bist du wieder klar bei Verstand?“

Gecko nickte verdutzt.

„Bin ich immer. Was war denn los? Warum gackst du so wütend?“

Gucky setzte zum Sprechen an, aber dann sah er ein, wie sinnlos das war. Vielleicht ergab sich später eine bessere Gelegenheit, Gecko zur Rechenschaft zu ziehen.

Jetzt gab es wichtigere Dinge zu tun. Wenn diese Hypnos im ganzen Schiff aufgetaucht waren...

„Wehre dich gegen die kleinen Biester, so gut du

kannst, Gecko. Ich kümmerge mich um Rhodan.“

Das war leichter gesagt als getan. Rhodan schirmte seine Gedanken immer noch ab, wohl mehr eine Reflexbewegung, von der er selbst nichts mehr wußte. Immerhin genügte sie, keine telepathischen Impulse nach draußen zu lassen. Gucky fand Rhodan nicht in der Zentrale, und Rudo weigerte sich hartnäckig, Auskunft zu geben. Er spielte mit seinen beiden Hypnobären und hatte vergessen, daß er der Kommandant der CREST war.

Dann traf Gucky auf seiner Suche nach Rhodan auf Kasom. Seinen blitzschnellen Reaktionen hatte es der USO-Spezialist zu verdanken, daß kein Hypno länger als eine Sekunde bei ihm blieb.

„Rhodan? Er ist in seiner Kabine halt, Gucky!“ Er hielt den Mausbiber am Arm fest. „Es ist sinnlos, wenn du dich jetzt um ihn kümmerst. Er steht völlig unter dem Einfluß der Fremden. Er würde dich töten, wenn du ihm die Bären wegnehmen wolltest. Nein, es hat keinen Zweck. Wo ist Tolot? Er wird außer uns der einzige sein, der sich mit Erfolg zu wehren versteht. Suchen wir ihn, dann sind wir zu dritt. Wo steckt er?“

Gucky zögerte noch, aber dann sah er ein, daß Kasom recht hatte.

„Suchen wir ihn.“

Das war natürlich einfacher gesagt als getan. Bis man die CREST völlig durchsucht hatte, konnten Tage vergehen.

„Der Interkom“, schlug Melbar vor. „Gleich um die Ecke ist einer der Hauptschirme.“

Sie gingen das kurze Stück. Niemand begegnete ihnen. Im Schiff herrschte eine unheimliche Ruhe. Der Interkom war nicht eingeschaltet. Melbar drückte den Knopf ein und aktivierte das Bildsprechgerät. Er wartete, bis die automatischen Vermittlungsstellen ihre Bereitschaft durchgaben, dann konnte er sicher sein, daß man seinen Anruf in allen Teilen des Schiffes hörte. Reagieren würde allerdings nur derjenige, der noch nicht unter dem Einfluß der Hypnos stand.

„Hier spricht Melbar Kasom! Bei mir ist Gucky. Wir suchen Icho Tolot! Ich wiederhole: Wir suchen Icho Tolot! Tolot, melden Sie sich, und geben Sie Ihren Standort bekannt. Jeder, der noch bei klarem Verstand ist, soll sich melden.“

Lange Zeit erfolgte keine Antwort. Melbar wiederholte den Aufruf, und dann endlich meldete sich Tolot:

„Tut mir leid, aber ich war zu weit von der nächsten Sprechstelle entfernt. Wo seid ihr?“

„Wo sind Sie?“

„Maschinenraum, Leitstelle.“

„Warten Sie dort auf uns. Wir teleportieren. Wir sind die einzigen, die noch nicht von den Hypnos beherrscht werden. Wir müssen etwas unternehmen.“

„Dachte ich mir auch schon - aber was?“

„Werden wir bald wissen. Bis gleich.“

Melbar ließ den Interkom eingeschaltet und ergriff Guckys Hand.

Der Mausbiber benötigte keine Anweisungen. Er wußte genau, wo der Maschinenleitstand war, und peilte ihn an. Dann teleportierte er zusammen mit Melbar. Das zusätzliche Gewicht spielte bei der Teleportation keine Rolle, wenigstens nicht auf so geringe Entfernung.

Tolot stand breit und wuchtig vor den Kontrollen, in der Hand seinen überdimensionalen Strahler. Einige verbrannte Stellen auf dem Kunststoffboden und an den Wänden ließen vermuten, was geschehen war. Der Haluter machte mit den Hypnos kurzen Prozeß. Er tötete sie.

„Das ist sinnlos“, belehrte ihn Melbar. „Es muß in dieser Ebene Tausende von ihnen geben, vielleicht Millionen. Wenn wir ihrer Herr werden wollen, dann nur durch List. Mit Gewalt ist hier nichts zu machen.“

„Was schlagen Sie denn vor?“ erkundigte sich der Haluter und schob die Waffe in den Gürtel zurück. „Soweit ich feststellen konnte, gibt es außer uns keine unbeeinflusste Person mehr im Schiff.“

„Das ist es ja eben“, sagte Melbar grimmig. „Und darum meine ich: Wir müssen hier raus!“ Er stockte und wischte dann mit der linken Hand einen der kleinen Quälgeister von seiner Schulter, der sofort entmaterialisierte. „Es gibt keine andere Möglichkeit, sonst sind wir verloren.“

„Und die anderen?“ Gucky sah ratlos von einem zum anderen. „Wir können sie doch nicht im Stich lassen.“ Er schüttelte energisch den Kopf. „Nein, ohne mich! Ich bleibe in der CREST und werde...“

„Nichts wirst du!“ unterbrach ihn der Haluter, der Melbars Absicht sofort begriffen hatte. „Schon was von einem Entlastungsangriff gehört, Kleiner?“

„Entlastungsangriff? Ihr meint, wir sollten das Schiff verlassen, um es dann von außen her anzugreifen?“

„So ähnlich. Vergiß nicht Leutnant Orson und die Kaulquappe. Sie ist leichter zu erobern als die CREST. Wenn wir erst die Kaulquappe haben, sehen wir weiter.“

„Ein guter Gedanke“, stimmte Melbar zu. „Hierbleiben hat wenig Sinn. Zwar sind wir ziemlich immun gegen die telepathischen Einflüsterungen der Hypnos oder Scheintöter, wie Gucky sie nennt...“

„Sie nennen sich selbst so“, warf der Mausbiber ein. „Das war aber auch so ziemlich das einzige, was ich herausfinden konnte.“

„Wir sind also immun“, fuhr Melbar unbeirrt fort. „Trotzdem ist es uns unmöglich, Rhodan oder sonst jemand von ihnen zu befreien. Es gelingt immer nur für wenige Sekunden, dann trifft Ersatz ein. Ja, wenn

die kleinen Biester wenigstens nicht teleportieren könnten...!“

„Weit schaffen sie es nicht, höchstens zehn Kilometer.“

„Bist du sicher, Gucky?“

„Ganz sicher. Ich war ja draußen und verfolgte einen von ihnen. Intelligenter Bursche übrigens. Versuchte doch, Kontakt mit mir aufzunehmen. Hatte leider zu wenig Zeit.“

„Nur zehn Kilometer also. Immerhin ein Lichtblick.“

„Kein großer“, schränkte Gucky ein. „Ein Teleportationsvorgang kann beliebig oft wiederholt werden. Jedenfalls sind die niedlichen Freudenspender schneller als ihr.“

„Und was ist mit dir?“ fragte Tolot. „Hast du noch Schwierigkeiten beim Springen?“

Gucky schüttelte heftig den Kopf. Er ließ sich nicht gern an unangenehme Dinge erinnern.

„Zum Glück nicht mehr. Die Anziehungskraft des Energiekerns im Mittelpunkt des Planeten hat nachgelassen und ist kaum noch spürbar. Meine letzte Teleportation verlief reibungslos.“

„Ausgezeichnet“, sagte Melbar erfreut und kam auf den Ausgangspunkt des Gesprächs zurück. „Dann rücken wir am besten gleich aus und statten Orson einen Besuch ab.“

In den letzten zehn Minuten war kein Hypno mehr aufgetaucht.

Gucky sagte: „Vielleicht gibt es doch nicht so viele von ihnen, oder sie haben Angst bekommen. Wartet hier, ich will nach Rhodan sehen. Ich bin gleich wieder zurück.“

Ehe Melbar und Tolot protestieren konnten, teleportierte der Mausbiber in Richtung der Wohnkabinen. Die CREST war mit ihren anderthalb Kilometern Durchmesser fast ein kleiner Planet, ausgehöhlt wie „Horror“. Es gab niemand, der sich in einem Schlachtkreuzer der Imperiumsklasse besser zurecht fand als Gucky. Er kannte jeden Winkel und erreichte ihn selbst dann mit unbedingter Sicherheit, wenn er „blind“ und ohne jede Anpeilung teleportierte. Er brauchte nur an sein Ziel zu denken und es sich vorzustellen.

Er materialisierte in Rhodans Kabine.

Der Großadministrator des Solaren Imperiums saß friedlich in einem Sessel und lächelte vor sich hin. Neben ihm stand seine Frau Mory. Sie hielt seine Hand und sah ihm in die Augen. Auch sie lächelte, und es war ein Lächeln voller Freude und Erfüllung.

Auf ihren Schultern hockten die gelben Hypnos. Ob auch sie glücklich waren, konnte Gucky nicht erkennen, da ihm ihre Gesichtszüge fremd waren, aber ihre Gedankenimpulse drückten Zuneigung und freundliche Gefühle aus. Mehr Empfindungen als Gedanken waren es, aber immerhin erzeugten sie

Impulse, die Gucky empfangen und registrieren konnte. Er verschob seine Absicht, die Hypnos in die nächste Ecke zu befördern.

„Hallo - Perry“, sagte er leichthin und sprang aufs Bett, als sei das die selbstverständlichste Sache von der Welt. Es war ein wunderbares und breites Doppelbett mit bunten Tagesdecken. Gucky beschloß, sich ebenfalls ein solches Bett zuzulegen. „Hallo, Mory. Wie geht es euch?“

Er beobachtete scharf Rhodans Reaktion, aber nichts verriet, ob der Großadministrator den tieferen Sinn der Frage verstanden hatte.

„Danke, Kleiner. Wir fühlen uns sehr wohl. Warum fragst du? Ist etwas nicht in Ordnung?“

Da ist einiges nicht in Ordnung, dachte Gucky wütend. Selten in seinem langen und bewegten Leben hatte er einer Situation so rat- und hilflos gegenübergestanden. Was soll ich denn nur tun? Ihn warnen? Es wird sinnlos sein, aber ich muß es versuchen.

„Die Hypnos, Perry“, sagte er vorsichtig, um Rhodan nicht herauszufordern. „Sie nennen sich Scheintöter. Zwei sitzen auf deinen Schultern. Pack sie und wirf sie auf den Boden. Sie beeinflussen dich und haben dich in ihrer Gewalt. Telehypnotische Gefühlsbeeinflussung.“

„Warum um alles in der Welt sollte ich meine kleinen Freunde vertreiben? Ich fühle mich wohl, Mory auch. Das haben wir nur ihnen zu verdanken, ich weiß es. Aber ich will nichts dagegen tun. Es wäre undankbar.“

„Undankbar oder nicht!“ Guckys Stimme wurde eindringlich. Er rutschte vorsichtig vom Bett und ging einen Schritt auf Rhodan zu. „Sie müssen weg! Sie haben die Besatzung der CREST verzaubert. Alle sind glücklich und haben vergessen, wo sie sind. Wie sollen wir jemals die Milchstraße oder gar die Erde wiederfinden, wenn wir hier glücklich zu sein glauben und uns einem unwirklichen Traum hingeben, aus dem es nur ein böses Erwachen geben kann.“

„Unsere Pläne haben Zeit.“ Rhodans Stimme verriet Ungeduld. „Ich habe nichts vergessen, Gucky. Jetzt aber bin ich glücklich, und ich möchte es bleiben. Außerdem ist da noch etwas... Ich weiß nicht mehr, was es ist. Etwas ungeheuer Wichtiges, was wir tun müssen. Für unsere kleinen Freunde.“

Zärtlich streichelte er über das gelbe Fell der beiden Hypnos, die sich gegen ihn schmiegen.

Es war nicht nur der Wille, Rhodan zu helfen, der Gucky nun handeln ließ. Es war auch ein wenig Eifersucht dabei. Er griff nach den beiden Tieren - wenn es Tiere waren! - und hielt sie fest. Natürlich vergeblich. Sie entmaterialisierten.

„Perry, jetzt müssen wir...“

Weiter kam Gucky nicht. Rhodan hatte bereits

Ersatz erhalten. Ob es dieselben Hypnos wie vorher waren, ließ sich nicht feststellen. Jedenfalls sah Gucky ein, daß er trotz seiner Fähigkeiten mit der ungewöhnlichen Plage niemals fertig werden konnte.

Er gab es auf.

Ohne ein weiteres Wort zu verlieren, teleportierte er zu Melbar Kasom und Icho Tolot zurück.

„Nichts zu machen“, sagte er niedergeschlagen. „Wenn man Rhodan von ihnen befreit, sind schon wieder andere da, ehe man bis drei zählen kann. Und so geht es allen im Schiff. Uns meiden sie, also lernen sie durch Erfahrungen, was wiederum auf einen gewissen Grad wirklicher Intelligenz schließen läßt. Trotzdem - ich, kann keine vernünftigen Gedanken von ihnen empfangen. Sie strahlen nur Empfindungen aus, und zwar sehr freundschaftliche Empfindungen. Auf alle im Schiff wirken diese Ausstrahlungen hypnotisch, nur auf uns nicht. Merkwürdig, wirklich. Sehr merkwürdig.“

„Warum verschwinden wir nicht endlich?“ drängte Melbar. „Du siehst doch, daß es keinen Zweck hat. Unsere einzige Hoffnung ist die C-3. Mit sechzehn Männern werden wir schneller fertig als mit zweitausend.“

„Die Roboter!“ sagte Gucky plötzlich und richtete sich zu seiner vollen Größe von einem Meter auf. „Klar, die Roboter! Ihnen können die Hypnos nichts anhaben.“

„Schon versucht“, knurrte Tolot und winkte ab. „Sie können notfalls das Schiff zwar steuern, aber wohin? Ohne Rhodans ausdrücklichen Befehl dürfen wir die gelbe Etage nicht verlassen, schon gar nicht in Richtung Oberfläche. Und die Roboter gegen die Hypnos einsetzen zu wollen, wäre genauso sinnlos. Ich habe es versucht. Die Narkosestrahler wirken zwar auf die Besatzung, nicht aber auf die gelben Biester.“

„Eine verteufelte Sache!“ sagte Gucky.

Zehn Minuten später erläuterte er den beiden seinen Plan.

2.

Wer immer auch den Planeten „Horror“ ausgehöhlt und zu einer Transmitterfalle gemacht hatte, er mußte über unvorstellbare technische Hilfsmittel verfügen. Allein die Gravitationsverhältnisse gaben hundert ungelöste Rätsel auf.

In der Zentralhöhle des Planeten hatte Gucky überhaupt nicht teleportieren können, ohne sich dabei in höchste Lebensgefahr zu begeben. In der ersten und zweiten Etage war es besser geworden, wenn auch der Einfluß der Zentralsonne immer noch spürbar wirkte von außen her, was unglaublich schien und nicht zu erklären war.

In der gelben und dritten Etage war das nicht

anders. Man stand auf der Innenseite der äußeren Kugelschale des Planeten. Wie würde es sein, wenn man endlich die Oberfläche erreichte? Würde man von ihr weg in das Universum hineinstürzen, oder waren dort die Verhältnisse wieder normal?

Im Augenblick hatten weder Melbar, Tolot und Gucky Zeit, eine Antwort auf diese Frage zu suchen. Sie hatten andere Sorgen.

Im letzten Moment waren ihnen Bedenken gekommen. Melbar hielt es nicht für ratsam, direkt von der CREST aus in die Kaulquappe C-3 zu teleportieren. Tolot stimmte ihm zu.

„Es ist besser, wenn wir uns draußen irgendwo treffen, vielleicht bei dem Gebirgspfeiler.“

„Und die Strahlung?“ Gucky schüttelte den Kopf. „Dir macht die radioaktive Berieselung vielleicht nichts aus, aber Melbar und mir leider schon.“

„Fünf Stunden könnt ihr sie aushalten“, entgegnete Tolot. „Wir brauchen aber höchstens fünf Minuten. Es hat wenig Sinn, wenn du uns einzeln in die C-3 bringst, weil du nicht mit uns beiden zugleich teleportieren kannst...“

„Natürlich kann ich das!“ sagte Gucky ein wenig beleidigt.

„Im Notfall schon“, beschwichtigte Melbar. „Aber wir wollen kein Risiko eingehen. Der Energiekern wirkt noch immer, vergiß das nicht. Tolot will nur sagen, daß niemand von uns weiß, wie es in der C-3 aussieht. Auf Funkanrufe antwortet Orson nicht mehr.“

„Also gut“, gab Gucky sich geschlagen. „Am Fuß des Gebirges also. Wen soll ich zuerst nehmen?“

Tolot erklärte sich bereit, als erster mit Gucky zu springen, weil er dank seiner einmaligen Fähigkeiten so gut wie unangreifbar war. Er nahm Gucky auf seine beiden Oberarme und stellte so den notwendigen körperlichen Kontakt her.

„Laßt mich aber nicht so lange warten“, bat Melbar. „Die CREST ist mir inzwischen unheimlich geworden.“

„Mir auch!“ Gucky konzentrierte sich auf sein Ziel, von dem er nur eine ungefähre Vorstellung hatte. Die Entfernung betrug etwa drei Kilometer, aber es hätten auch genausogut hundert sein können. Der Unterschied lag lediglich in der Genauigkeit der Anpeilung und der daraus resultierenden Fehlleistung im Sprung. Er rematerialisierte mit Tolot in der Nähe des aufstrebenden Gebirges, dessen Wände senkrecht in den gelben Himmel hinauftraten. Es war nicht einmal eine Sekunde vergangen. „So, da wären wir. Ich bin gleich zurück.“

„Beeile dich“, ermahnte ihn Tolot und sah sich schnell nach allen Seiten um. „Hier ist es auch nicht viel schöner als im Schiff.“

„Heute reißt man sich mal wieder um mich“, stellte Gucky grinsend fest.

Dann war er verschwunden.

Tolot blieb stehen. Eine Weile betrachtete er noch die CREST, die unheimlich nahe schien, obwohl sie drei Kilometer entfernt war. Dann drehte er sich um und unterzog den Pfeiler einer gründlichen Inspektion. Am Fuß zeigte er deutliche Spuren geschmolzenen Gesteins, das herabgetropft und dann wieder erstarrt war. In einer Höhe von fünfzig Metern war eine Höhlenöffnung. Es war unmöglich, sie ohne Hilfsmittel zu erreichen, denn die Wand darunter war glatt und ohne jeden Vorsprung. Für die Hypnos bedeutete das kein Hindernis, denn sie waren ja Teleporter.

Die Höhle war viel zu gleichmäßig geformt, um natürlichen Ursprungs sein zu können. Wie auch in den anderen Etagen des merkwürdigen Planeten diente sie vielleicht als Wohnung. Die Felsstütze mußte durch und durch ausgehöhlt sein. Vielleicht gab es in ihrem Innern richtige Städte, die von dem Atomkrieg verschont geblieben waren. Wenn man sie untersuchen könnte, würde man unter Umständen wertvolle Hinweise entdecken.

Wo blieb Gucky nur? Er ließ sich Zeit.

Tolot veränderte seine Zellstruktur, um der Strahlung mehr Widerstand entgegenzusetzen zu können. Aus den Augenwinkeln heraus bemerkte er plötzlich eine blitzschnelle Bewegung.

Es war einer der kleinen Hypnos. Er erschien auf der Plattform vor der Gebirgshöhle und sah zu ihm herab.

Aha, noch jemand ohne Freund, dachte Tolot erbittert. Soll er kommen. An mir beißt er sich die Zähne aus.

Aber der Hypno kam nicht. Er blieb in sicherer Entfernung sitzen und beobachtete, was unter ihm in der Ebene geschah. Hajo Kuli war viel zu klug, als daß er aus den Erfahrungen seiner Rassegefährten nicht gelernt hätte.

Tolot atmete auf, als dicht neben ihm Gucky mit Melbar materialisierte.

„Na, das hat aber lange gedauert.“

„Ganze zwei Minuten“, konterte Gucky. „Wir wollten Rhodan mitbringen, aber es war unmöglich, ihn auch nur für zwei Sekunden freizubekommen. Die Hypnos sind anscheinend fest entschlossen, die CREST nicht mehr herzugeben. Da muß eine bestimmte Absicht dahinterstecken.“

„Fragen wir doch den da oben“, schlug Tolot vor und deutete in Richtung der Höhle.

Gucky und Melbar entdeckten erst jetzt den Hypno, der sie still beobachtete. Unwillkürlich fuhr sich Melbar über die Schulter, aber sie war leer.

„Der kann nicht gleichzeitig an zwei Stellen sein“, meinte Tolot lachend. „Ich hoffe es wenigstens nicht.“

Gucky drehte sich um und sah den Haluter an.

„Ich hoffe es auch nicht“, sagte er undeutlich. „Allmählich halte ich hier nichts mehr für unmöglich. Los beeilen wir uns. Soll ich zuerst mal nachsehen, was in der C-3 inzwischen passiert ist?“

„Unsinn, damit werden wir schon fertig“, erwiderte Melbar entschlossen. „Schlimmer als in der CREST kann es auch nicht sein.“

„Dann hätten wir gleich von der CREST aus springen können.“ Tolot sah wieder zu der Höhle empor. „Ich möchte wissen, was wir da oben finden. Wie ist es, Gucky? Kannst du uns alle zusammen in die Höhle bringen? Vielleicht kriegt der Hypno einen Schreck, wenn wir so plötzlich bei ihm auftauchen.“

„Kaum“, meinte Gucky. „Er ist ein Teleporter. Wahrscheinlich würde er viel eher einen Schreck bekommen, wenn wir versuchten, an dem glatten Felsen ernporzuklettern. Kommt, packt mich fest bei den Händen. Sehen wir uns den Einzelgänger mal an. Ich habe eine komische Ahnung.“

Die Ahnung Guckys kam nicht von ungefähr. Bei seinem ersten Ausflug in die gelbe Etage hatte er gedanklichen Kontakt mit einem Hypno bekommen, sehr verschwommen und, undeutlich zwar, aber eben doch Kontakt. Auch diesmal war das der Fall. Und wenn Gucky sich nicht irrte, stand oben im Höhleneingang derselbe Scheintöter, mit dem er sich schon einmal zu unterhalten versucht hatte.

Sie materialisierten unmittelbar neben dem Hypno.

Das Tier machte einen Satz zur Seite, blieb aber dann sitzen. Wenigstens teleportierte es nicht fort. Gucky ließ Melbar und Tolot los. Er versuchte, ein freundliches Gesicht zu machen, obwohl er ja nicht ahnen konnte, was so ein Gelbpelz unter einem freundlichen Gesicht verstand. Für einen Uneingeweihten mochte der blitzende Nagezahn des Mausbibers alles andere als ein gutes Vorzeichen sein.

Dabei begann Gucky angestrengt zu denken und intensive Gedankenmuster auszusenden. Wenn der andere auch nur die Spur einer telepathischen Begabung besaß, mußte er die Signale empfangen.

Und das schien auch der Fall zu sein.

Er wandte Gucky sein pfiffiges Gesicht zu; seine großen Augen waren weit geöffnet und kaum noch oval. Die Fühler dazwischen haarig und fein, streckten sich vor und begannen zu vibrieren.

Gucky spürte das Tasten in seinem Unterbewußtsein und bereitete sich darauf vor, einen Mentalblock zu errichten. Aber es war nicht notwendig. Die Gedanken des Hypnos waren freundlich, doch keineswegs aufdringlich und besitzergreifend. Vielmehr forschend. Aber es waren keine direkten Fragen, die auf Gucky einströmten, sondern nur fragende Empfindungen.

„Es muß doch eine direkte Verständigung möglich sein“, sagte Gucky zu Melbar und Tolot, ohne seinen

Blick von dem Hypno zu lassen. „Er denkt, aber gewissermaßen auf der falschen Wellenlänge. Wenn es mir gelingt, seine Gedankensendung richtig einzufangen und zu ordnen, müßte ich ihn verstehen.“

„Wir verschwenden unsere Zeit“, knurrte Melbar ungehalten. „Was hätte er uns schon zu sagen?“

„Das weiß ich nicht, aber auf jeden Fall hätten wir ihm einiges zu erzählen. Meinst du nicht auch?“

„Die Strahlung!“ warnte Melbar. „Wer weiß, was sie anrichten kann.“

„Fünf Stunden sind erträglich, sagten die Wissenschaftler.“ Gucky machte eine unmerkliche Bewegung.

„Wartet noch. Ich glaube, es ist bald soweit.“

Melbar und Tolot warteten. Da sie nichts zu tun hatten, widmeten sie ihre ganze Aufmerksamkeit der näheren Umgebung. Unten lag die leblose Geröllebene. Die CREST war immer noch am gleichen Platz. Rechts ruhte die kleine Kaulquappe, deren oberer Pol die Höhle immer noch um zehn Meter überragte. Dahinter lag die Ruinenstadt. Darüber spannte sich der gelbe Himmel, fast tausend Kilometer hoch und massiv. Er war hundert Kilometer dick und trennte die gelbe Etage von der zweiten, inneren.

„Kannst du mich verstehen?“ fragte Gucky laut, um die Stärke des Gedankenstoßes zu erhöhen. „Antworte, wenn du mich verstehst. Gib mir ein Zeichen - richte dich auf.“

Der Hypno zögerte einen Augenblick, dann richtete er sich auf.

„Na also“, seufzte Gucky erleichtert auf. „Der erste Erfolg. Und nun versuche, deine Gedanken zu intensivieren. Denke langsam und konzentriert. Nein nicht so schnell. Langsamer! Und viel konzentrierter.“

Man sah dem Hypno an, daß er sich Mühe gab. Er hockte wieder auf seinen vier Gliedmaßen und hatte alle Furcht verloren. Wahrscheinlich aber hatte er nie richtige Furcht empfunden.

Plötzlich empfing Gucky den ersten, klaren Gedanken. Aber auch Melbar und Tolot empfingen ihn.

„Seid ihr also wirklich zurückgekehrt?“ fragte er.

Für einen Moment war Gucky verwirrt, denn er glaubte, sich verhört zu haben, wenn man bei dieser Art der Verständigung überhaupt von hören sprechen konnte. Aber die Frage wurde wiederholt. Sie war deutlich und unmißverständlich. Der Hypno verwechselte sie mit jemand anderem.

Aber mit wem?

Gucky beschloß, nicht um den Brei herumzureden. Er wollte die Wahrheit wissen, und er konnte sie nur dann erfahren, wenn er selbst auch die Wahrheit sagte.

„Wir sind das erstmal im gelben Teil des Planeten Horror“, sagte er laut, damit auch Melbar und Tolot ihn verstanden. „Wir sind vorher noch niemals hier gewesen, also können wir auch nicht zurückgekehrt sein. Mit wem verwechselst du uns?“

Die Antwort war eine verwirrende Folge der verschiedensten Empfindungen. Es dauerte fast eine Minute, ehe die Impulse wieder verständlicher wurden.

„Die Herren - wir dachten, ihr wäret die Herren. Wir haben sie schon lange zurückerwartet. Ihnen gehörte einst diese Welt. Wir wissen nicht, wie sie ausgesehen haben, aber wir wissen, daß sie uns brauchten. Sie brauchten uns deshalb, weil sie nur denken konnten, aber sie konnten weder fühlen, noch empfinden. Wir taten das für sie.“

Gucky begann zu begreifen, was geschehen war. Gleichzeitig verstand er auch, warum die Hypnos in die CREST eingedrungen waren. Es war kein böser Wille gewesen, sondern pure Nächstenliebe. Das war kein Trost, sondern es machte die Situation nur noch schwieriger.

„Ihr habt euch geirrt“, sagte er ruhig. „Ist es dir möglich, deine Freunde zurückzurufen?“

„Ich habe es schon versucht. Es gelang mir nicht. Sie sind davon überzeugt, die alten Herren gefunden zu haben. Sie hören nicht auf mich, denn ich bin nur Hajo Kuli.“

„So, du bist also Hajo. Vielleicht kannst du uns helfen. Doch berichte von dem, was hier geschah. Es gab einen Krieg?“

„Das ist lange her, so lange, daß sich keiner von uns mehr daran erinnern kann. Auch unsere Vorfahren nicht. Vom Krieg wissen wir nichts, auch nicht von den Herren. Wir leben in den Städten und in den Gebirgshöhlen. Das Leben ohne die Herren ist trostlos und einsam. Sie gaben uns damals alles, was wir zum Leben benötigten, dafür gaben wir ihnen Träume und Gefühle. Dann kamen die Oberen.“

Also einwandfreie Symbiose, dachte Gucky. Der eine ergänzt die fehlenden Eigenschaften des anderen.

„Wer sind die Oberen?“ fragte er.

„Sie waren es, die unsere Welt zerstörten und die Herren vertrieben oder töteten. Wie sie aussahen, wissen wir auch nicht. Aber es ist überliefert, daß sie schreckliche Waffen besaßen. Sie kamen aus dem Boden zu uns, und dorthin verschwanden sie auch wieder. Der Boden aber ist oben. Das verstehen wir nicht. Aber es ist so.“

„Es ist wirklich so“, bestätigte Gucky ernst. „Ihr lebt auf einer merkwürdigen Welt - oder besser ihr lebt in ihr. Ihr wißt nichts von dem Universum, aus dem wir kommen. Es besteht aus unzähligen Planeten, aber die Bewohner halten sich meist auf der Oberfläche auf, unter einem wirklichen Himmel

voller Sterne, die ihr noch nie gesehen habt. Ihr seid die Gefangenen eurer Welt, die euch von allen Seiten umgibt. Uns gelang es, die Mauern zu durchbrechen, und bald werden wir auch noch die letzte Grenze überwinden. Aber vorher müssen deine Rassegefährten in die Städte zurückkehren.“

„Sie werden es nicht tun, denn sie sind glücklich, wieder dienen zu dürfen.“

Gucky sah ein, daß er so nicht weiterkam. Bevor er seine Taktik jedoch änderte, wollte er noch einiges wissen.

„Ihr nahmt an, wir seien die zurückgekehrten Herren. Warum vermutete niemand, daß wir die Oberen waren? Ihr wißt doch nicht, wie sie aussahen?“

Hajo Kuli antwortete nicht sofort. Und als er es tat, war sein Argument so entwaffnend einfach, daß Gucky für eine ganze Weile sprachlos blieb.

„Wir wünschten uns immer, daß die Herren zurückkehrten. Wir haben niemals gewünscht, daß die Oberen kämen. Also wart ihr die Herren.“

„Ziemlich logisch“, erklärte Melbar. „Nichts dagegen zu sagen.“

Gucky ging zum taktischen Teil des Verhörs über. Er mußte vorsichtig sein, denn wenn Hajo Gefahr witterte, würde er sofort mit unbekanntem Ziel fortteleportieren. Die Suche nach ihm würde schwierig sein, das wußte Gucky aus Erfahrung. Es war immer schwer, einem Teleporter zu folgen, auch wenn man selbst einer war.

„Wie viele von euch leben in der Stadt und in diesem Felsen?“

Selbst Zahlen lassen sich telepathisch schwer ausdrücken, wenn völlig andere Voraussetzungen bestehen. Es dauerte fast eine halbe Stunde, ehe Gucky ein Ergebnis erzielte.

In der Stadt lebten etwa eine Million Hypnos, in dem Gebirge fast doppelt soviel. Und mehr wie zwei von ihnen durften keinem Herrn dienen, aber wer keinen bekam, wartete. Er wartete und teleportierte in eins der beiden Schiffe, wenn ein Hypno von dort vertrieben oder getötet wurde. Selbst bei größtem Einsatz würden Gucky, Melbar und Tolot Monate brauchen, um alle Hypnos aus der CREST zu entfernen. Und auch nur dann, wenn sie die kleinen Pelztiere töteten.

Es war aussichtslos.

Gucky sagte zu Hajo:

„Kannst du uns in die Stadt bringen? Wir wollen mit euren Ältesten reden. Vielleicht können wir sie überzeugen.“

„Die Strahlung!“ gab Melbar zu bedenken.

„Richtig!“ sagte Gucky. „Wartet hier. Ich teleportiere in die CREST und holte Kampfpflanzen. Damit können wir uns absichern. Tolot braucht ja wohl keinen.“

„Meinen findest du in meiner Kabine“, sagte Melbar.

Gucky verschwand. Er kehrte zehn Minuten später mit den beiden Spezialanzügen wieder. Mit ihrer Hilfe konnten sie fliegen, sich nach Belieben unsichtbar machen und einen Energieschild um sich legen. Er schützte gegen jede Art von Strahlung und erlaubte sogar einen längeren Aufenthalt im Weltraum.

Nachdem sie die Anzüge angelegt hatten, wiederholte Gucky seine Bitte.

„Die Ältesten sind in den Höhlen zu finden“, erklärte Hajo Kuli endlich. „Wir müssen sie suchen. Aber sie können uns keine Befehle erteilen, sie wissen nur mehr als wir. Sie wachen über die Aufzeichnungen.“

„Welche Aufzeichnungen?“

„Jene, die der Krieg übrigließ. Sie sind das Heiligtum unserer Rasse. Aus ihnen wissen wir, wer unsere Vorfahren waren und was sie taten. Aber die Aufzeichnungen sind unvollständig. Sie erwähnen weder das Aussehen der Herren noch das der Oberen. Selbst die Götter werden nicht näher beschrieben.“

„Die Götter?“ Gucky schaute zu Melbar und Tolot. „Wer sind die Götter?“

„Sie haben unsere Welt erschaffen“, lautete die verblüffende und doch so einleuchtende Antwort des kleinen Hypnos. „Sie stehen über allen anderen Rassen.“

„Das glaube ich gern“, gab Gucky zu und wußte, daß sie endlich wieder eine Spur der unbekannten Rasse entdeckt hatten, die zwischen der Milchstraße und dem Andromedanebel die Sonnentransmitter geschaffen hatten. „Wir suchen die Götter. Glaubst du, daß ihr uns einige Hinweise geben könnt, wenn wir euch darum bitten?“

Hajo Kuli machte eine Geste, die sie nicht zu deuten wußten, und sagte:

„Vielleicht. Wartet hier. Ich werde bald zurück sein. Geht nicht von hier fort, wenn ihr jemals euer Ziel erreichen wollt. Es dauert nicht sehr lange.“

Raum hatte er das gedacht, da war er auch verschwunden, als wäre er nie vorhanden gewesen.

Gucky betrachtete den leeren Fleck.

„Also gut“, sagte er. „Warten wir. Es ist auf diesem Planeten - Verzeihung, in diesem Planeten - überall gleichermaßen trostlos.“

*

Hajo Kuli wußte selbst nicht, warum er anders als seine Rassegefährten war. Zuerst war es nur die Skepsis und das angeborene Mißtrauen gewesen, das ihn an der Rückkehr der Herren zweifeln ließ. Nun hatte sich seine Befürchtung bestätigt. Die Fremden, die mit den beiden Schiffen gekommen waren, hatten

nichts mit den verschollenen Herren zu tun.

Vielleicht waren sie damals bei dem Krieg alle getötet worden, und sie würden niemals zurückkehren.

Aber die Oberen konnten zurückkehren, denn ihre Verluste waren geringer gewesen. Und wenn sie kamen, gab es keine Abwehr gegen sie. Die Scheintöter kannten keine Waffen.

Hajo Kuli teleportierte einige Stockwerke höher. Etwa zweihundert Kilometer über der Oberfläche lebten die Alten. Sie galten als die weisen Ratgeber und Priester ihrer Rasse, wenn sie auch keinen Einfluß auf das tägliche Leben der Hypnos hatten. Doch man hörte auf sie, wenn man ihren Rat brauchte.

Eine Regierung gab es in der gelben Etage nicht. Die Hypnos lebten frei und unabhängig. Außerdem gab es auf dieser Welt nichts, das einer Organisation bedurfte. Man lebte von der Strahlung, und die gab es im Überfluß. Einige Mineralien, die außerdem noch benötigt wurden, lagen lose auf der Oberfläche herum. Wasser wurde in den Gebirgen gefunden, ebenfalls mehr als genug. Dunkel wurde es nie, da keine Sonne jemals unterging. Immer war der Himmel gelb und hell, und die Temperatur blieb stets gleich. Eine paradiesische Welt - für die Scheintöter.

Der Vorteil dieser absoluten Freiheit verwandelte sich jäh in einen nicht übersehbaren Nachteil, als eine Entscheidung notwendig wurde. Hajo begriff das sofort, als er mit Gucky „gesprochen“ hatte. Wie sollte er die Alten oder die Freunde überzeugen können, daß sie von den Fremden ablassen mußten? Sie würden ihm nicht einmal glauben, daß es Fremde und nicht die ehemaligen Herren waren.

Die Alten und Priester hatten sich im Tempel versammelt. Der Tempel war eine riesige Höhle im zwanzigsten Stockwerk des Gebirgspfeilers. Die Wände leuchteten von ihnen heraus, so daß es auch hier immer hell war. Kein Hypno wußte, warum sie leuchteten, denn die Herren hatten diese Städte gebaut.

Hajo materialisierte inmitten der Versammlung, was zugleich eine unverzeihliche Verletzung des Zeremoniells bedeutete. Kein „junger“ Hypno hatte etwas in der Versammlung der Alten zu tun, wenn er nicht ausdrücklich herbeigerufen wurde.

Hajo wußte das, aber es war ihm egal. Schließlich hatte er eine wichtige Botschaft zu überbringen. Er sah die empörten Gesichter der Priester, die sich ihm fragend zuwandten. Einige Alte waren aufgesprungen und deuteten in seine Richtung. Ihre Gefühlsimpulse drangen wütend auf ihn ein. Von Freundlichkeit war keine Spur mehr.

„Was fällt dir ein?“ fragte der Große Weise telepathisch und setzte sich wieder. Er deutete auf den freien Platz zu seinen Füßen, und Hajo

teleportierte zu ihm. „Wie kannst du es wagen, ohne Anmeldung hier zu erscheinen?“

„Ich bitte um Verzeihung“, antwortete Hajo mit der ihm eigenen Gelassenheit. „Mir bleibt keine andere Wahl, wenn ich nicht wertvolle Zeit verschwenden wollte. Zeit, von der vielleicht das Weiterbestehen unserer Rasse abhängt.“

„Große Worte“, winkte der Große Weise ab. „Beweise sie.“

„Gern. Ich habe mich mit den Fremden unterhalten - mit einigen von ihnen. Sie haben mir erklärt, daß sie nicht die zurückgekehrten Herren sind. Ganz so, wie ich es vermutete.“

„Unterhalten? Wie ist das möglich? Alle Hypnos bestätigten, daß eine Unterhaltung unmöglich ist. Die Fremden reagieren nicht auf unsere fragenden Impulse.“

„Weil sie sie nicht verstehen können, wenigstens die meisten nicht. Ich traf drei Lebewesen, die den Fremden nur entfernt ähnlich sehen. Es handelt sich also um eine andere Rasse. Zwei sind sehr groß, und mit ihnen erhielt ich auch keinen Kontakt. Aber das dritte Wesen ist nur etwas größer als ich. Mit ihm konnte ich mich verständigen. Es bestätigte mir, daß die Fremden in den beiden Kugeln zum erstenmal auf unserer Welt sind. Es sind nicht die Herren. Er sprach die Bitte aus, sich mit den Alten und Weisen unterhalten zu dürfen. Deshalb bin ich hier. Werdet ihr die Bitte erfüllen?“

„Augenblick, nicht so schnell“, erwiderte der Große Weise offenbar etwas verwirrt. „Warum will dieses kleine Wesen mit uns sprechen?“

„Es will euch erklären, woher es kommt und warum es unsere Hilfe für seine Freunde nicht will. Es will alles über uns erfahren und uns dann erklären, was geschehen ist. Es sucht die Götter.“

Der Große Weise sprang erregt auf.

„Was sagst du? Die Fremden suchen die Götter? Das ist... das ist...“

Seine Impulse verwirrten sich und erloschen. Hajo begriff, daß der Große Weise einen Schock erlitten hatte.

Jemand suchte die Götter! Das war Blasphemie in reinsten Form. Die Götter gab es, aber wer an ihnen zweifelte oder sie gar suchen wollte, verstieß gegen alle ungeschriebenen Gesetze der Scheintöter.

Endlich raffte sich der alte Hypno wieder auf.

„Bring die drei Fremden zu uns. Wir sind gespannt, was sie uns zu sagen haben. Ich gewähre ihnen eine Unterredung.“

Hajo atmete auf. Das wäre geschafft. Anscheinend hatte man sein unangemeldetes Eindringen verziehen.

Schon wollte er sich zum Sprung konzentrieren, da stand einer der Alten auf und winkte ihm zu. Hajo zögerte. Er kannte den Alten. Es war Kether der Priester, sondern ein Anhänger der politischen

Neuordnung. Einer jener Revolutionäre, die niemals mit den Gegebenheiten der Gegenwart zufrieden sind und sie zu ändern versuchen. Um jeden Preis.

„Ich habe noch einige Fragen, bevor wir die Fremden empfangen, Hajo. An dich und den Großen Weisen.“

„Frage“, sagte der Priester. Auch Hajo nickte gnädig.

„Die Fremden - wenn sie wirklich nicht die zurückgekehrten Herren sind - sie könnten uns helfen. Warum zwingen wir sie nicht dazu?“

„Helfen?“ Der Große Weise sah betroffen aus. „Wieso können sie uns helfen? Wobei denn?“

„Ich dachte schon früher daran, aber da wußte ich nicht, wer sie waren. Auch die Herren hätten uns helfen können. Wir besitzen keine Kugeln, die aus dem Himmel kommen. Die Oberen besaßen welche. Mit solchen Kugeln kann man unsere Welt verlassen. Wenn wir die Fremden mit unserem Haß gegen die Oberen erfüllen statt mit Freude und Glück was sie ohnehin nicht wollen, werden sie das Vermächtnis unserer Rasse erfüllen. Und unser Vermächtnis heißt: Haß und Tod den Oberen!“

„Haß und Tod den Oberen!“ fielen alle Anwesenden in den telepathischen Chor ein.

„Wir haben nun die Gelegenheit, unser Vermächtnis zu erfüllen“, fuhr der revolutionäre Hypno fort. „Die Fremden werden uns den Weg durch den Boden zur oberen Welt bahnen. Wir werden den Kugeln folgen und über die Oberen herfallen. Nicht mit glücklichen Empfindungen, wie sie einst unseren Herren zuteil wurden, sondern mit Angst und Schrecken. Sie werden nur noch in Furcht leben und sich vor Panik bald selbst töten. Das soll unsere Rache für den damaligen Krieg und die Vernichtung unserer Herren sein. Und nun könnt ihr die Fremden holen lassen.“

Der Große Weise hatte sich wieder erhoben. Er sagte zu den Versammelten:

„Raguvo hat recht! Ich habe bisher nie viel von seinen Ideen gehalten, weil sie zu revolutionär und unüberlegt schienen - und sind. Doch wenn es schon nicht die Herren sind, die zu uns kamen, warum sollten wir ihren Besuch nicht zu unserem Vorteil ausnutzen? Hat Hajo uns nicht auch berichtet, daß die Fremden weiterwollen - zur oberen Welt? Wir halten sie also nicht auf, im Gegenteil: Wir drängen sie nur zur Eile. Wir wollen ja nur, daß wir den Weg zur oberen Welt finden. Die Fremden und wir haben das gleiche Ziel.“

Hajo schien es an der Zeit, in die Debatte einzugreifen.

„Ich weiß, daß die Fremden friedlicher Natur sind, besonders das kleine Wesen, mit dem ich mich unterhielt. Ich bin davon überzeugt, daß es ein solches Ansinnen ablehnt. Niemals wird es uns

helfen, einen neuen Krieg zu entfesseln. Wie können wir uns an Unschuldigen dafür rächen, was vor vielen tausend Jahren geschah.“

„An Unschuldigen?“ Der Große Weise war erstaunt und schockiert.

„Ja, denn wen wollen wir ins Unglück stürzen? Doch nur die Kinder und Kindeskind der jener Invasoren, von denen heute niemand mehr lebt. Wie können wir die Gegenwart für das verantwortlich machen, was die Vergangenheit anrichtete? Ich bin für den Frieden. Wir leben gut und glücklich auf unserer Welt, auch ohne Herren und Denker. Wir brauchen sie nicht mehr, denn unsere Rasse hat sich geändert. Früher benötigten wir die Hilfe der Herren, um existieren zu können. Der Krieg und die Vernichtung nahm uns alles, aber wir erhielten Ersatz. Die Strahlung, die unsere Herren tötete, gibt uns heute täglich neues Leben. Warum sollen wir damit nicht zufrieden sein?“

„Hajo gehört nicht in unsere Gemeinschaft“, protestierte Raguvo voller Überzeugung. „Er verrät uns und das Vermächtnis der Herren. Er will keine Rache für das begangene Unrecht. Unrecht bleibt Unrecht, und wenn es Jahrmillionen zurückliegt.“

„So, bleibt es das?“ Hajo wußte, daß er Raguvo niemals würde überzeugen können. Vielleicht gelang das den drei Fremden. „Wer ist dann deiner Meinung nach dafür verantwortlich, daß jener schreckliche Krieg überhaupt stattfinden konnte? Die Oberen? Die Herren? Oder nicht vielleicht die Götter?“

„Die Götter...?“

„Ja, die Götter! Denn sie schufen unsere Welt - und gleichzeitig damit schufen sie die Voraussetzung dafür was später auf ihr geschah. Willst du sie dafür bestrafen? Sind sie schuld, deiner Meinung nach? Ich frage den Großen Weisen, wer hier Blasphemie betreibt. Raguvo oder ich?“

Der Priester geriet in arge Bedrängnis, aber er ließ sich nicht so schnell überzeugen oder von althergebrachten Vorstellungen abbringen.

„Natürlich machen wir die Götter nicht verantwortlich, aber wir können auch nicht das Vermächtnis unserer Vorfahren einfach der Vergessenheit anheimfallen lassen. Hajo, bringe die Fremden hierher. Wir werden ihnen unsere Vorschläge unterbreiten. Und wenn sie nicht einverstanden sind, werden wir sie zwingen.“

„Niemand kann sie zwingen - wenigstens nicht diese drei“, sagte Hajo mit einer gewissen Befriedigung, schaute Raguvo noch einmal triumphierend an - und war verschwunden.

Zurück blieben die Alten.

„Raguvo hat nicht weise gesprochen. Hajo hätte niemals erfahren dürfen, was wir planen. Nun weiß er es. Er wird es den Fremden verraten.“

„Was macht das schon?“ Raguvo fuchtelte mit

seinen dünnen Armen in der Luft herum. „Er wird nichts mehr daran ändern können. Meine Freunde haben in der großen Kugel bereits mit ihrer Arbeit begonnen. Die Fremden sind schon nicht mehr mit Glück erfüllt, nicht mehr mit Freude und Zufriedenheit. Sie empfinden nur noch glühenden Haß auf die Oberen. Und sie kennen nur noch eine Aufgabe: zur Welt der Oberen vorzudringen, um uns den Weg zu öffnen.“

Der Große Weise sah ihn lange an dann setzte er sich.

„Wie die Götter es wollen“, erklärte er schließlich telepathisch und schloß die ovalen Augen.

Es lag nicht in seiner Macht, das Schicksal aufzuhalten.

*

„Der kleine Satan bleibt aber lange“, meinte Melbar nach einer halben Stunde. „Hoffentlich verschwenden wir nicht unsere Zeit.“

„Er kommt wieder“, versicherte Gucky. „Ich habe in seinen Gedanken gelesen und weiß, daß er es ehrlich meint. Daran kann überhaupt kein Zweifel bestehen. Vielleicht wurde er aufgehalten.“

„Wir warten noch zehn Minuten“, schlug Tolot vor. „Dann suchen wir ihn. Er sagte, er wolle nach oben. Wir springen einfach von Etage zu Etage. Irgendwo werden wir sein Gehirnwellenmuster entdecken.“

„Hast du eine Ahnung!“ piepste Gucky höhnisch. „Da kannst du suchen, bis das du schwarz bist. Hajo kommt zurück. Ich wette.“

„Wette lieber nicht“, rief Melbar. „Ich kenne Leute, die haben dabei ihren letzten Hut verloren. Und du hast nicht einmal einen Hut.“

Ehe Gucky zu einer Entgegnung ansetzen konnte, materialisierte Hajo am Rand der Vorhöhle. Der Mausbiber faßte sich blitzschnell.

„Gewonnen“, sagte er und grinste Melbar zu. „Her mit deinem Hut.“

„Frage den Kleinen lieber, was los ist“, empfahl Tolot.

Das tat Gucky dann auch. Der Kontakt war sofort wiederhergestellt.

Hajo berichtete:

„Die Weisen in diesem Gebirge sind nur für unsere Siedlung zuständig. Auf unserer Welt gibt es Hunderte solcher Siedlungen. Wir wissen nicht, ob andere von eurer Ankunft erfahren haben, aber es ist anzunehmen. Selbst wenn es mir gelungen wäre, die Weisen zu überzeugen, selbst wenn unsere Siedlung sich entschlösse, euch in Ruhe zu lassen, gäbe es immer noch die anderen. Sie würden nicht auf uns hören.“

„Deine Einleitung läßt vermuten“, sagte Gucky,

daß deine Mission erfolglos blieb. Wo sind die Weisen? Wir wollen mit ihnen reden.“

„Ich führe euch zu ihnen, aber ich glaube nicht, daß sie auf dich hören werden.“ Hajo zögerte. Durfte er den Fremden die wahren Absichten seiner Rasse enthüllen, oder war das Verrat? Er beschloß, noch zu warten.

Eine Verständigung wird nur zwischen dir und ihnen möglich sein. Mit deinen großen Freunden erhalten wir keinen direkten Kontakt.

„Das ist auch nicht nötig.“ Gucky dachte einen Augenblick an die C-3 und ihre ursprüngliche Absicht, die Kaulquappe zu übernehmen, aber dann sah er ein, daß eine Verständigung mit den merkwürdigen Hypnos wichtiger war. Man mußte das Übel an der Wurzel fassen, um es zu beseitigen. „Wo sind die Weisen? Ich muß es wissen, um teleportieren zu können.“

„Ich bringe euch hin.“

„Meine Freunde begleiten mich. Allein gehe ich nicht mit.“

„Können wir nicht alle einen gemeinsamen Block bilden?“

Das war durchaus möglich. Wenn Gucky seine Teleportationsenergie auf Hajo übertrug, konnte dieser sie alle drei ans Ziel bringen. Dazu war der körperliche Kontakt notwendig. Ihn herzustellen, bereitete keine Schwierigkeiten.

Da der Hypno nur zehn Kilometer weit springen konnte, gab es mehr als zwanzig Unterbrechungen. Die Geröllebene der dritten Etage blieb immer weiter zurück, und bald war auch die CREST nur noch eine kleine Kugel. Die C-3 war nicht mehr zu sehen. Die Ruinen der Stadt unterschieden sich kaum von dem vegetativen Gelände.

Endlich sagte Hajo:

„Wir sind da. Die Weisen erwarten uns in dieser Höhle, nicht weit von hier. Wir können gehen.“

Er führte sie. Gucky watschelte hinter ihm her, gar nicht zufrieden darüber, daß er sich auch noch körperlich anstrengen mußte. Hinter ihm waren Melbar und Tolot, die interessiert ihre Umgebung betrachteten. Sie war so bemerkenswert, daß auch Gucky seinen Ärger bald vergaß.

Die Wände des breiten Ganges waren spiegelglatt und leuchteten von ihnen heraus. Eigentlich war es kein Gang mehr, sondern eine riesige Halle mit hoher Decke. Man glaubte, in einem Dom zu sein, dessen Grenzen sich irgendwo in der Ferne verloren. Die Luft war rein und erfrischend, das war selbst trotz der StrahlungsfILTER zu schmecken. Die Temperatur hielt sich in erträglichen Grenzen.

In der riesigen Halle standen Bauten.

Die Stadt!

„Sie ist nicht zerstört worden“, sagte Melbar verblüfft. „Eine Stadt im Gebirge! Warum wohnen

sie dann auch draußen in den Ruinen, wenn es hier bewohnbare Städte gibt?“

Tolot blieb stehen und strich forschend mit den Fingerspitzen über die Hauswände. Dabei veränderte er erneut seine Zellstruktur, um das Material zu testen. Staunend sagte er:

„Unglaublich widerstandsfähig. Eine Legierung. Man kann es nur mit sehr hohen Temperaturen bearbeiten.“

„Temperaturen“, fragte Melbar „wie sie vielleicht bei einer Atomexplosion vorkommen?“

Tolot nickte.

„Ja, das würde ich behaupten. Die Frage, wie man diese Stadt zerstören kann, wäre damit geklärt. Nun frage ich mich nur, wie man sie erbaute...“

Niemand gab Antwort.

Hajo war ebenfalls stehengeblieben. Gucky erklärte ihm, welches Problem seine beiden Freunde beschäftigte. Der Hypno antwortete:

„Darüber haben wir noch nie nachgedacht. Die Herren haben die Städte geschaffen, und es gibt keine Herren mehr. Die Städte in den Bergen sind geblieben, die anderen wurden zerstört. Wir können sie nicht mehr aufbauen, also interessiert es uns auch nicht, wie es geschah.“

„Sehr einleuchtend“, bemerkte Melbar, als Gucky ihm mitteilte, was der Hypno gesagt hatte. „Ihre Vergangenheit interessiert sie nicht mehr. Wahrscheinlich wurden ihnen auch die notwendigen technischen Voraussetzungen fehlen, alles zu begreifen und dort weiterzumachen wo die Entwicklung der Herren unterbrochen worden war. Ob man ein Haus betreten darf?“

Gucky fragte Hajo, aber der Hypno erwiderte:

„Die Weisen erwarten uns. Wir haben schon zuviel Zeit verstreichen lassen. Vielleicht erteilen sie euch später die Erlaubnis, die Stadt zu besuchen. Gehen wir jetzt.“

„Ist es noch weit?“ fragte Gucky.

„Nur noch wenige Minuten. Seht ihr dort das große, runde Gebäude? Darin beraten die Weisen und Priester und Ältesten.“

„Weißt du eigentlich, was sie von uns wollen?“ fragte Gucky. „Sie wären doch nicht so bereitwillig auf unser Verlangen eingegangen, wenn sie nicht selbst ein Interesse an einer Unterredung hätten.“ Er versuchte, jetzt in den Gedanken Hajos zu lesen, aber zu seinem Erstaunen mußte er feststellen, daß so etwas wie ein Sperrblock entstand. Er konnte nur die Gedanken empfangen, die er empfangen sollte.

„Ich weiß es nicht“, sagte Hajo.

Da wußte Gucky, daß Hajo ihn belog.

3.

Der Angriff der Hypnos auf der Kaulquappe C-3

erfolgte unter ganz anderen Voraussetzungen, als sie auf der CREST gegeben waren.

Funksprüche warnten Leutnant Orson früh genug.

Dann blieben die Funksprüche aus; keine Anfrage wurde mehr beantwortet.

Orson gab sofort Alarm. Die Mannschaft begab sich auf Gefechtsstation. Die Offiziere versammelten sich in der Hauptzentrale. Mit sechzehn Mann war die Kaulquappe unterbesetzt und nur beschränkt verteidigungsfähig.

„In der CREST ist etwas geschehen“, begann Orson. „Ich weiß nicht genau, was es ist, aber es müssen Fremde in das Schiff eingedrungen sein. Trotz der Schutzschirme. Seltsam ist nur, daß Oberst Rudo keinen Alarm auslöste. Ich verstehe das nicht.“

„Das Leben ist wundervoll!“ brüllte Leutnant Bender plötzlich und begann hysterisch zu lachen.

Orson fuhr herum und betrachtete ihn verblüfft. Dann sah er den kleinen gelben Bären auf der Schulter des Zweiten Kommandanten sitzen. Das Tier schmiegte sich zärtlich gegen den Hals des Offiziers und schien ihm etwas in die Ohren zu flüstern.

Orson sprang hinzu und packte den Eindringling. Eine Sekunde zappelte das merkwürdige Lebewesen in seinen kräftigen Fäusten, dann war es verschwunden. Es war einfach nicht mehr da.

Bender war außer sich.

„Was war das, Orson? Ich fühlte mich so leicht, so unbeschwert. Ich hätte jubeln können über soviel Glück, und jetzt...“

„Und was ist jetzt?“

„Was soll sein. Wie immer. Was war...?“

„Ich glaube“, sagte Orson mit Nachdruck, „ich weiß nun, was in der CREST geschehen ist. Ein Angriff der Bewohner dieser Welt. Teleporter und Hypnos. Schwer zu fassen, wenn man nicht schnell und radikal handelt. Ihre Strahler, meine Herren. Aber schnell! Teilen Sie Handwaffen an die Leute aus. Auf mittlere Stärke stellen. Jedes der kleinen Wesen muß sofort getötet werden, wenn es auftaucht. Zögern Sie keine Sekunde, und sagen Sie das den Leuten. Wir werden... Achtung! Passen Sie auf, ich gebe Ihnen gleich den ersten Anschauungsunterricht. Aber zielen Sie sorgfältig und nur dann, wenn Sie sicher sein können, niemand von uns zu treffen. He, Leutnant Dischel!“

Der junge Offizier wandte Orson nur langsam den Kopf zu. Er lächelte völlig grundlos vor sich hin und schien nicht zu begreifen, was der Kommandant von ihm wollte. Da er sich ein wenig drehte, brachte er ungewollt den gelben Bären, der auf seiner Schulter hockte, in die richtige Position.

Orson hob die Waffe und zielte lange und sorgfältig, dann fuhr der nur fingerdicke Energiestrahle aus dem Lauf. Er traf das Tier voll. Es

gab keinen Ton von sich, sondern fiel sofort zu Boden, zuckte noch ein paarmal und lag dann still. Es war tot gewesen, ehe es sich durch die Teleportation in Sicherheit bringen konnte.

„So also geht es“, sagte Orson, ohne die Waffe in den Gürtel zurückzuschieben. „Sie sind leicht zu töten. Ich gebe zu, daß mir Gewaltanwendung widerstrebt, aber ich sehe im Augenblick keine andere Möglichkeit. Wir müssen auf jeden Fall verhindern, daß wir unter den hypnotischen Einfluß der Biester gelangen. Ich weiß nicht, was sie von uns wollen, aber ich kann mir nicht denken, daß sie uns nur glücklich machen werden. Es steckt eine andere Absicht dahinter. Wir wollen es nicht darauf ankommen lassen, sie auf diese Art zu erfahren.“

Die Offiziere verteilten sich im Schiff und überbrachten der Mannschaft die Anordnungen des Kommandanten. Der Schutzschirm blieb eingeschaltet, wenn er gegen Teleporter auch nichts nützte. In der Funkstation gab sich Bender alle Mühe, Verbindung zur CREST zu erhalten, aber erst nach einer Stunde meldete sich jemand. Es war Oberst Rudo.

„Was ist denn los?“ brüllte er wütend. „Können Sie sich nicht an Ihre Anordnungen halten? Warten Sie gefälligst...“

„Sir, würden Sie so freundlich sein und nach Ihrer Schulter greifen? Wenn Sie dort etwas spüren, packen Sie kräftig zu. Töten Sie den Hypno.“

„Meinen kleinen Freund? Was fällt Ihnen ein?“

Bender war eine Sekunde lang fassungslos, dann stammelte er:

„Sir, Sie wissen also...? Sie wissen es, und Sie wehren sich nicht dagegen?“

„Warum soll ich? Mir ist es noch nie so gutgegangen. Außerdem haben wir eine Aufgabe...“

Bender fühlte das leichte Gewicht auf seiner Schulter. Hinter sich hörte er eine Bewegung und ein Flüstern: „Nicht bewegen, Bender!“ Dann war ein zischendes Geräusch; etwas Heißes und furchtbar Helles fuhr dicht an seinem Ohr vorbei. Das Gewicht war verschwunden.

„In Ordnung“, sagte Orson ruhig. „Allmählich bekommt man Übung. Niemand darf sich allein in einem Raum aufhalten - wenn wir uns danach richten, sollten wir es eigentlich schaffen. Was sagt der Oberst?“

„Es ist sinnlos, ihn zur Gegenwehr überreden zu wollen. Ich fürchte, auf der CREST verfügt niemand mehr über seinen eigenen Willen. Rudo sagte etwas von einer Aufgabe, die vor ihm läge.“

„Also doch!“ Orson schlug die Faust in die flache Hand. „Ich habe doch gehnt, daß etwas dahintersteckt. Los, Bender! Auf Ihren Posten! Wir werden sofort starten.“

„Starten?“

„Ja, starten! Mal sehen, wie hoch die Hypnos springen können.“

Diesmal war es Bender, der Orson von einem Hypno befreite. Der Energiestrahle zischte so dicht am Kopf des Kommandanten vorbei, daß das Ohr rot anlief.

Dann startete die C-3 und stieg sofort in zehn Kilometer Höhe. Die Angriffe der Hypnos wurden zwar seltener, aber sie hörten nicht auf. Erst in zwanzig Kilometer Höhe tauchte keiner mehr auf. Orson ließ die Kaulquappe stationär über der tief unten ruhenden CREST stehen und stellte die Steuerung auf Automatik. Wiederum ließ er die Offiziere zu sich in die Hauptzentrale kommen.

„Die unmittelbare Gefahr ist gebannt, meine Herren. Es ist anzunehmen, daß die Hypnos in ihren Teleportationssprüngen auf eine gewisse Entfernung beschränkt sind. Zehn Kilometer wurde ich sagen. Wir sind also hier in Sicherheit. Unsere Aufgabe wird es nun sein, die CREST aus dem Bann zu lösen. Wir müssen uns überlegen, in welcher Form wir einen Angriff vortragen können, ohne uns erneut in Gefahr begeben zu müssen. Hat jemand einen Vorschlag?“

Leutnant Dischel sagte:

„Ich weiß nicht, welche Absicht diese seltsamen Lebewesen verfolgen, aber ich muß zugeben, daß es wunderbar ist, unter ihrem Einfluß zu stehen. Ich kann verstehen, daß sich niemand dagegen wehrt. Nur so ist zu erklären, daß die zweitausend Mann der CREST unterliegen konnten.“

„Sie sagen es, Dischel. Sie sagen es.“ Orson sah von einem zum anderen. „Nun?“

Es stellte sich heraus, daß niemand einen brauchbaren Vorschlag machen konnte. Bender meinte sogar:

„Orson, wir sollten warten. Einmal muß die CREST sich wieder melden. Rudo sprach von einer Aufgabe. Vielleicht hängt das mit den Hypnos zusammen. Wenn er sich daranmacht, diese Aufgabe zu lösen, können wir immer noch eingreifen. Legen wir eine Erholungspause ein.“

„Eine Pause?“ Orson schüttelte den Kopf. „Das ist undenkbar. Wir haben die Pflicht, über die Sicherheit der CREST zu wachen. Wir wissen, daß die Mannschaft, einschließlich Oberst Rudo, Rhodan und Atlan, nicht mehr im Besitz ihres freien Willens ist. Und da schlagen Sie vor, daß wir einfach eine Pause machen und abwarten? Im Gegenteil! Wir müssen etwas unternehmen, und zwar so schnell wie möglich. Die Frage ist nur: Was unternehmen wir?“

„Zeigen wir den gelben Viechern, daß mit uns nicht zu spaßen ist“, schlug Fähnrich Lopakat vor. „Greifen wir die Ruinenstadt an, in der sie sich aufhalten. Mit den Impulsstrahlern! Zerstören wir, was noch heil geblieben ist. Vielleicht bewegt sie

das, die CREST wieder freizugeben.“

„Vielleicht.“ Orson war voller Zweifel. „Ich weiß nicht, ob wir die Lage damit nicht noch verschlimmern. Aber auf der anderen Seite müssen wir handeln. Man weiß vorher nicht immer, ob man richtig oder falsch handelt. Alles aber ist besser als Untätigkeit. Wer ist für den Angriff auf die Ruinen?“

Es stellte sich heraus, daß niemand Einwände hatte.

„Also gut“, sagte Orson ernst. „Zeigen wir den Hypnos, daß wir auch anders können. Zeigen wir ihnen, was in der C-3 drinsteckt. Wir greifen in genau zehn Minuten an. Begeben Sie sich bitte auf Ihre Posten.“

Als die Frist verstrichen war, stürzte sich die Kaulquappe mit aufblitzenden Geschützen in die Tiefe und bestrich die Ruinen mit tödlichen Energiebündeln, die sich fächerartig ausbreiteten und alles Leben auslöschten, das sich nicht tief genug unter der Erde befand.

Aber es waren nur wenige Hypnos, die nicht schnell genug begriffen.

In einem Umkreis von zehn Kilometern materialisierten Tausende und Zehntausende der gelben Wesen in der Geröllwüste, orientierten sich und teleportierten weiter.

Die C-3 nahm die aussichtslose Verfolgung auf.

4.

Die Decke in der Versammlungshalle war gewölbt und ebenfalls sehr hoch. Bänke, Stühle oder sonstige Einrichtungsgegenstände waren nicht vorhanden. Die Hypnos hockten einfach auf dem Boden oder standen auf den schmalen Balkonen, die wie Galerien die Halle umgaben.

Hajo führte seine Gäste durch die Reihen der neugierig starrenden Scheintöter in die Mitte der Halle, wo sie vom Großen Weisen erwartet wurden.

Während Tolot überhaupt keine Belästigung verspürte und Melbar nur ein schwaches Bohren im Unterbewußtsein, hatte Gucky genug zu tun, die auf sein empfindliches Gehirn einströmenden Impulse abzuwehren. Es waren Empfindungen, die von einem Ende der Gefühlsskala bis zum anderen reichten. Gucky hätte nicht zu sagen vermocht, ob der mentale Angriff mit Absicht erfolgte oder ob er lediglich das natürliche Ergebnis der reinen Gedankentätigkeit der merkwürdigen Rasse war. Er schirmte sich ab, so gut es ging, und beschloß, sich sofort in Sicherheit zu teleportieren, wenn er dem Druck nicht mehr standhalten konnte.

Doch seine Befürchtungen erwiesen sich als grundlos. Nach vielleicht zwei oder drei Minuten schwächten sich die Impulse ab und erloschen endlich ganz. Nur ein einziger blieb. Er wandelte

sich. Aus bloßer Empfindung wurde die lautlose Sprache eines geübten Telepathen.

Der Große Weise, wie Hajo ihn bezeichnet hatte, sprach zu ihm:

„Du bist also der kleine Fremde, von dem mir berichtet wurde. Warum siehst du anders aus als die anderen Fremden?“

Das war eine ziemlich dumme Frage, dachte Gucky bei sich, ohne den Gedanken abzusenden. Aber vielleicht konnten die Hypnos sich einfach nicht vorstellen, daß es außer ihnen, den Oberen und den früheren Herren noch andere Lebewesen gab. Auf ihrer Ebene existierten nur sie, sonst niemand. Selbst auf der Erde des präatomaren Zeitalters war es den Menschen leichtgefallen, sich fremde Rassen vorzustellen, denn auf ihrer Welt gab es Tiere und Pflanzen in großer Vielzahl. Die Hypnos aber besaßen nichts, was ihre Phantasie anregen konnte.

„Ich gehöre einer anderen Rasse an als sie“, erklärte Gucky. „Auch meine beiden Begleiter gehören nicht zu ihnen, sondern sind nur ihre Freunde. Es gibt viele Millionen Rassen im Universum.“

„Was ist Universum?“ fragte der Weise erstaunt.

Natürlich, dachte Gucky. Sie leben ja in ihrer Welt! Wie sollen sie wissen, wie es außerhalb ihres Planeten aussieht?

Er gab sich alle Mühe, dem Hypno das Universum zu schildern. Er sprach vom Aufbau der Galaxien, von den Sonnen und ihren Planeten. Er schilderte die verschiedenartige Intelligenz der unzähligen Rassen, die es auf diesen Planeten gab. Er versuchte, dem Großen Weisen einen Begriff der unvorstellbaren Entfernungen zu geben, die Welten und Milchstraßen trennten, und wies endlich darauf hin, daß der Planet „Horror“ nur eine von vielen Milliarden Welten war.

Lange Zeit antwortete ihm kein Impuls. Dann kam nur ein einziger:

„Du lügst!“

Gucky seufzte. Er hätte es sich denken können. War es nicht schon einmal vor grauer Vorzeit den terranischen Gelehrten schwergefallen, ihren Mitmenschen klarzumachen, daß sich die Erde um die Sonne dreht und nicht umgekehrt? Hatten die Menschen nicht unter freiem Himmel gelebt und doch geglaubt, im Innern ihres Planeten zu Hause zu sein? Wie sollte es da möglich sein die Hypnos davon zu überzeugen daß es außerhalb ihrer Hohlwelt ein unendlich erscheinendes Universum gab?

„Ich lüge nicht“, erwiderte Gucky. „Ich versuche, dir die Wahrheit beizubringen, damit du endlich begreifst, wie sinnlos euer Angriff auf uns ist. Die Waffen in unserem Schiff sind so gewaltig, daß wir damit eure ganze Welt zerstören können, so wie es die Oberen einst taten. Nur nicht gründlich genug.“

„Vielleicht seid ihr die Oberen“, entgegnete der Große Weise lauernd.

„Wir sind es nicht“, beteuerte Gucky. „Wären wir eure Feinde, hätten wir uns gewehrt und euch getötet, als ihr in unser Schiff kamt. Wir hofften uns mit euch verständigen zu können. Doch nun beantworte mir einige Fragen. Ich habe auch die deinigen beantwortet.“

„Frage, Fremder mit dem einen Zahn.“

Mein Nagezahn! dachte Gucky wütend. Das ist also das einzige Bemerkenswerte, was ihm an mir aufgefallen ist. Na, der soll sich wundern, wenn er so weitermacht.

„Was wißt ihr von den Oberen? Hajo erklärte mir, es gäbe Aufzeichnungen über sie. Was wißt ihr von den Göttern? Wie sahen sie aus?“

Der alte Hypno richtete sich auf, aber es war wohl mehr innere Abwehr, die ihn zu der Bewegung veranlaßte.

„Niemand weiß, wer die Götter sind oder wie sie aussehen. Wir wissen nicht einmal, wie die Oberen aussehen. Wir wissen nur, daß sie unsere Herren töteten und unsere Welt verwüsteten.“

„Was ist mit den Aufzeichnungen, von denen Hajo sprach? Kann ich sie sehen?“

„Nein! Niemand darf sie sehen. Ich bestimme nicht allein über sie. Ich müßte die anderen zweihundert Großen Weisen fragen, und das würde lange Zeit in Anspruch nehmen. Die Großen Weisen sind schon alt. Wir können nicht mehr teleportieren.“

Verflixt! Dachte Gucky enttäuscht. Wenn das so ist, werden wir die Brüder nie zusammenkriegern. Die Karre ist verfahren.

„Dennoch möchte ich dich bitten, mir alles zu erzählen, was ihr über die Götter wißt. Woher wißt ihr, daß es sie gibt? Sind eure Vorfahren ihnen begegnet?“

„Wir können dir nichts sagen. Wir wollen dir auch nichts sagen. Du bist Teleporter, wie wir. Das ist dein Glück. Wir würden dich sonst festhalten. So aber müssen wir dich bitten, uns zu verstehen. Wir haben euch gegenüber keine bösen Absichten, aber ihr seid in unsere Welt eingedrungen und müßt euch mit ihren Gegebenheiten abfinden. Der Lebensinhalt unserer Rasse besteht darin, anderen das Glück zu bringen. So hielten es unsere Vorfahren, als sie die Gefährten der Herren wurden. Die Herren waren nichts als Denker. Sie besaßen keine Emotionen. Die gaben wir ihnen, und wir empfangen dafür alle Vorrechte echter Freude. Ihr sollt die Herren ersetzen, denn wir haben auf euch gewartet. Niemand wird uns daran hindern können, endlich wieder einen Lebenszweck zu erhalten. Deine Freunde in der großen Kugel werden glücklich sein, wenn wir bei ihnen sind. Sie werden nichts mehr entbehren. Sie glauben, alles zu besitzen, was sie sich je erträumten.“

Sie werden unsere Welt nie mehr verlassen wollen.“

Gucky trat einen Schritt auf den Großen Weisen zu.

„Es ist unsere Art, die Sitten und Anschauungen fremder Rassen zu respektieren, aber wir verlangen auch, daß wir respektiert werden. Das ist hier nicht der Fall. Ihr verlangt einseitige Zugeständnisse. Wir sollen uns nach euch richten und alle unsere Pläne aufgeben. Wir sollen sogar unsere Gefühle aufgeben. Vielleicht waren einst die Denker dafür dankbar, wir jedenfalls sind es nicht. Darum bitte ich dich zum letztenmal alle Hypnos vom Kugelschiff zurückzurufen.“

„Selbst wenn ich wollte, ich besäße nicht die Macht dazu.“

„Gut.“ Gucky trat wieder zurück und sah sich nach allen Seiten um. Melbar und Tolot standen nur wenige Schritte neben ihm. Um sie brauchte er sich keine Sorgen zu machen, zumindest nicht um Tolot.

„Dann werden wir uns eben selbst helfen. Aber beklage dich nicht, wenn das auf eurer Seite mit erheblichen Opfern verbunden ist. Ich sagte bereits, daß wir furchtbare Waffen besitzen. Wir werden sie einsetzen.“

„Deine Freunde werden sie niemals einsetzen, wenigstens nicht gegen uns.“

Gucky lauschte dem vibrierenden Gedankenimpuls nach. Der Tonfall verriet Genugtuung und mühsam unterdrückte Freude.

... wenigstens nicht gegen uns?

Gegen wen dann?

„Meine beiden Begleiter und ich sind immun gegen eure Beeinflussung. Vergiß das nicht.“

Der Große Weise gab keine Antwort. Mitten in dem Saal materialisierten zur fast gleichen Zeit mehrere Hypnos mit allen Anzeichen panischer Verwirrung. Gucky konnte ihre Empfindungsimpulse auffangen, die von Schreck, Überraschung bis zu Todesfurcht reichten. Die anfängliche Empörung der Versammelten wurde von diesen Impulsen regelrecht im Keim erstickt. Selbst der Große Weise dachte seinen Verweis nicht zu Ende. Er wartete, bis einige der Hypnos herbeigekommen waren. Gucky, Melbar und Tolot machten ihnen bereitwillig Platz.

„Oh, Großer Weiser - die schrecklichen Oberen sind es, die zu uns zurückkehrten. Sie fallen mit ihren Waffen über uns her und töten uns. Uns gelang die Flucht. Das kleine Kugelschiff...“

„Was ist geschehen?“ unterbrach sie der Große Weise ungeduldig.

Die Hypnos berichteten von dem Angriff der C-3 auf die Ruinenstadt und schlossen:

„Die Kugel verfolgt uns. Sie schickt Lichtstrahlen aus, die so heiß sind, daß sie uns verbrennen. Wir haben versucht, die Fremden in unseren Bann zu zwingen, aber es gelang nicht. Das Schiff fliegt zu

hoch. Wir können es nicht erreichen. Sage uns, was wir tun sollen, Großer Weiser.“

Der Große Weise machte jetzt keinen sehr weisen Eindruck mehr, wie Gucky befriedigt feststellen konnte. Also war es Leutnant Orson doch gelungen, die Hypnos abzuschütteln. Er hatte herausgefunden, wie weit die Scheintöter springen konnten und hielt sich einfach in genügender Höhe auf.

„Wie wäre es mit einer gütlichen Einigung“, schlug Gucky vor. „Du rufst deine Hypnos zurück, und ich werde meinen Freunden in der Kugel empfehlen, den Angriff einzustellen. Außerdem zeigst du uns die Aufzeichnungen...“

„Achtung!“ sagte Melbar, ohne seine Stimme zu heben. Er sprach, als unterhalte er sich wie gewöhnlich. „Sie haben etwas vor, Gucky.“

„Schon gemerkt, Großer. Halte dich in meiner Nähe, damit wir teleportieren können. Tolot, wenn ich dir ein Zeichen gebe, packe den Großen Weisen. Den nehmen wir uns als Geisel mit.“

„Verschwinde ruhig mit Melbar. Ich werde mit den gelben Zwergen schon fertig. Wir treffen uns beim Höhleneingang. Aber da mußt du mich abholen... nein, nicht notwendig. Hajo wird mir helfen. Den nehme ich auch gleich mit. Den Großen Weisen überlasse ich dir.“

Rein äußerlich geschah scheinbar nichts. Der Große Weise hatte sich erhoben und war neben Gucky getreten. Lautlos gab er seine telepathischen Anweisungen. Die Hypnos kamen näher. Ihre Empfindungsimpulse strömten auf Gucky und Melbar ein. Sie waren so intensiv, daß sie kaum noch abzuwehren waren. Nicht mehr lange, dann würde zumindest Melbar dem mentalen Ansturm erliegen.

„So also sieht euer Friedenswille aus“, teilte der Große Weise zornig mit. Hoch aufgerichtet reichte er Gucky bis zur Brust. Gegen Melbar oder gar Tolot wirkte er winzig klein. „Wir haben euch nichts getan, ihr aber tötet uns. Wir haben keine Waffen, und wir sind friedlich. Doch auch wir verstehen zu kämpfen. Ihr werdet es bald sehen.“

„Du kommst mit uns“, entschied Gucky. Mit der einen Hand ergriff er Melbars Arm, mit der anderen berührte er den Großen Weisen. Er sah, daß Tolot sich Hajo genähert hatte der die Vorgänge mit einer gewissen Bestürzung verfolgte. „Wir werden dir beweisen, wer es hier besser mit dem anderen meint. Hoppla...“

Ehe die plötzlich sehr aktiv werdenden Hypnos zupacken konnten entmaterialisierte er mit Melbar und dem Großen Weisen.

Eine Sekunde später taste Tolot mit dem kleinen Hajo auf dem Arm quer durch den Saal und verschwand in Richtung der Höhlenstadt.

Zurück blieben bestürzte und ratlose Hypnos.

In einer Höhe von fünfzehn Kilometern raste die C-3 hinter den fliehenden Hypnos her. Eine regelrechte Verfolgung war schon deshalb unmöglich, weil die gelben Wesen immer wieder teleportierten und an unmöglich vorauszusehenden Orten wieder auftauchten.

„Wenig Zweck“, beklagte sich Leutnant Bender aus der Feuerleitzentrale, von wo aus er den Einsatz der Bordgeschütze leitete. „Sie entwischen uns immer wieder.“

„Die Hauptsache ist, sie erhalten keine Atempause“, sagte Orson. „Vielleicht gelingt es uns sogar, sie aus der CREST zu locken. Wenn wir Rudo wenigstens dazu bringen könnten, mit dem Schiff zu starten. Ich kann mir nicht denken, daß niemand in der CREST mehr normal denkt. Wenigstens dieser Haluter sollte doch mit den Hypnos fertig geworden sein.“

„Oder Gucky“, schlug Bender hoffnungsvoll vor. Sein Gesicht war auf dem Bildschirm des Interkoms deutlich zu erkennen, so als stünde er bei Orson in der Hauptzentrale. „Diese Mausbiber sind doch mit allen Wassern gewaschen.“

Orson nickte. Er änderte den Kurs der C-3 um fast hundertachtzig Grad und flog wieder in Richtung der angegriffenen Ruinenstadt zurück.

„Es ist besser, wenn wir uns in der Nähe der CREST aufhalten. Bender stellen Sie das Feuer ein. Wir gehen jetzt tiefer und müssen erneut mit direkten Angriffen im Schiff rechnen. Immer zwei Mann müssen zusammenbleiben. Handstrahler bereithalten.“

Bender nickte voller Skepsis. Man sah ihm an, daß er über die Anordnung des Kommandanten nicht gerade erfreut war.

Aber Orson verfolgte ein ganz bestimmtes Ziel.

In erster Linie hatte er von Rhodan den strikten Auftrag erhalten, jeder Gefahr aus dem Wege zu gehen, um aktionsfähig zu bleiben. Aber er hatte auch den Auftrag, über die Sicherheit der CREST zu wachen. Beide Aufträge ließen sich im Augenblick nicht miteinander vereinbaren. Wenn er für die CREST verantwortlich war, konnte er nicht gleichzeitig der Gefahr aus dem Wege gehen.

Er mußte sie im Gegenteil herausfordern.

Orson hatte nicht die geringste Ahnung von den Motiven für die Handlungsweise der Hypnos. Er wußte auch nicht, wieviel es von ihnen auf dieser unwirklich erscheinenden Welt gab. Noch viel weniger aber ahnte er, daß man sie, die Terraner, für die Nachkommen einer untergegangenen Rasse hielt.

Die CREST lag als runder, dunkler Fleck in der blaugrün gefärbten Wüste. Drei Kilometer daneben

ragte das Gebirge in die Höhe und verlor sich im gelben Himmel. Weiter seitlich lagen die Ruinen der Stadt.

Bender betrat die Hauptzentrale.

„Alles klar, Orson. Immer mindestens zwei Männer beisammen.“ Er sah auf die Instrumentenskalen. Sein Gesicht verriet Besorgnis. „Wir sind nur noch acht Kilometer hoch. Wenn die kleinen Burschen schlau sind, fallen sie in Massen über uns her. Dann gibt es kein Wehren mehr.“

„Keine Angst, Bender. Meine Hand liegt auf dem Fahrhebel. Was immer auch geschieht, ich werde Zeit finden, ihn vorzudrücken. Und dann ist die C-3 innerhalb weniger Sekunden zwanzig Kilometer hoch. Sie sehen, ich habe mich abgesichert. Aber wir müssen runter! Versuchen Sie, Funkkontakt zu erhalten.“

„Ich lasse Sie jetzt keine Sekunde aus den Augen, Orson.“

„Nehmen Sie den Sender hier, dann können Sie auf mich aufpassen. Wo steckt Dischel?“

„Irgendwo bei der Mannschaft. Er sorgt für die Einhaltung der Sicherheitsmaßnahmen.“ Bender hantierte an dem kleinen Funkgerät, das mit den starken Sendern und Empfängern in der Funkzentrale gekoppelt war. „Mal sehen, ob sich jemand meldet. Viel Hoffnung habe ich nicht. Rudo hat mich ganz schön angeschnauzt das letztemal.“

„Das war nicht Rudo, sondern ein Hypno.“

Bender rief die CREST.

Obwohl die C-3 nur noch zwei Kilometer über dem felsigen Grund und dicht neben der CREST schwebte, tauchten immer noch keine Hypnos auf. Es war, als hätte der Angriff auf die Stadt sie so erschreckt, daß sie ihre Bemühungen aufgaben. Leutnant Orson begann sich sicherer zu fühlen. Er ließ die C-3 weiter absinken, bis sie wenige hundert Meter von der CREST entfernt landete.

Die CREST selbst lag unter dem schimmernden Feld ihres Energieschirms. Nichts rührte sich. Die Funkanfragen Benders blieben unbeantwortet. Es war, als gäbe es in dem riesigen Schlachtschiff keine Menschen mehr.

„Sie schweigen“, sagte Bender nervös. In seiner Stimme war ein kaum merkliches Zittern. „Lieber Himmel, was mag sich dort abgespielt haben?“

Orson biß sich auf die Unterlippe. Seine rechte Hand lag noch immer auf den Fahrkontrollen. Unten im Schiff vibrierte der Antrieb, der nicht ausgeschaltet worden war. Von den Interkomschirmen herab blickten die Offiziere und Mannschaften in die Kommandozentrale.

Die Spannung wuchs ins Unermeßliche.

Und dann, ohne jede Vorwarnung, erfolgte der Angriff.

Es mußten Tausende von Hypnos sein, die

plötzlich in der C-3 materialisierten. Allein in der Kommandozentrale waren es mehr als zweihundert. Sie stürzten sich auf die beiden Männer und begruben sie regelrecht unter sich. Ihre Gedankenimpulse überschwemmten die Gehirne der beiden Offiziere und lähmten deren Tätigkeit. Orson kam nicht einmal dazu, eine Reflexbewegung durchzuführen. Sein Strahler blieb im Gürtel.

Es dauerte keine zehn Sekunden, dann waren alle Männer in der C-3 in der Gewalt der Hypnos, die diesmal von ihrer bisherigen Methode abgewichen waren. Genauso, wie Bender es vorausgesehen hatte.

Aber Bender freute sich nicht darüber. Niemand in der C-3 freute sich. Die Hypnos brachten diesmal kein Glück und keine Zufriedenheit mit, sondern nur glühenden Haß. Nicht Haß gegen die Menschen, deren Können und deren Technik sie nun für ihre Zwecke auszunutzen dachten, sondern Haß gegen die Oberen.

Von einer Sekunde zur anderen übertrug sich dieser Haß auf Orson und alle Terraner in der C-3. Es war ein bohrender und zum Handeln zwingender Haß, der ein Ziel vor sich sah, ohne das Ziel zu erkennen. Aber er kannte den Weg.

Orsons Stimme klang unverändert, als er seine ersten Kommandos gab:

„Leutnant Dischel und Fähnrich Lopakat werden das Schiff mit einem Flugpanzer verlassen und versuchen, direkten Kontakt mit Oberst Rudo herzustellen. Dann schleusen wir die C-3 in die CREST ein. Wir werden angreifen! Die Oberen haben lange genug auf ihre Bestrafung warten müssen. Nun ist es soweit! Wir werden unseren kleinen Freunden helfen. Ihre Rache wird für uns die Glückseligkeit bedeuten.“

Dischel und Lopakat sprangen in den Antigravlift und sanken zum Verladerraum hinab. Einer der kleinen Flugpanzer, auch Shift genannt, stand dort immer startbereit. Ohne ein Wort zu wechseln, kletterten die beiden Männer in die druckfeste Kabine. Im gleichen Augenblick drückte Orson in der Kommandozentrale auf einen Knopf.

Die Luken zum Schiff schlossen sich, während die Luft aus der Bodenschleuse abgesaugt wurde.

Aber noch bevor die Außenluke sich öffnete, materialisierten in der Kaulquappe ein Riese und ein Zwerg.

Der Riese blieb...

*

Die Häuser hatten bis zu fünfzehn Stockwerke und reichten bis zur Decke des riesigen Gewölbes, das den Berg aushöhlte. Tolot hatte darauf verzichtet, Hajo klarzumachen, daß er teleportieren sollte. Eine solche Art der Flucht war vorerst unnötig. Nur wenn

es galt, in die Ebene zu gelangen, kam er ohne Teleportation nicht aus. Er hielt Hajo immer noch unter dem Arm und raste durch die stillen Straßen.

Sie begegneten keinem der Hypnos. Wie ausgestorben waren die breiten und glatten Feldbahnen. Sie waren so angelegt, daß Tolot den Höhlenausgang unbedingt finden mußte, wenn er der geraden Hauptstraße folgte. Doch bevor er das tat, wollte er sich eins der Häuser ansehen. Er war davon überzeugt, in ihm einen Hinweis auf die Erbauer zu finden.

Hajo wehrte sich nicht. Ganz still und ruhig verhielt er sich, als habe er keine Furcht. Zwischen ihm und Tolot gab es keine gedankliche Verständigung, die konnte erst Gucky herstellen.

Vor einem der Gebäude blieb Tolot stehen. Der Eingang war offen, denn Türen gab es nicht. Auch die Fenster waren nichts als rechteckige Löcher in dem unbekannten Material, aus dem die Häuser gebaut waren.

Dieses Haus ist so gut wie jedes andere, dachte Tolot und beschloß, keine Zeit mehr zu verlieren. Gerade als er in den Vorflur treten wollte, hörte er hinter sich einen schrillen Piepser. Er drehte sich um. Gucky stand auf der Straße, an der linken Hand Melbar und unter dem rechten Arm den Großen Weisen, der sich verzweifelt gegen die rüde Behandlung zu wehren versuchte.

„Du gehst spazieren“, sagte Gucky empört, „während ich mir die Augen nach dir aussuche. Was willst du da?“

„Gut, daß du da bist.“ Tolot hielt es nicht für nötig, die Frage des Mausbibers zu beantworten. „Wollten wir uns nicht mal so ein Haus ansehen? Zeit haben wir ja.“

„Zeit? Da bin ich nicht so sicher - aber von mir aus. Einmal muß es ja sein. Doch wenn schon, nehmen wir ein anderes Haus. Unser hübscher Weiser hier war mit seinen Gedanken etwas unvorsichtig - wahrscheinlich machte ihn der Schreck gesprächig. Ich weiß, wo die Aufzeichnungen sich befinden, wenigstens ein Teil von ihnen. Komm, es ist nicht so weit. Wir könnten gehen.“

„Wo sind die Hypnos? Ich dachte, es gäbe Tausende von ihnen hier.“

„Hajo wird es uns erzählen. Laß ihn los, er läuft nicht mehr weg. Hätte er ja auch tun können, während du ihn spazierentrugst.“

Tolot setzte Hajo ab. Der Hypno streckte die Glieder und deutete in Richtung eines langgestreckten Gebäudes, dessen flaches Dach noch gut fünfzig Meter unter der Felsendecke lag.

„Aha, das ist es“, meinte Gucky zufrieden. „Der alte Knabe, den sie den Weisen nennen, hat die Wahrheit gesprochen beziehungsweise gedacht.“

„Was ist es?“ fragte Melbar. „Die

Aufzeichnungen?“

„So etwas Ähnliches. Jedenfalls sehen wir uns das mal an.“

Der Große Weise gab erste Anzeichen von Unruhe von sich, als sie sich dem Gebäude näherten. Verzweifelte Gedankenimpulse stürmten auf Gucky, Melbar und Tolot ein, aber sie wirkten irgendwie nicht überzeugend und ernst. So, als sei der Hypno durchaus mit dem Besuch im Archiv einverstanden und habe lediglich einige moralische Bedenken.

Gucky begriff, woher diese zwiespältigen Gefühle kamen.

Der Große Weise war neugierig. Ihm und seiner Rasse war es nie gelungen, das Geheimnis der Vergangenheit zu lüften. Er wußte nicht wie die Herren oder Oberen ausgesehen hatten. Er hoffte, daß es den Fremden gelingen würde, Licht in das Dunkel zu bringen. Auf der einen Seite war es ihm verboten, die Aufzeichnungen herzuzeigen, auf der anderen war das die einzige Möglichkeit, etwas zu erfahren. Nun war der Große Weise der Gefangene der Fremden. Es lag nicht mehr in seiner Macht, deren Handlungen zu beeinflussen. Und er versuchte auch nicht, ihnen einen Stein in den Weg zu legen.

„Das waren Antigravlifts“, stellte Melbar fest, als sie in der langen Vorhalle standen. „Die Hypnos brauchen keine, weil sie teleportieren können. Also waren die sogenannten Herren keine Teleporter. Die Lifts geben keinen Hinweis auf die Körperformen ihrer Erbauer. Die Türen auch nicht. Was haltet ihr von den Stufen?“

Es gab nur wenige Stufen. Sie führten zu Ringgalerien, die an den Innenwänden entlangliefen. Ihre Höhe entsprach den Stufen, wie sie auf Terra üblich waren, aber das konnte nicht als Beweis dafür dienen, daß die Unbekannten auch wie Terraner aussahen. Außerdem stand auch nicht fest, ob die ehemaligen Herren der Hypnos die Stadt erbaut hatten, oder vielleicht doch die ‚Meister der Insel‘, jene rätselhaften Wesen, die von den Hypnos als Götter bezeichnet wurden.

„Ich würde in den Gewölben suchen“, sagte Gucky plötzlich. „Sowohl Hajo wie der Große Weise denken intensiv an die Keller, und sie tun es so auffällig, daß es schon fast wieder verdächtig wirkt. Sie wollen beide, daß wir die Aufzeichnungen finden. Hajo hat sie noch nie gesehen, und der Weise ist noch niemals schlau aus ihnen geworden. Sie hoffen, daß wir ihnen etwas verraten können.“

Die Antigravlifts funktionierten nicht mehr. Gucky und Hajo teleportierten und nahmen Melbar, Tolot und den Großen Weisen mit.

Der Projektionssaal war eine Enttäuschung. Die vorhandenen Geräte ließen eindeutig darauf schließen, daß hier Filme oder Tonaufzeichnungen vorgeführt werden konnten. Es gab auch

entsprechende Rollen in großer Menge. Sie waren in Regalen gelagert und mit unbekannten Schriftzeichen versehen. Aber die radioaktive Strahlung drang bis in die Felsenstädte. Die Filme waren verdorben. Außerdem waren die Geräte unbrauchbar geworden. Mit den technischen Hilfsmitteln der CREST würde es vielleicht möglich sein, sie zu reparieren, aber es würde sich kaum lohnen.

„Pech“, erklärte Gucky enttäuscht, als Tolot ihm das Ergebnis seiner Nachforschungen bekanntgab. „Soviel Zeit haben wir nun doch nicht. Gehen wir weiter. Irgend etwas werden wir schon finden.“

Sie fanden auch etwas.

In einem hell erleuchteten Gewölbe aus unbekannter Legierung entdeckten sie schriftliche Aufzeichnungen. Natürlich war es unmöglich, die Schrift zu entziffern, aber als Melbar aus einem Regal die unzerstörbaren Plastikrollen zog, die mit geometrischen Figuren bedeckt waren, rief Tolot erfreut:

„Darauf habe ich gewartet. Die Gesetze der Mathematik sind überall gleich. Alle derartigen Untersuchungen führen schließlich und endlich zu den gleichen Resultaten. Die Endformel ist stets dieselbe. Geben Sie her, Kasom. Damit kann ich etwas anfangen.“

Während Gucky und Melbar weiterstöberten, von Hajo und dem Großen Weisen begleitet, studierte Tolot die Aufzeichnungen. Sein schnell arbeitendes Plangehirn stellte jedes normale Positronengehirn in den Schatten.

Viel konnte er nicht herausfinden aber die wagen Andeutungen der Hypnos bestätigten sich. Die ehemaligen Bewohner der Gelb-Etage waren sicher kühle und sachliche Naturen gewesen, denen die Mathematik Sinn und Ziel ihres Lebens war. Nicht nur das. Tolot stellte am Verlauf der Entwicklungstechnik gewisser mathematischer Grundformeln eindeutig fest, daß die Herren mit der Mathematik gespielt hatten. Sie bot ihnen die Entspannung, die sie als Ausgleich benötigten. Kein Wunder also, wenn sie eine Symbiose mit den Hypnos eingingen, die ihnen alle fehlenden Empfindungen ersetzten und sie, wenn nötig, an jeden Ort ihrer Welt teleportieren konnten.

Darum gab es also nur wenig Straßen in der gelben Etage. Als Gucky und die anderen zurückkamen, sagte Tolot:

„Viel ist es nicht. Feststeht, daß die Hypnos uns nicht angelogen haben. Über den Grund und die Natur des Krieges wissen wir aber immer noch nichts, ganz zu schweigen von den sogenannten Göttern, hinter denen wir eigentlich her sind. Suchen wir weiter. Habt ihr etwas gefunden?“

„Ja.“ Gucky nickte langsam und genußvoll. Man sah ihm an, daß er es vor Spannung kaum noch

aushielt.

„Ja, wir haben etwas gefunden. Komm mit.“

Sie gingen fast fünf Minuten, dann tat sich vor ihnen ein runder Kuppelsaal auf. Die Wände leuchteten gelblich und matt. Die gewölbte Decke war glatt und schwarz. Sie war nach unten gewölbt.

Und auf dieser runden Fläche standen klar und lebendig die Sterne des Universums.

„Das Weltall!“ rief Tolot verblüfft. „Wie ist das möglich? Sie kannten doch die Sterne nicht, können sie nie gesehen haben!“

„Durchaus möglich, wenn du die Herren meinst“, sagte Gucky. „Was aber ist, wenn nun doch die ‚Meister der Insel‘ die gelbe Etage ausbauten, die Herren nur einfach einsetzten und dann wieder verschwanden? Die Herren und ihre Hypnos waren ein Prüfstein für uns und jeden, der die Sonnentransmitter entdeckte. Die Panne war nur, daß die Oberen eindringen und den Krieg auslösten, der alles vernichtete. Damit hatten die ‚Meister‘ nicht gerechnet. Immerhin - wir stehen unter der naturgetreuen Nachbildung des Universums. Seht ihr die Milchstraße? Dort drüben ist Andromeda. Links eine weitere Galaxis. Dazwischen stehen einzelne Lichtpunkte. Es ist anzunehmen, daß es sich um weitere Sonnentransmitter im Großen Abgrund handelt. Tolot, merke dir die Positionen - obwohl sie nicht unbedingt stimmen müssen. Wer, weiß, wann dieses Planetarium erbaut wurde...?“

Der Große Weise wandte sich an Gucky.

„Was ist das?“ fragte er.

„Das sind die Sterne, von denen ich dir berichtete. So sieht es außerhalb eurer Welt aus. Euer Planet ist nur einer der winzigen Lichtpunkte, von denen es Milliarden und aber Milliarden gibt. Du kanntest diesen Raum hier?“

„Ja, aber er gilt als heilig. Außer den Priestern darf ihn niemand betreten. Einst wohnten hier die Götter.“

„Alle Götter wohnen zwischen den Sternen“, erwiderte Gucky ernst.

Das Rätsel war nicht gelöst, sondern nur größer geworden. Warum hatten die ‚Meister der Insel‘ hier ein Planetarium gebaut? Welchen Zweck sollte es erfüllen?

Sie ahnten, daß diese Frage niemals mehr beantwortet werden konnte. Wenigstens nicht, solange man keinen direkten Kontakt mit den Geheimnisvollen erhielt, die ihre Transmitterstationen gegen unerwünschte Benutzer absicherten.

„Gehen wir“, sagte Melbar leise. „Allmählich fange ich an, mir Sorgen zu machen.“

„Du kannst bleiben“, wandte sich Gucky an den Großen Weisen. „Wir verlassen dich jetzt. Wenn es dir möglich ist, rufe deine Rassegefährten zurück. Sie müssen uns in Ruhe lassen, oder es wird erneut zu

einem Krieg kommen. Aber ich fürchte, danach wird deine Rasse nicht mehr glücklich sein können. Rufe sie zurück, ehe es zu spät ist.“

Der Große Weise wich bis an die Wand zurück.

„Ihr wollt gehen?“

„Wir müssen. Wir erfuhren alles, was zu erfahren war. Du weißt, daß wir nicht die zurückgekehrten Herren sind und daß wir eure glücklichen Empfindungen nicht brauchen. Vor uns liegt eine gewaltige Aufgabe, an deren Erfüllung uns niemand hindern kann. Vielleicht kehren wir später zu euch zurück, und dann möchten wir als Freunde kommen und euch helfen. Jetzt haben wir nicht die Zeit dazu. Versuche, das zu verstehen, Großer Weiser.“

Gucky erhielt keine Antwort.

Hajo trat vor.

„Benötigst du mich noch?“

„Ich kann dich nicht daran hindern, einfach zu verschwinden. Warum fragst du?“

„Ihr seid gut zu mir gewesen. Aber meine Freunde werden sich nicht davon abhalten lassen, ihren Plan in die Tat umzusetzen. Nicht Glück ist es, das sie euch bringen wollen, sondern unlöschbaren Haß gegen die Oberen. Rache ist das Motiv ihrer Handlungen.“

Gucky schaute ihn forschend an.

„Wie meinst du das, Hajo? Verrate es mir.“

„Ihr sollt zur Welt der Oberen vordringen, damit wir folgen können. Und dann wollen wir Rachen nehmen für das, was sie unseren Freunden einst antaten. Wir werden die Herren rächen, die von ihnen getötet wurden. Verstehst du jetzt?“

„Allerdings“, sagte Gucky. „Jetzt verstehe ich. Wer ist auf die verrückte Idee gekommen?“

„Die Weisen und Priester - und wir selbst.“

„Auch du?“

„Nein. Ich bin dagegen. Aber ich kann es nicht verhindern.“

„Du bist frei, Hajo. Vielleicht kannst du uns doch helfen - oder besser: Vielleicht kannst du deiner Rasse noch helfen. Rufe sie aus dem großen Kugelschiff. Sie sind verloren, wenn sie bleiben. Wir werden sofort angreifen.“

Gucky wartete die Antwort nicht ab. Er teleportierte blind aus dem Felsen hinaus und rematerialisierte mit seinen beiden Begleitern unter dem gelben Himmel. Sie begannen sofort in die Tiefe zu stürzen.

Unten lag die CREST. Daneben war ein winziger, schwarzer Punkt.

Die C-3 war zurückgekehrt.

Gucky stoppte den Fall. Langsam sanken die drei ungleichen Gefährten der steinigen Wüste entgegen.

„Da ist etwas passiert“, sagte Gucky.

„Stimmt.“ Tolot deutete mit einem freien Arm nach unten. „Wenn Orson landete, dann nicht aus

eigenem Willen. Die Hypnos haben ihn also auch erwischt. Bringe mich in die Kaulquappe, Gucky. Ich werde dort aufräumen. Wenn wir die CREST befreien wollen, benötigen wir die Kaulquappe. Los, setze mich neben ihr ab. Nein, bring mich gleich hinein, und verschwinde sofort wieder.“

Gucky machte keine Einwände mehr. Er teleportierte zum Fuß des Gebirges, setzte Melbar ab, teleportierte mit einem zweiten Sprung in die C-3, ließ Tolots Hand los - und verschwand wieder.

Das letzte, was er sah, war Tolot.

5.

Tolots Plan war genauso einfach wie wirksam.

Er hielt es für völlig sinnlos, die Hypnos einzeln zu töten und die Mannschaft von ihnen zu befreien. Das würde Stunden in Anspruch nehmen und überhaupt nichts nützen. Das einzige Mittel war, die C-3 zu starten und gefechtsklar zu machen.

Ohne die Mannschaft - und ohne die Hypnos.

Tolot zögerte keine Sekunde, seinen Plan in die Tat umzusetzen. Er wußte, daß er nicht viel Zeit hatte. Mit wenigen Sätzen war er im Antigravlift und ließ sich zur Hauptzentrale emportragen. Leutnant Orson und Bender sahen ihm entgegen. Ihre Gesichter verrieten nicht, was in ihrem Innern vor sich ging. Auf ihren Schultern hockten die Hypnos.

Tolot ergriff die beiden Offiziere, klemmte sie unter seine kräftigen Unterarme und raste weiter. Er spürte nicht, wie sich die beiden Männer wehrten. Sie waren viel zu schwach, ob hypnotisch beeinflußt oder nicht. Und für das, was Tolot vorhatte, waren Menschen erst recht zu schwach. Er konnte sie nicht in sein Schiff gebrauchen.

Im Maschinenraum begegnete er zwei weiteren Mitgliedern der Mannschaft. Sie wurden von den Oberarmen eingeklemmt. Tolot eilte eine Etage tiefer zum Verladeraum, wo Dischel und Lopakat zitternd neben dem Flugpanzer standen und auf das Öffnen der Schleuse warteten. Tolot nickte ihnen grimmig zu und tat es für sie.

Dann warf er die sechs Männer einfach aus dem Schiff.

Zehn Minuten später standen Leutnant Orson und fünfzehn Männer in der gelbgrünen Wüste und schauten ratlos auf die C-3 und dann wieder auf die CREST. Die Hypnos bemühten sich vergeblich, sie ins Schiff zurückzubringen. Ihre Erfahrungen im Transport schwerer Gegenstände waren gleich Null, wenn auch ihre Vorfahren mit den Herren teleportiert waren.

Tolot raste in die Kommandozentrale zurück nachdem er die Bodenschleuse geschlossen hatte. Er schaltete den Energieschirm aus, damit Orson und seine Leute beim Start nicht gefährdet wurden, dann

riß er den Fahrhebel vor.

Mit einem Aufheulen der Triebwerke schoß die C-3 in den gelben Himmel hinein. An Bord befanden sich nur noch Tolot und etwa tausend Hypnos, die vergeblich versuchten, den Riesen durch ihr Gewicht zu erdrücken. Tolot schüttelte sie ab, daß sie wie Gummibälle in der Zentrale hin und her flogen.

Dann schaltete Tolot die Beschleunigungs- und Andruckneutralisatoren ab.

Sekunden später beschleunigte er das Schiff mit voller Kraft.

Die körperlich nicht sehr widerstandsfähigen Hypnos wurden von den unvorstellbaren Andruckkräften gepackt und zu Boden geschleudert. Sie verloren sofort das Bewußtsein. Die Hälfte war geistesgegenwärtig genug, sich rechtzeitig in Sicherheit zu teleportieren.

Tolot hatte den Kurs so angesetzt, daß die C-3 schräg in den gelben Himmel hineinraste und dann abbog. Nun flog sie parallel zur Oberfläche dahin. Es bestand keine Gefahr mehr, daß sie gegen ein Hindernis stieß, außerdem sorgte der Autopilot dafür, daß die Kaulquappe dem Gebirgspfeiler rechtzeitig auswich. So erhielt Tolot Zeit genug, sich der Hypnos zu entledigen. Er tat es auf recht drastische Weise. Zuerst lief er durch sämtliche Räume des Kugelraumes und sammelte die bewußtlosen Gelbpelze ein. Er stapelte sie im unteren Laderaum dicht bei der Luftschleuse. Einige kamen dabei wieder zu sich und teleportierten sofort.

Als Tolot sicher sein konnte, daß kein Hypno mehr im Schiff war, versiegelte er die Innerluke des Laderaumes und öffnete die Luftschleuse. Dank seiner flexiblen Zellstruktur machte ihm die in großer Höhe stark verdünnte Atmosphäre nichts aus. In aller Ruhe warf er die Hypnos aus dem Laderaum durch die Schleuse ins Freie.

Die meisten erholten sich und teleportierten, ehe sie auf dem Boden aufschlugen. Nur wenige waren durch den Andruck so schwer verletzt worden, daß sie das Bewußtsein nicht mehr rechtzeitig erlangten.

Die C-3 war frei von den Hypnos.

Tolot schloß die Schleuse wieder und kehrte in die Kommandozentrale zurück. Sein Plan stand fest. Zuerst mußte er den Platz wiederfinden, an dem die CREST lag und Gucky und Melbar auf ihn warteten. Es galt, die beiden Gefährten so schnell aufzunehmen, daß kein Hypno die Gelegenheit erhielt, ins Schiff zu kommen. Für die Aufnahme der ursprünglichen Besatzung war natürlich keine Zeit.

Tolot fand es schwierig, sich zurechtzufinden. Die Ruinenstädte sahen alle gleich aus, ebenso die Gebirgspfeiler. Er strich in geringer Höhe darüber hinweg, glitt nahe an den Pfeilern vorbei und suchte nach Erinnerungsmarken. Einmal wurde er rechtzeitig durch das Erscheinen eines Hypnos

gewarnt, die Sicherheitsgrenze nicht zu unterschreiten. Er jagte dem armen Kerl einen so gewaltigen Schrecken ein, daß er spurlos verschwand und sich nicht wieder sehen ließ.

Endlich entdeckte er die frisch zerstörte Ruinenstadt, sah in einigen Kilometern Entfernung die CREST liegen und fand dann mit Hilfe des Bildschirms Gucky und Melbar. Die beiden Freunde standen am Fuß des aufstrebenden Gebirges und sahen zu ihm empor.

Es widerstrebte Tolot, jetzt noch ein Risiko einzugehen. Intensiv dachte er:

Gucky! Wenn du meine Gedanken empfangst, handle sofort. Springe mit Melbar zu mir in die C-3. Ich wage jetzt keine Landung und ich will auch nicht näher an das Gebirge herangehen. Es dürfen keine Hypnos an Bord sein, wenn wir die CREST angreifen. Teleportiere, Gucky!

Auf dem Bildschirm beobachtete er Guckys Reaktion. Er konnte deutlich erkennen, wie der Mausbiber zu ihm emporsah und dann nickte. Es dauerte danach keine zehn Sekunden mehr, bis Melbar und Gucky in der Kommandozentrale der Kaulquappe materialisierten. Das Schiff schwebte zwanzig Kilometer über der CREST, aber so stark seitlich versetzt, daß es wiederum mindestens zwölf Kilometer vom Gebirge entfernt war.

„So einiges habe ich ja aufgefangen“, begann Gucky, sprang auf die Couch und glättete sein Fell, „aber so ganz schlau werde ich nicht aus deinen Gedanken. Du hast wohl einen Zerhacker eingebaut, was?“

Tolot grinste.

„Mein Kleiner, ich kann mein Gehirn durch einen Block völlig abschirmen, ähnlich wie du. Etwas sickert manchmal durch, aber damit läßt sich nicht viel anfangen, wie du ganz richtig festgestellt hast. Doch nun wollen wir mal offen miteinander reden. Wir müssen doch die kleinen Hypnos aus der CREST vertreiben, das ist klar. Wie aber stellen wir das an? Die Methode C-3 läßt sich leider nicht anwenden, denn wie sollten wir zweitausend Männer aus dem Riesenschiff entfernen? Und ein Beschleunigungsflug mit der Mannschaft an Bord - mit ausgeschalteten Neutralisatoren - würde sie umbringen. Betrachten wir das Übel von seiner Ursache her. Die Hypnos wollen andere Lebewesen glücklich machen. Das ist kein schlechtes Motiv, wie ihr zugeben müßt. Aus diesem Grund möchte ich auch die Hypnos schonen. Du bist doch damit einverstanden, nicht wahr, Gucky?“

„Und ob!“ sagte Gucky mit Betonung.

„Also gut, dann werden wir die Hypnos bluffen. Sie können mit den Männern in der CREST nur dann etwas anfangen, wenn diese Männer bei Bewußtsein sind. Mit anderen Worten: Wenn diese Männer

schlafen - und zwar tief und fest schlafen -, sind sie kein geeignetes Objekt mehr für die Hypnos.“

Melbar begann zu lachen. Dann nickte er.

„Ausgezeichnet ausgedacht, Tolot. Wir werden die CREST ganz einfach mit dem Narkosestrahler beschießen. Das meinen Sie doch, oder...?“

„Ja, genau das meinte ich! Die Erfahrung hat gezeigt, daß die Hypnos mit Narkosestrahlern nicht zu beeinflussen sind, aber das spielt keine Rolle. Wenn meine Rechnung aufgeht, erreichen wir auch so unser Ziel. Die Menschen erleiden keinen Schaden. Sie werden einfach bewußtlos, das ist alles. Die Hypnos aber glauben, ihre neuen Herren seien tot.“

„Wenn sie so dumm sind!“ warf Gucky ein. Er schaute zur Panoramagalérie und zuckte plötzlich zusammen. Mit ausgestrecktem Arm rief er: „Was heißt hier dumm...? Ob dumm oder nicht, wir müssen uns beeilen. Seht nur, die CREST startet!“

Tolot und Melbar sahen auf den Schirm.

Der gewaltige Kugelraumer, völlig in der Gewalt der Hypnos, hatte die Triebwerke eingeschaltet. Langsam und scheinbar schwerelos erhob er sich vom Boden und stieg in die Höhe.

Immer schneller werdend glitt er in westlicher Richtung davon.

„Hinterher!“ brüllte Melbar und sprang zu den Kontrollen.

6.

Es war ein eigenartiger Zustand.

Perry Rhodan wußte ganz genau, daß er nicht mehr Herr seines eigenen Willens war. Er wußte, daß der kleine, gelbe Bär auf seiner Schulter ihn dirigierte und seine Gefühle bestimmte, aber er tat nichts dagegen. Er hatte überhaupt kein Bedürfnis, etwas gegen die geistige Bevormundung zu unternehmen. Im Gegenteil. Sie gefiel ihm.

Und so wie ihm erging es der gesamten Mannschaft.

Längst hatte Kommandant Oberst Rudo die Alarmbereitschaft aufgehoben. Die Mannschaft lag faul auf den Betten oder vergnügte sich mit den pausenlos laufenden Mikrofilmen und Musikkassetten. In der Bordbar war die Rationierung ebenfalls aufgehoben worden. Offiziere und Kadetten hatten sich in überschwenglicher Lebensfreude verbrüdet und feierten das nicht endende Gefühl der Unbeschwertheit mit Strömen von Synthocol und Vurguzz.

Atlan und Major Jury Sedenko der Zweite Offizier der CREST, sangen mit heiserer Stimme ein fröhliches Lied. Tief im Unterbewußtsein des unsterblichen Arkoniden bohrten Zweifel, aber sie waren viel zu schwach, um bis an die Oberfläche

dringen zu können. Manchmal fand sein Blick den gelben Bären, der auf Jurys Schulter hockte und verzückt die ovalen Augen verdrehte. Der Bär das wußte Atlan noch, hatte etwas mit dem unbeschwerten Leben zu tun, das er und alle an Bord der CREST jetzt führen durften. Alle Sorgen waren vergessen; nur die Gegenwart zählte noch, und die Gegenwart war herrlich.

Es gab eigentlich nur einen Mann an Bord der CREST, der sich nicht mit der Lage abfinden konnte, und das war Zahlmeister Major Curd Bernard. Er war für die Ausgabe der Ausrüstungsgegenstände verantwortlich. Zu den Vorräten gehörte natürlich auch der Alkohol. Und da hatte man ihn überhaupt nicht gefragt. Pausenlos schleppten Kadetten auf Geheiß der Offiziere die schweren Kisten mit Wein der verschiedensten Sonnensysteme in die Bar, wo sie jedesmal mit freudigem Gejohle empfangen wurden.

Der stämmige Zahlmeister mit dem schütterten Blondhaar und dem cholerischen Temperament überlegte seit Stunden, warum er eigentlich nicht eingriff. An der Bar stand Atlan und winkte ihm zu. Solange Atlan von dem Wein trank, war alles in Ordnung. Trotzdem machte sich Bernard Vorwürfe. Natürlich war es nicht sein Wein, der da so sinnlos verschwendet wurde, aber er war für ihn verantwortlich.

Geistesabwesend streichelte er den gelben Bären, der auf seiner Schulter hockte. Nettes Tierchen, dieser Bär. Bernard hatte Tiere gern, wenigstens seit es die gelben Bären gab. Vorher hatte er sich nur für gebratene Tiere interessiert.

Warum sollte er sich eigentlich unnötige Sorgen bereiten? Sollten sie doch den Wein und das andere Zeug trinken, bis nichts mehr da war. Was ging das ihn an? Selbst der Kommandant lag irgendwo in einer Kabine und schlief seinen Rausch aus. Und Rhodan...? Den hatte er seit Stunden nicht mehr gesehen. Wahrscheinlich wußte der Chef von den Vorgängen in der Bar und war damit einverstanden.

Das alles ging über das Auffassungsvermögen Bernards, aber er konnte sich nicht dazu aufraffen, seine wertvollen Weinvorräte zu retten. Er seufzte, erhob sein eigenes Glas und prostete Atlan zu.

Dann streichelte er abermals den gelben Bären und fragte sich insgeheim, ob es nicht vielleicht doch ein weißer war.

Und dann, von einer Sekunde zur anderen, kam die Wandlung.

Die Tür zur Bar öffnete sich. Herein stürmten Oberst Rudo und Rhodan. Sie beachteten die Anwesenden nicht, sondern gingen direkt auf Atlan zu, der nun nicht mehr lächelte, sondern sehr zielbewußt aussah.

„Rache!“ rief Rhodan. „Wir werden unsere kleinen

Freunde nicht im Stich lassen, wenn sie die Vernichtung ihrer Welt rächen wollen. Wir haben das Mittel dazu, ihnen zu helfen. Auf die Gefechtsstationen, Männer! Die CREST startet in zehn Minuten! Wir stoßen zur oberen Welt vor und bringen den Oberen Tod und Zerstörung. Die Oberen sind die Todfeinde unserer Freunde, also sind sie auch unsere Feinde.“

„Tod den Oberen!“ riefen die Offiziere und Mannschaften wie aus einem Mund. Das Glück und die Freunde waren vergessen. Unbeachtet standen die Gläser auf den Tischen. „Tod den Oberen! Rache!“

Der Sinnesumschwung war so plötzlich geschehen, daß der Übergang alle Erinnerung an das Vergangene löschte. In weniger als zwanzig Sekunden war die Bar wie leergefegt. Atlan und Oberst Rudo eilten in die Kommandozentrale. Selbst Major Bernard vergaß die zerbrochenen Gläser und den verschwendeten Alkohol. Er raste, so schnell es ihm seine Belebtheit erlaubte, zum Antigravlift und hinauf in die Waffenzentrale, um den Einsatz der Geschütze zu überwachen. Für die Energievorräte war er schließlich genauso verantwortlich wie für alle anderen Vorräte.

Rhodan blieb einige Schritte zurück. Er sah auf die Rücken von Atlan und Rudo. Darauf hockten die Bären. Bisher war ihre Gegenwart mit Glück und erfreulichen Gefühlen verbunden gewesen, doch nun hatte sich das geändert.

Wieder bohrten in Rhodan Zweifel. Irgend etwas stimmte da doch nicht! Wo blieb sein klarer Verstand, sein nüchternes Denken - aber das war es ja gerade! Er dachte nüchtern und klar. Viel zu nüchtern und viel zu klar. Alle Gefühle hingegen kamen von den Bären - oder was immer sie auch waren. Sie bestimmten die Gefühle der Menschen an Bord der CREST. Rhodan wußte das, aber ihm fehlte einfach die Willenskraft, es zu verhindern.

Und nun wollten die Bären, daß die Terraner ihnen halfen.

Natürlich mußte man ihnen helfen!

Rhodan betrat nach Atlan und Rudo die Zentrale. Alle Leitoffiziere waren bereits auf ihren Posten. Die Funkzentrale war voll besetzt. Major Kinser Wholey sah zwar etwas blaß aus und schwankte ein wenig, als er dem Kommandanten Meldung erstattete, aber sein Wille zur Pflichterfüllung war klar ersichtlich.

„Start in vier Minuten“, sagte Rudo energisch.

„In vier Minuten“, bestätigte Rhodan, ebenso energisch und entschlossen. „Zeit für eine kurze Lagebesprechung. Das Ziel ist klar. Wir werden in eine Höhe von fünf Kilometern aufsteigen und den Boden der gelben Etage beschießen. Wir werden einen Kanal durch die äußere Schale bohren und zur Oberfläche des Planeten Horror vorstoßen. Damit ebnen wir unseren kleinen Freunden den Weg,

während wir selbst... während wir selbst..."

Rhodan hörte plötzlich auf zu sprechen. Er sah sich verwirrt um.

„Während wir selbst darangehen können, unsere eigenen Probleme zu lösen - das wolltest du doch sagen, Perry, nicht wahr?“

Rhodan nickte verblüfft.

„Ja, stimmt. Genau das wollte ich sagen. Wenn wir den kleinen Freunden helfen, helfen wir uns selbst.“ Er sah zur Wand auf die Borduhr. „Wir haben noch zwei Minuten zum Start.“

Die Triebwerke begannen zu summen. Auf den Bildschirmen war nur die kahle Landschaft der gelben Etage zu sehen. Oben am Himmel war ein kleiner, dunkler Punkt. Niemand achtete auf ihn.

„Noch eine Minute.“

Dann riß Oberst Rudo den Fahrhebel vor, und die CREST hob langsam vom Boden ab.

„Richtung Westen“, befahl Rhodan als käme ihm erst jetzt der Gedanke. „Wir müssen weit genug vom Gebirge entfernt sein, um niemand zu gefährden.“ Er sah auf den Bildschirm. „Sind das nicht Leute dort unten?“

In der gelben Wüste standen sechzehn einsame Gestalten und winkten zur CREST empor. Auf ihren Schultern hockten die gelben Bären, aber sie wagten es nicht, mit ihren Opfern in die niedrig fliegende CREST zu teleportieren.

„Leutnant Orson und seine Leute“ sagte Rudo gleichgültig. „Sie müssen die C-3 verlassen haben. Warum wohl?“

„Nehmen wir sie auf?“ fragte Atlan.

Rhodan schüttelte den Kopf.

„Keine Zeit.“ Er wunderte sich selbst über seine Entscheidung, denn es war keineswegs seine Art, Männer einfach im Stich zu lassen, aber seine klare Überlegung wurde von hypnotisch aufgezwungenen Rachegefühlen überlagert. „Unsere Aufgabe geht vor. Wir holen sie später ab.“

Die sechzehn Gestalten blieben zurück. Sie winkten, bis die CREST am gewölbten Horizont der Hohlwelt verschwand.

Ihr folgte ein Schatten.

Die Kaulquappe.

Niemand achtete auf sie. Auch Rhodan nicht, obwohl er sie bemerkte. Er machte sich zwar Gedanken darüber, wer sie wohl steuerte, aber wiederum war der Wille, die Oberen zu finden und zu bestrafen viel stärker. Er bestimmte alle seine Handlungen und sein ganzes Denken.

Die CREST hatte etwa zweihundert Kilometer in westlicher Richtung zurückgelegt, als Rhodan den Befehl zum Anhalten gab. Der riesige Kugelraumer stand zwanzig Kilometer über der Ebene. Im Umkreis von fünfzig Kilometern gab es keine Ansiedlungen, aber auch wenn es sie gegeben hätte,

wäre jetzt kein Hypno auf den Gedanken gekommen, die günstige Entwicklung negativ zu beeinflussen.

Langsam sank die CREST tiefer.

Rhodan beobachtete den Höhenmesser.

Zehn Kilometer.

Acht Kilometer.

Fünf Kilometer würden genügen. Wenn die radioaktiven Staubmassen aufgewirbelt wurden, konnte man wieder höher gehen. Aber diesmal war Eile geboten. Die Rache wartete. Sie wartete schon seit Tausenden von Jahren und war übermächtig geworden.

Die Oberen...

„Fünf Kilometer“, sagte Oberst Rudo.

Unbeweglich stand die CREST über der Ebene.

Rhodan schaltete zur Feuerleitzentrale durch.

„Major Wiffert hier, Sir. Feuerleitzentrale einsatzbereit.“

Schon wollte Rhodan antworten als er stockte. Er betrachtete das Gesicht des blonden und untersetzten Mannes genauer. Die Narbe auf der linken Wange war blasser als gewöhnlich. In den Augen flackerte es müde und unentschlissen. Einmal schlossen sie sich, und es schien, als könne Wiffert sie nur mühsam wieder öffnen.

„Was ist mit Ihnen, Wiffert?“

„Ich weiß nicht, Sir... ich fühle mich plötzlich so müde. Ich kann nicht... Sir... ich kann nicht mehr...“

Sein Gesicht verschwand vom Bildschirm.

Rhodan wirbelte herum. Er spürte die plötzliche Müdigkeit auch. Wie Schleier legte es sich vor seine Augen, und seine Knie zitterten, als könnten sie die Last seines Körpers nicht mehr tragen.

Sie knickten ein.

Noch während er zu Boden sank, erkannte er, daß es ihm nicht allein so ging. Atlan war im Sessel in sich zusammengesackt und schlief bereits.

Oder war er tot?

Nein, tot war Atlan nicht, das wußte Rhodan plötzlich. Für einen Augenblick spürte er, wie die Haß- und Rachegefühle des Bären auf seiner Schulter in Angst und Panik umschlugen, dann kehrte der Haß zurück.

Narkosestrahler!

Nur mit übermenschlicher Anstrengung blieb Rhodan wach. Er wehrte sich mit aller Kraft gegen die Beeinflussung von außen, und da er die Ursache kannte, schaffte er es für eine gewisse Zeit. Er verstärkte seinen Hypnoblock und vermochte sogar, die Gefühlsempfindungen des gelben Bären auszuschalten. Plötzlich wunderte er sich, warum er das nicht schon früher getan hatte. Und er erkannte auch mit einem Schlag das Verhängnis, in das die CREST hineingeflogen wäre.

Die gelben Bären! Sie waren Hypnos, die ihm und allen an Bord der CREST ihren Willen

aufgezwungen hatten - nein, nicht ihren Willen, sondern einfach ihre Gefühle. Aus diesen Gefühlen resultierte dann erst der Wille zum Glück oder zur Rache. Sie waren somit indirekte Hypnos, was nichts an ihrer Gefährlichkeit änderte.

Und nun die Narkosestrahler.

Da die gesamte Besatzung einschließlich Leutnant Orson nicht mehr in der C-3 war, mußte das Schiff von anderen gesteuert werden. Aber wer waren die anderen?

Rhodan spürte, wie die CREST durchsackte und stürzte. Im Fallen mußte Oberst Rudo die Kontrollen berührt haben.

Rhodan versuchte sich zu erheben, aber auf die Dauer war es ihm unmöglich, die Narkosestrahlen abzuwehren. Langsam drangen sie bis zu seinem Bewußtseinszentrum vor und setzten es außer Gefecht. Aber mit einem letzten Aufflackern seiner Willenskraft öffnete Rhodan noch einmal seine Augen, und da sah er etwas, das alle seine Fragen beantwortete.

In der Kommandozentrale materialisierte eine kleine Gestalt.

Gucky! Er trug den Kampfanzug mit eingeschaltetem Energieschutzschirm.

Der Mausbiber sprang zu den Kontrollen der CREST und schob den Fahrhebel in die ursprüngliche Haltestellung - und dann ein Stück weiter. Das Schiff reagierte sofort und begann langsam wieder zu steigen. Auf den Bildschirmen sackte die gelbe Etage nach unten. Dann verschob sie sich, als Gucky die Flugrichtung änderte und die CREST schließlich anhielt.

Rhodan wollte sich aufrichten, aber genau in diesem Augenblick verlor er das Bewußtsein.

Er sah nicht mehr, wie Gucky wieder entmaterialisierte und verschwand.

7.

Als die C-3 Fahrt aufnehmen wollte, um die CREST zu verfolgen, materialisierte in der Kommandozentrale einer der Hypnos.

Melbar registrierte zwar die erstaunliche Tatsache, daß der kleine Gelbpelz mitten im Raum und nicht auf einer Schulter saß, aber er handelte trotzdem blitzschnell. Mit einem Griff hatte er den Eindringling gepackt und hielt ihn in die Höhe.

„Verschwinde wieder, ehe ich dir den Hals zudrücke!“ rief er wütend „Wir können jetzt keine Störenfriede gebrauchen.“

Tolot hatte inzwischen die Verfolgung der CREST aufgenommen.

„Nun?“ fragte Melbar grimmig, obwohl er genau wußte, daß der Hypno ihn nicht verstand

„Nicht!“ warnte Gucky. „Es ist Hajo, unser

Freund. Er will uns doch nur helfen.“

Melbar setzte den kleinen Kerl ab und trat einen Schritt zurück.

„So, das ist Hajo?“ sagte er verdutzt. „Wie soll ich das wissen? Sie sehen alle gleich aus.“

„Die Terraner sehen auch alle gleich aus. Sie haben alle die Nase mitten im Gesicht. Trotzdem kann man sie unterscheiden. Bin gespannt, wann ihr das endlich begreift.“

„Schon gut“, besänftigte ihn Melbar und grinste. „Der kleine Bursche will uns also helfen? Da bin ich aber gespannt. Wie will er das denn?“

„Weiß er selbst noch nicht. Wo ist die CREST?“

„Tolot läßt sie nicht aus den Augen und er hat ja drei davon.“

Gucky beruhigte sich wieder und teilte Hajo seinen Plan mit. Der Hypno war begeistert und versprach, seine Rassegefährten später zu überreden, die Terraner in Ruhe zu lassen. Allerdings saß tief in seinem Unterbewußtsein ein Hintergedanke versteckt, den er nicht vor dem Mausbiber verbergen konnte. Als er den forschenden Blick Guckys bemerkte, war es bereits zu spät. Verlegen kralte er sich das Nackenfell.

Gucky grinste verständnisvoll und meinte:

„Kein Freundschaftsdienst ohne Gegenleistung - na ja, von mir aus. Es muß ja nicht jeder erfahren, nicht wahr? Bleibt also unter uns. Doch ich bitte mir eine Frist aus. Versprichst du mir das?“

Hajo versprach es.

Inzwischen hatte die CREST ihre Position erreicht. Sie sank tiefer und hielt dann an. Das war der Augenblick, auf den Tolot und Melbar gewartet hatten. Während der Haluter die C-3 vorsichtig folgen ließ und den richtigen Abstand von dem Flaggschiff hielt, richtete Melbar den Narkosestrahler ein. Er stellte die Energiezufuhr auf „Schwach“, damit er sichergehen konnte, niemand zu schädigen, dann meldete er die C-3 feuerklar an Tolot.

„Also - dann los!“ gab der Haluter zurück.

Der Erfolg zeigte sich Minuten später, als die CREST abzustürzen begann.

„Verdammt!“ rief Tolot bestürzt aus. „Jemand muß im Fallen an die Kontrollen gekommen sein. Schnell Gucky, sonst gibt es ein Unglück.“

Als Gucky kurz darauf wieder in die C-3 zurückkehrte, stand die CREST ruhig und bewegungslos an der alten Position.

„Da sieht es vielleicht drin aus“, berichtete der Mausbiber und schüttelte sich. „überall liegen die Herren Terraner auf dem Boden herum, als hätten sie nichts anderes zu tun. Und die Hypnos haben einen furchtbaren Schrecken bekommen. Sie bemühen sich um ihre Denker und versuchen, sie weder zum Leben zu erwecken. Weiterstrahlen, Tolot! Bis alles schläft. Ich freue mich schon jetzt auf die dummen Gesichter,

später wenn sie wach werden und ihre kleinen Freunde vermissen. Aber erst müssen wir die los sein.“

Hajo Kuli sah seine große Stunde gekommen. Er war es gewesen, der von Anfang an seine Rassegefährten davor gewarnt hatte, übereilt und unüberlegt zu handeln. Natürlich schlummerte auch in ihm, wie in allen Hypnos, die Sehnsucht nach der Rache für die verschollenen oder getöteten Denker. Aber er war von Natur aus ein vorsichtiges und fast ängstliches Individuum. Sein Verdacht, daß die Fremden nicht die zurückgekehrten Herren waren, hatte sich bestätigt. Das stärkte sein Selbstvertrauen. Hajo hatte beschlossen, sich durch einen geschickten Schachzug zum Führer seiner Rasse aufzuschwingen. Es war an der Zeit, daß die verknöcherten „Alten“ ihrer bevorzugten Stellung beraubt wurden, weil sie nichts mehr mit ihnen anzufangen wußten.

Daher war es kein Verrat an seiner Rasse, wenn er jetzt den Fremden und besonders dem kleinen Braunpelz mit dem einen Zahn, wie er Gucky bei sich nannte, half.

„Ich werde jetzt in die große Kugel springen“, teilte er Gucky mit.

„Ich werde dich begleiten.“

„Warum?“

„Ich... ich will mich überzeugen, wie großartig du deine schwere Aufgabe lösen wirst, Hajo.“

Hajo lächelte geschmeichelt.

„Ja, überzeuge dich. Du wirst sehen, wie gut und schnell mir das gelingt.“

Sie faßten sich bei den Händen und teleportierten in die CREST.

*

Die Hypnos waren verzweifelt.

Vergeblich bemühten sie sich, ihre neugefundenen Denker wieder zum Leben zu erwecken. Aufgeregt hüpfen sie um die bewußtlosen Männer herum und streichelten sie. Ihre Gefühlsempfindungen wurden so intensiv, daß eine Welle vermischter Empfindungen alle Räume des Schiffes überschwemmten, aber sie fanden kein Echo, da die Empfänger fehlten.

Kein menschliches Wesen in der CREST war noch fähig, Gefühle zu empfinden oder gar zu empfangen. Sie schliefen alle und die Gehirne ruhten. Die ständige Berieselung mit den Narkosestrahlern sorgte dafür daß niemand vorzeitig erwachte.

Gucky und Hajo materialisierten in der Kommandozentrale.

Es waren gleich drei Hypnos, die sich um Rhodan bemühten. Sie taten es mit einer Zärtlichkeit, die dem Mausbiber sofort auf die Nerven ging und seine Eifersucht weckte. Was unterstanden sich diese

frechen Burschen, Rhodan wie einen alten Freund zu behandeln? Das ging dann doch wohl zu weit!

Aber Hajos Warnung kam rechtzeitig. Gucky hielt sich zurück und wehrte die mentalen Angriffe einiger Hypnos ab, die ihn bemerkten und sich auf ihn stürzten. Wahrscheinlich hielten sie die Denker wirklich für tot und waren froh, einen Ersatz gefunden zu haben.

Aber Gucky liebte es nicht, für einen Ersatz gehalten zu werden.

„Fang endlich an“, sagte er laut zu Hajo. „Halte dein Versprechen.“

Der Hypno schien sich seiner Sache nicht mehr ganz so sicher zu sein wie vorher. Zögernd nur näherte er sich der Gruppe um Rhodan und begann, telepathisch auf sie einzuwirken. Gucky stellte zu seinem Erstaunen fest, daß Hajo nur Gefühlsimpulse ausschickte, keine klaren Gedanken oder Befehle.

„Der Gauner“, sagte er verdrossen. „Das ist so eine Art Geheimsprache, Er verschlüsselt seine Gedanken in Empfindungen. Raffiniert! Aber ich komme schon noch dahinter.“

Mit diesem Vorsatz tröstete er sich und warf einige der auf ihn eindringenden Hypnos kurzerhand aus der Zentrale. Zu seiner Überraschung kehrten sie nicht zurück. Gleichzeitig bemerkte er, daß die drei Hypnos, die sich so intensiv mit Rhodan beschäftigt hatten, ebenfalls verschwunden waren.

„Sie sind weg?“ fragte er Hajo.

„Ja, aber es war schwer, sie zum Rückzug zu bewegen. In ein paar Tagen haben wir es geschafft.“

„Du bist übergeschnappt. Ich muß dieses Schiff in einer halben Stunde frei haben, länger können wir nicht warten.“ Damit hatte Gucky nur allzu recht. Eine längere Einwirkung der Narkosestrahler würde für den menschlichen Organismus schädlich sein. „Geht es nicht schneller?“

„Kaum.“

Gucky verstand bereits in dem Gesicht Hajos zu lesen. Der Hypno war ehrlich. Er wußte wirklich keine Möglichkeit, seine Gefährten aus dem Schiff zu bringen, außer sie einzeln zu überzeugen. Und das konnte Tage dauern.

„Ja“, sagte er nachdenklich. „Da bleibt uns eben keine andere Möglichkeit. Wir müssen Gewalt anwenden.“

„Gewalt?“

„Ja. Du wartest hier. Ich bin nebenan in der Funkzentrale.“

Gucky watschelte die paar Meter und öffnete weit seinen Geist. Hajo sollte verstehen, was er sagte. Vielleicht würde er dann einfallsreicher und schneller werden. Die Verbindung mit der Kaulquappe war schnell hergestellt. Melbar meldete sich.

„Hör gut zu, Großer“, sagte Gucky und zwinkerte dem Riesen auf dem Bildschirm vertraulich zu. „Die

Hypnos nehmen keine Vernunft an. Hajo gibt sich alle Mühe, aber er allein schafft es nie. Schalte den Narkosestrahler aus und den Lungenvibrator ein. Dann...

Gucky zwinkerte sich bald die Augen aus.

„Den Lungenvibrator, was denn sonst? Die Ultraschallwellen zerreißen die Lungen der kleineren Hypnos, aber die Terraner halten die Beanspruchung schon eine Weile aus. Tut mir ja leid um die kleinen Kerle aber es gibt keine andere Lösung. Ich teleportiere dann rechtzeitig. Sagen wir - in genau fünf Minuten. Klar?“

Melbar verzog das Gesicht, als habe er fürchterliche Bauchschmerzen.

„Klar. Also den Lungenvibrator. Mein Gott, tun mir die armen Wesen leid. Der Lungenvibrator ist ja noch viel schlimmer als die Todesstrahler.“

„Aber wenigstens fließt kein Blut“, sagte Gucky todernt und nickte grimmig. Er hatte gesehen, daß Hajo an der Tür stand. Die ovalen Augen waren vor Schreck fast kugelrund. „Die toten Hypnos können wir dann ja später aus dem Schiff schaufeln.“

„Wir nehmen den Roboter zu dieser Arbeit“, schlug Melbar vor, der Hajo ebenfalls bemerkt und Guckys Trick längst durchschaut hatte. Der Hypnos las Melbars Worte in dem Gehirn des Mausbibers. „Oder noch besser: Wir werfen sie in den Konverter, das gibt Energie für viele Flugstunden.“

„Einverstanden. In fünf Minuten also.“

Gucky tat so, als schalte er den Interkom an, und drehte sich um.

Er sah Hajo gelassen an und wartete.

„Das würdest du wirklich tun?“ fragte Hajo entsetzt.

„Natürlich - hast du vielleicht gelauscht? Oh, ich vergaß. Du bist ja Telepath. Na, mach dir nichts draus. Du kannst ja mit mir aus dem Schiff verschwinden.“

„Du willst zweitausend und mehr meiner Rassegefährten ermorden, Gucky! Ich dachte, wir wären Freunde.“

„Siehst du eine andere Möglichkeit? Draußen auf eurer Welt warten sechzehn meiner Freunde darauf, wieder ins Schiff zu können. Sie sterben, wenn wir sie nicht abholen, denn die Strahlung tötet sie. Und was ist mit den Leuten hier in der großen Kugel? Sollen sie die Sklaven eurer Rachegelüste bleiben? Sorge dafür, daß sie frei sind, und ich werde den Vernichtungsbefehl zurückziehen. Du hast noch vier Minuten.“

„Und wie soll ich das?“

„Dir wird schon etwas einfallen.“ Gucky sah zur Uhr. „Noch eine Menge Zeit dazu.“

Hajo fixierte Gucky, aber dessen Gesichtsausdruck mußte ihn davon überzeugen, daß er es ernst meinte. Sehr ernst sogar. Er beschloß, ein weiteres

Geheimnis seiner Rasse preiszugeben.

„Kannst du mit deinen Sprechgeräten die Verbindung zu allen Räumen dieses Schiffes herstellen. So, daß alle Hypnos mich hören können?“

„Kann ich schon, aber was hilft es? Ihr könnt ja nicht hören.“

„Doch, wir empfangen auch Schallwellen. Geht es also?“

Gucky grinste heimlich in sich hinein.

„Natürlich geht es. Was hast du vor?“

„Ich werde meine Freunde in dem größten Raum des Schiffes zusammenrufen und zu ihnen reden. Gibst du mir die Zeit dazu?“

„Einverstanden. Eine halbe Stunde, mehr nicht.“

Während Gucky Melbar unterrichtete, rief Hajo seine Hypnos zusammen. Minuten später wimmelte es in der großen Messe von den kleinen, gelben Pelzwesen, die dem dringenden Alarmruf ihres Artgenossen gefolgt waren. Aus allen Richtungen kamen sie und materialisierten zu Hunderten. Es gab Kollisionen und Streit um die besten Plätze, aber als Hajo ihnen erklärte, worum es ging, wurde es plötzlich sehr ruhig.

„Ihr habt gesehen“, fuhr Hajo fort, „wie die Fremden unsere Stadt zerstörten. Sie haben schreckliche Waffen, mit denen sie uns und unsere Welt vernichten können. Der Lungenvibrator ist ihre schrecklichste Waffe. Ich habe in den Gedanken des braunen Einzahnwesens gelesen und weiß, daß es keine Gegenwehr gibt. Wir sind verloren, wenn wir nicht sofort das Schiff verlassen.“

Eine Welle der Empörung, des Zorns und der Trauer brandete Hajo entgegen.

„Und unsere Rache? Was ist mit den Oberen? Wollen wir die einmalige Chance ungenutzt verstreichen lassen, zu ihnen zu gelangen?“

In seiner Verzweiflung war Hajo alles egal. Auch die Tatsache, daß Gucky jedes seiner Worte verstand.

„Wir geben diese Chance niemals auf“, rief Hajo und verstärkte damit seine Gedankenimpulse, die nicht mehr durch bloße Empfindungen verschlüsselt waren. „Die Fremden werden zu der Welt der Oberen vordringen, um weiter in das Universum hineinzufliegen zu können. Sie werden einen Weg für uns ebnen. Eines Tages werden wir diesen Weg entdecken und gehen. Dann ist die Stunde der Rache gekommen. Aber jetzt müssen wir uns zurückziehen. Nicht immer ist die Gewalt das wirksamste Mittel, um ans Ziel zu gelangen. Auch wollen die Fremden unsere Empfindungen nicht, denn sie haben selbst welche.“

Noch während Hajo sprach, verschwanden die ersten Hypnos. Sie teleportierten ins Freie hinaus und brachten sich in Sicherheit. Allein der Hinweis, daß die Fremden den Weg zu den Oberen ebnen würden, hatte genügt, sie zur Vernunft zu bringen.

Als Hajo endete, entmaterialisierten die letzten.
Die Messe war leer.

Gucky nahm Hajo beim Arm und teleportierte mit ihm direkt in die Funkzentrale. Melbar sah ihnen vom Bildschirm her gespannt entgegen.

„Kommando zurück!“ befahl Gucky großartig und mit der Miene eines Raumadmirals. „Der Gegner ist bereits in die Flucht geschlagen. Feuer mit dem Narkosestrahler einstellen. Landet neben der CREST.“

„Was ist mit dem Lungenvibrator?“ erkundigte sich Melbar scheinheilig. „Ich habe ihn schon angeheizt.“

„Dann kühle ihn wieder ab“, riet Gucky jovial.

Die Kaulquappe landete unmittelbar neben der CREST, die von Gucky mit Hilfe der automatischen Steuerung sicher zu Boden gebracht worden war. Oberst Rudo begann sich bereits wieder zu regen. Auch Rhodan schlug die Augen auf und betrachtete den Mausbiber mit einem Ausdruck der Verwunderung. Atlan richtete sich auf, sah sich forschend um, erblickte Gucky und lachte befreit auf.

„Also wieder einmal du!“ sagte er und schüttelte den Kopf. „Ich möchte wissen, was aus Terra geworden wäre, wenn wir dich nicht hätten. Da ist ja noch so ein gelber Satan.“

„Unser Freund Hajo, Atlan. Er hat mitgeholfen. Nun ja, Melbar und Tolot auch ein bißchen.“

Allmählich erwachten auch die anderen Offiziere. Die Erinnerung an das Vergangene war keineswegs verblaßt, und jeder wußte genau was geschehen war. Jeder aber wunderte sich auch darüber, daß er den aufgezwungenen Empfindungen widerstandslos erlegen war. Rhodan kam herbei und klopfte Gucky auf die Schulter.

„Gut gemacht, Kleiner. Danke.“

Mehr sagte er nicht, aber Gucky wußte, was hinter den paar Worten steckte. Er drückte Rhodans Hand als wolle er sie zerquetschen, dann äußerte er bescheiden:

„Oh, macht fast gar nichts. War eine Kleinigkeit. Schleusen wir die Kaulquappe gleich ein? Tolot und Melbar sind an Bord.“

„Und Orson?“

„Wartet irgendwo zweihundert Kilometer von hier entfernt.“

In kurzen Worten schilderte Gucky, was vorgefallen war. Er versprach, später eine ausführliche Darstellung der Ereignisse zu geben, und drängte zur Eile. Er hatte allen Grund dazu, denn die Hypnos sollten keine Zeit finden, sich von ihrem ersten Schreck zu erholen. Als Gucky an den erfundenen Lungenvibrator dachte, mußte er grinsen.

Hajo betrachtete ihn plötzlich aus ganz runden Augen.

„So also ist das?“ telepathierte er empört. „Es gibt

so eine Waffe überhaupt nicht? Wir sind davongelaufen vor einer Waffe, die nicht existiert? Das finde ich...“

„Ruhig Blut!“ mahnte Gucky väterlich und beugte sich zu dem kleinen Kerl hinab, um ihm freundschaftlich auf die Schulter zu klopfen. „Dafür gibt es viel wirksamere Waffen. Im Grunde genommen habe ich nicht geblufft. Glaube mir das bitte. Im Interesse deines Volkes. Denke an unsere Abmachung.“

Hajo spazierte um Gucky herum und betrachtete Rhodan. Er mußte sich auf die Zehenspitzen stellen, und dann reichte er ihm gerade bis zu den Knien.

„Ist das dein ältester Weiser?“ fragte er den Mausbiber.

Gucky nickte zögernd.

„Frage ihn, ob ich mitkommen darf. Ich möchte das sehen, was ihr das Universum und die Sterne nennt.“

Rhodan, dem Gucky die Frage übersetzte, schüttelte den Kopf.

„Das geht nicht, Hajo. Du hast uns einen großen Dienst erwiesen, das stimmt. Aber nun kannst du deiner Rasse einen noch größeren erweisen. Du kannst sie vor einer Dummheit bewahren. Du kannst sie führen und leiten. Du bist nun klüger als alle deine Freunde. Du hast immer gewußt, daß wir nicht die zurückgekehrten Denker sind, und du weißt, daß es ein Universum gibt. Vielleicht gelingt es euch eines Tages, den Weg zur oberen Welt zu finden, und dann mußt du dafür sorgen, daß ihr ohne Rachegefühle mit den Oberen zusammentrefft. Sie sind unschuldig an dem, was ihre fernen Vorfahren getan haben. Verbündet euch mit ihnen, und ihr werdet vielleicht neue Denker gefunden haben, die ihr glücklich machen könnt.“

Hajo dachte darüber nach, während die C-3 eingeschleust wurde und Melbar und Tolot Rhodan Bericht erstatteten. Er unterhielt sich noch lange mit Gucky, und als er sich endlich verabschiedete, machte er einen sehr nachdenklichen und dabei doch entschlossenen Eindruck.

Dann war er plötzlich verschwunden.

Eine halbe Stunde später wurden Leutnant Orson und seine fünfzehn Männer aufgenommen. Schon längst hatten sie die Hypnos verlassen, und verzweifelt waren sie durch die Wüste geirrt, um nach einer Spur der verschwundenen Schiffe zu suchen.

Die CREST stieg hinein in den gelben Himmel und nahm erneut Kurs nach Westen.

„Wir werden sie irreführen“, schlug Rhodan vor. „Wir werden mehrmals die gelbe Etage durchkreuzen und ständig den Kurs wechseln. Die Hypnos besitzen kein geordnetes Nachrichtensystem und werden uns verlieren, wenn wir sehr hoch fliegen. Eine

Verfolgung ist ausgeschlossen. Bis sie den Schacht finden, den wir zur Oberfläche von Horror brennen, werden Wochen vergehen. Bis dahin wird Hajo sein Aufklärungswerk begonnen und vielleicht beendet haben.“

Gucky schwieg dazu. Er machte sich seine eigenen Gedanken, aber er hielt es für besser, sie für sich zu behalten. Wenn alle auch Hajo Kuli unterschätzten, er würde es nicht tun.

Er watschelte gemessenen Schrittes quer durch die Kommandozentrale zu Melbar und Tolot, klopfte ihnen mit gönnerhafter Miene auf die riesigen Rücken und sagte:

„Nochmals besten Dank für eure Unterstützung. Ich hätte es ja auch allein geschafft, aber so ging es auch. Es ist immer gut, wenn man ein paar Hilfskräfte zur Verfügung hat. Ich gehe jetzt schlafen.“

Sprachs und war verschwunden.

Melbar und Tolot sahen sich an, dann lachten sie dröhnend auf.

Es war seit vielen Stunden das erste echte Lachen in der CREST.

*

Hajo Kuli stand einsam in der steinigen Wüste und sah hinauf in den Himmel. Die große, schwarze Kugel wurde allmählich kleiner, bis sie endlich in der gelben Unendlichkeit verschwand.

Nein, es war keine Unendlichkeit.

Die Unendlichkeit lag unter seinen Füßen. Das wenigste hatte sich nicht geändert, und die Berichte aus der Vergangenheit hatten nicht gelogen. Er, Hajo,

stand auf der Ewigkeit und dem Universum.

Er würde das seiner Rasse mitteilen müssen. Er war klüger als seine Mitbürger, denn er hatte mit dem fremden Gott gesprochen. Der Gott hatte es ihm erklärt, und auch Gucky, der ja der Freund des Gottes war.

Und sein Freund.

Denn nun war er davon überzeugt, daß die Fremden keine Geringeren als die sagenhaften Götter gewesen waren, die ihre Welt einst schufen. Sie waren zurückgekehrt, um sie auf die Probe zu stellen. Wie gut, daß er, Hajo, das rechtzeitig durchschaut hatte.

Aber den Weg zur oberen Welt den konnten sie ihm nicht verbieten.

Er würde ihn eines Tages finden.

Nicht wegen der Rache war ihm das wichtig, sondern nur wegen der Sterne. Er wollte sie mit seinen eigenen Augen sehen, denn sie mußten das größte Wunder des Universums sein. Lichter, die ewig leuchteten und die das Dunkel der Unendlichkeit für immer erhellten.

Er war der Freund ihres Botschafters geworden, jenes merkwürdigen Wesens mit dem einen Zahn, dessen Worte solches Gewicht besaßen, daß sie immer fest in Hajos Seele verankert blieben.

Mit einem letzten Sprung teleportierte er mitten hinein in die Versammlung der Weisen, um ihre Huldigungen entgegenzunehmen.

E N D E

Selbst der Großadministrator unterlag dem Ansturm der Gelbpelze, deren „Gefühlswelle“ wirksamer war, als manche Feuerwaffe. Immerhin kann die CREST schließlich doch ihren Flug fortsetzen, und als sie die letzte Kugelschale der Hohlwelt durchstößt, wird sie bereits von einem seltsamen Raumschiff erwartet, das den SPUREN DER CREST gefolgt ist...

SPUREN DER CREST